

**Die Glashütte zu Hall in Tirol
und
die Augsburger Kaufmannsfamilie
der Höchstetter**

**Heinrich Heimer
aus Augsburg**

Die Glashütte zu Hall in Tirol

und

die Augsburger Kaufmannsfamilie der Höchstetter

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

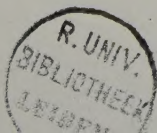
Heinrich Heimer
aus Augsburg

Firma W. & I. M. Salzer

M ü n c h e n 2

Schleißheimerstrasse 20

1 9 5 9



Referent : Prof. Dr. Franz Schnabel

Korreferent : Prof. Dr. Johannes Spörl

Tag der mündlichen Prüfung : 27. 2. 1959

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort

Das Augsburger Handelshaus der Höchstetter	1
Sebastian Höchstetters Aufstieg als Faktor	7
Gründung der Glashütte in Hall/Tirol durch Wolfgang Vittl	11
Übernahme der Glasfabrik durch Sebastian Höchstetter.	21
Die Glashütte Hall im Vergleich zu anderen Glashütten	26
Glaserstellung - Qualität des Glases.	30
Materialien zur Glaserstellung.	32
Versorgung mit Holz.	36
Die Tätigkeit Sebastian Höchstetters.	44
Verleihung des Adelsprädikates.	52
Arbeitsweise in der Haller Glashütte.	56
Menge der Erzeugung.	58
Herstellung von Kunstglas.	60
Die Glasmalerei.	63
Absatz der Glaswaren.	64
Die Arbeiter in der Glashütte.	67
Die Konkurrenz durch die Glashütten in Murano.	72
Die Konkurrenz durch die Glashütte in Wien.	74
Die Zölle und Mauten.	78
Die Glasfabrik nach dem Tode Sebastian Höchstetters.	85
Dr. Chrysostomus Höchstetter.	86
Konkurrenzkämpfe und Absatzschwierigkeiten nach dem Tode Sebastian Höchstetters.	90
Versuche der Italiener zur Errichtung neuer Glashütten.	92
Das Emporkommen anderer Glashütten.	95
Neue Glashütten in Süddeutschland.	97
Verschlechterung des Haller Glases.	100
Verbesserung des Glases aus den böhmischen Hütten.	103

Rechtfertigung des Dr. Chrysostomus Höchstetter.	106
Hieronimus Höchstetter.	107
Untergang der Glashütte.	109
Zusammenfassung.	120
Literatur - Verzeichnis	
Verzeichnis der benützten Archivalien	

A n h a n g (Eigener Band)

Zeittafel	I.
Abschrift der Urkunde aus der Imbreviatur des Meraner Notars Ulricus cond. Heinrichi de Eppiano 1392, fol. 147 .	II.
Rechnung aus der Glashütte.	III.
Kurzer Extrakt und summarischer Überschlag.	IV.
Die Höchstetter, Mitglieder der " Stubengesellschaft ".	V.
Ein Beitrag zur Genealogie der Höchstetter.	VI.
Fotokopien einiger Archivalien.	VII.
Abbildungen einiger Glasstücke der Glas- hütte Hall aus der Museen :	VIII.
Kunsthistorisches Museum Wien,	
Bayerisches National-Museum München,	
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg,	
Viktoria & Albert Museum London.	

- - -

V o r w o r t .

Auf Anregung des Herrn Professor Dr. Franz Schnabel, erlaube ich mir, eine Arbeit über die " Glashütte in Hall / Tirol und die Augsburger Kaufmannsfamilie der Höchstetter " vorzulegen.

Aufgabe dieser Arbeit soll sein, die Familiengeschichte der Höchstetter, die bereits mit der Arbeit des Herrn Dr. rer.pol. Ernst Kern " Studien zur Geschichte des Augsburger Kaufmannshauses der Höchstetter " begonnen wurde, weiterzuführen.

Bei den Höchstettern, die in der Glashütte Hall tätig waren, handelt es sich um eine Nebenlinie des Ambrosius I. Höchstetter.

Meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Franz S c h n a b e l, auf dessen Vorschlag die vorliegende Arbeit entstanden ist, spreche ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus.

Besonderen Dank schulde ich auch Herrn Dr. Heinz-Friedrich Deininger, Direktor des Archivs der Stadt Augsburg, der mir umfangreiche Archivalien und Literaturunterlagen aus dem Archiv der Stadt Augsburg und aus dem Familienarchiv der Höchstetter zur Verfügung stellte.

Anerkennung verdienen die Herrn Beamten der Archive in Augsburg, Innsbruck, Wien und Nürnberg und der Staatsbibliothek Augsburg, ebenso Herr Hofrat Dr. Karl Möser, der mir die Urkunden aus dem Archiv der Stadt Hall zukommen liess.

Verbindlich danken möchte ich den Herrn in den Museen, - Kunsthistorisches Museum Wien, Bayerisches National-Museum München, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Viktoria & Albert Museum London -. Sie hatten die Freundlichkeit, mir Fotokopien von Haller Gläsern, die in ihren Instituten aufbewahrt werden, zu besorgen.

Über die verschiedene Schreibweise des Namens Hoechstetter möchte ich auch in diesem Zusammenhang kurz Stellung nehmen..

In den Unterlagen der benützten Archivalien wurde, abgesehen von einigen Ausnahmen, der Name Hoechstetter mit "ö" geschrieben. Bei den Abschreibern findet man manchmal Ungenauigkeiten in der Schreibweise. (1)

Der Inhalt und besonders der Adelstitel erhellen sofort das Diktionsproblem.

Die meist gebräuchlichste Schreibweise war "Höchstetter", die ich auch in meiner Arbeit verwendet habe.

Ursprünglich schrieb man das "e" über dem "o". In den Höchstetter - Unterlagen findet man verschiedentlich auch den Namen mit "oe" geschrieben.

Später haben sich dann, anstatt des hochgesetzten "e" gotischer Schreibweise, zwei Striche ausgebildet, so daß also "ö" entstanden ist.

Als nun spätere Generationen zur lateinischen Schreibweise übergingen, kam wieder das alte "oe" zur Geltung und Anwendung.

(1) Hechstetter, Hochstötter usw.

In gleicher Weise findet man auch bei dem Namen "Vittl" Unterschiede in der Schreibweise, wie: Vittel, Vitl. '

Das Augsburger Handelshaus der Höchstetter.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte die Augsburger Kaufmannsfamilie der Höchstetter neben den Fuggern, Welsern, Herwart, Imhof, Manlich, Haugg, Langnauer, Link und Mehlinger zu den bedeutendsten Kaufleuten der damaligen Zeit. Sie waren "Träger des grossen Zeitalters der bürgerlichen Leistung zu Ausgang des Mittelalters und bei Beginn der Neuzeit". (1)

Der Aufstieg des Handelshauses der Höchstetter ging wie folgt vor sich:

Um 1403 war Ulrich I. Höchstetter im Bleichergewerbe tätig. (2)

Da sie sich auf Grund besonderer kaufmännischer Schulung und Begabung, sowie durch Fleiss, kaufmännisches Glück und Sparsamkeit Geldmittel erworben hatten, widmeten sie sich immer mehr dem Absatz der Gewerbeprodukte und dem Kauf von Rohstoffen.

So treffen wir in den Urkunden des 15. Jahrhunderts die Höchstetter als Gewandschneider, als Händler mit Tuchen und Wollgeweben.

Darauf erfolgte der Übergang vom Detailhandel der Gewandschneider auf dem Wege über den Tuchimport zum Grosshandel. Der Detailhandel, der Tuchverkauf im Kleinen, scheint ein einträgliches Geschäft gewesen zu sein. Es haben sich sogar vornehme Kaufleute, wie die Fugger und Welser um das Recht des Tuchausschnitts beworben.

-
- (1) Frh.v.Pölnitz "Das Generationenproblem in der Gesch. d. oberdeutschen Handelshäuser", ein Beitrag in: "Unser Geschichtsbild" München 1954/55 S.65
 - (2) Archiv der Stadt Augsburg, Aus den Steuerbüchern der Jahre 1403, 1418, 1422, 1448.

Jakob Höchstetter, ein Bruder des Ambrosius Höchstetter, der sich gleichfalls als bedeutender Kaufmann Augsburgs zeigte, betrieb diesen Tuchausschnitt noch zu einer Zeit, als die Höchstetter schon zu den bedeutendsten und reichsten Kaufleuten gehörten.

Die finanziellen Mittel der Weber waren zu gering, als dass sie selbst Rohbaumwolle hätten einführen können. Dieses Geschäft betrieben die Verleger bzw. die Kaufleute. Sie besorgten die Einfuhr von Baumwolle und übernahmen anschliessend den Fernvertrieb des fertigen Barchent. Hierdurch gelang ihnen meist eine beträchtliche Anhäufung von Geldkapital, das ihnen wiederum die Möglichkeit eröffnete, auch in anderen Geschäften zu investieren.

Ein solches bot sich hauptsächlich in einer Beteiligung am Bergbau. Da dieser im allgemeinen von der Krone und den Fürsten betrieben wurde, diese jedoch infolge ihrer politischen Tätigkeit sich meist in grosser Geldnot befanden, bot sich für die Kaufleute eine willkommene Gelegenheit, durch Gewährung von Darlehen sich auch in den Erzhandel einzuschalten und sich schliesslich am Bergbau selbst zu beteiligen.

An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert waren die Höchstetter auch im Gewürzhandel tätig; ihr Name erscheint sowohl bei Konsortialbeteiligungen als auch im Überseehandel.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts gelang ihnen dann auch der grosse Sprung, in die Reihe der Grosskaufleute einzutreten.

So finden wir die Höchstetter - Gesellschaft bei Bergwerksbeteiligungen, im Metallhandel, besonders mit Quecksilber, Kupfer, Gold, Silber, Blei und Messing,

sowie bei Geschäften mit Zinnober, Gewürzen, Wein, Korn, Holz, Saiten, Alaun usw.

Sie trieben auch Finanzgeschäfte grössten Ausmasses. Die Forschung hat festgestellt, dass die Höchstetter-Gesellschaft festverzinsliche Einlagen in jeder Höhe und von Jedermann hereinnahm. (1)

Ein Einblick in die Handelsakten beweist die bunte Mannigfaltigkeit, die hierin bestanden hat. Man findet kaum einen Handelsartikel der damaligen Zeit, mit dem die Höchstetter nichts zu tun hatten, und zwar betätigten sich mit vielleicht nur wenigen Ausnahmen alle Höchstetter im Handel und in Geldgeschäften. Man handelte mit allem, was man nur erreichen konnte, Hauptsache war, dass es Gewinn brachte. Alles, was ein Handelsobjekt bieten konnte, wurde in die Geschäfte aufgenommen. Die Gewinne wurden für Anleihen an die Krone und an Territorialfürsten verwendet. (2)

Der Krone wurden immer wieder und zu allen möglichen Anlässen bedenkenlos Darlehen gegeben. "Das Wagnis kennzeichnet diese Generation" . (3)

-
- (1) Ernst Kern " Studien zur Geschichte des Augsburger Kaufmannshauses der Höchstetter ", Berlin 1935, S. 25
- (2) Staatsarchiv Wien, Gedenkbücher österr. Reihe 1/619 1526 VII 21. Sneyer, Erzherzog Ferdinand an die Kammer in Tirol: Er genehmigt den mit den Fuggern und mit Hans Paumgartner geschlossenen Schwazer Silberkauf und beauftragt sie, auf baldige Barzahlung des Geldes zu dringen; da jedoch der Barerlag aus diesem Vertrag 21 000 fl. nicht übersteigen wird und die Not gross ist, sollen sie weiter mit Pimmel und Höchstetter wegen eines Darlehens verhandeln.
Gedenkbücher österr. Reihe 2/7, ... Erzherzog Ferdinand befiehlt dem Paul Höchstetter, auf demselben Weg wie mit den Fuggern und Paumgartnern Finanzhandlungen abzuschliessen und den Abschluss zu beschleunigen, weil der Hof fast ohne Geld ist.....
- (3) Frh.v.Pölnitz "Das Generationenproblem in der Gesch. der oberdeutschen Handelshäuser", ein Beitrag in : "Unser Geschichtsbild" München 1954/55 S. 67

Wie auch andere oberdeutsche Handelshäuser, so waren auch die Höchstetter "planmässige" Geldgeber. Dabei wurden die Darlehen meistens zu einem Zinsfuss von 8-10% ausgeliehen. (1)

So sehr die Krone auch auf Darlehen angewiesen war, so verstand sie es doch stets den Schein der Darlehensbedürftigkeit von sich fern zu halten. Es gelang ihr meist nicht nur Darlehen in der gewünschten Höhe zu erhalten, sondern auch die Rückzahlungsbedingungen - wenn nötig sogar mit mehr oder weniger starkem Nachdruck - selbst zu bestimmen, sodass sich mitunter die höchst groteske Lage ergab, dass sich der Darlehensgeber oft wie ein Schuldner ausnahm. (2)

Obwohl die Höchstetter ihre Gewinne aus den verschiedensten Handelsgeschäften immer wieder für Kredite an Krone und Fürsten fruchtbar zu machen wussten, so versäumten sie nicht, den Wohlstand des eigenen Hauses zu fördern und verstanden es durchaus sich dem in dieser Zeit üblichen Lebensstil der oberen Gesellschaftsschichten anzugleichen.

-
- (1) Staatsarchiv Wien, N.Ö.Kammer 3/130. 1523 VII 20 Memorial über die Bedingungen und Zahlungsmodalitäten eines Darlehens von 22000 fl. durch die Höchstetter.
- (2) Staatsarchiv Wien, N.Ö.Kammer 2/137. 1526 IX 21 ...Er solle von Wolf v. Diedrichstain ein Darlehen und von den Gewerken von Idria ein Darlehen für die Türkenkriege zu erlangen suchen, das ihnen demnächst von den Höchstettern fällig wird... N.Ö.Kammer 2/218. ...Mit den Höchstettern soll er wegen eines Darlehens auf den künftigen Zinnober- und Quecksilberverkauf verhandeln und darauf dringen, dass sie den Rest vom früheren Kauf von 200.000 fl. bezahlen. N.Ö.Kammer 2/619. Der Graf von Ortenburg (in Diensten König Ferd.) soll die ihm aufgetragenen Verhandlungen in Augsburg wegen eines Wechsels auf die ihm

Die Zentrale der montanindustriellen Tätigkeit der Höchstetter befand sich in Tirol. Sie hatten in Rattenberg, Schwaz, Jenbach, Steineberg, Taufers, im Montafon und auf dem Tannberg Anteil am Tiroler Bergsegen. Schon früh war das Handelshaus der Höchstetter in Tirol vertreten und gehörte zu den massgebenden und einflussreichen Kaufhäusern. So waren sie auch an den Verschreibungen des Schwazer Silberbergbaus beteiligt.(1) Ja sogar den Diener Ferdinands I., Conrad Fuchsen zu Ebenhofen, der zu dessen Schwager, dem König von Portugal gesandt wurde, mussten die Höchstetter "auf die Reiss gen Portugal mit Zerung - 200 fl. - versehen".(2) Im Jahre 1525 hat Ferdinand den Brüdern Ambrosius und Hans Höchstetter gestattet, bis zu 10.000 Mark Silber im Münzhaus zu Hall zu vermünzen. (3)

vom Kaiser in den Niederlanden verordneten Dukaten umsomehr fortsetzen, als die mit Joachim Höchstetter in der gleichen Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen sich zerschlagen haben.

- (1) Staatsarchiv Wien, GBÖ 13 fol.219, Maximilian bekennt, dass er den Brüdern Jörg, Ambrosius und Hans Höchstetter 13.000 fl. schulde. Maximilian überlässt ihnen dafür 12.000 Mark "fein Silber swazer pranndt der yedn marckh 14 lot vnnd ain halbe lot wienisch gewicht"... das ihnen " in unnser Münz zu Hall Im Inntal geantwurt werden sollen". Staatsarchiv Wien GBÖ 21 fol.22 ! Ferdinand bekennt das Ambrosius und Hans Höchstetter zur Bezahlung "der Schmelz und Gewerckhen in swaz" 12.589 fl. "drithalb und funfzig kreuzer" Darlehen gewährt haben.
- (2) Staatsarchiv Wien, GBÖ 29 fol.38 1527 II 27
- (3) Staatsarchiv Wien, GBÖ 25 fol. 5 1525 VIII 10 Schlern-Schriften Band 106, Innsbruck 1953 "Haller Buch" S.470 ...Hall ist seit 1451 Münzstätte. Die Meraner Münzstätte wurde 1450 aufgelöst und nach Hall übertragen.

Die Höchstetter waren als Monopolisten verschrieen, ob es jedoch tatsächlich so schlimm war, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, denn es ist anzunehmen, dass ein Teil der Anklagen gegen die Höchstetter wohl auf das Konto der damals allgemein schlechten Stimmung gegen die Monopolisten überhaupt zu rechnen ist. Von den Grundsätzen der alten christlichen Wirtschaftsethik war man ohnehin abgekommen.

Der Handel mit Quecksilber, der den Höchstettern reichen Segen brachte, wurde ihnen schliesslich auch zum Verhängnis, als sie versuchten, das Monopol für Quecksilber in die Hände zu bekommen.

"Ambrosius Höchstetter gehörte zu denen, die an der Überspannung seiner Spekulationen am Nachspiel der Kaiserfinanzierung scheiterte". (1)

Der Augsburger Stadtrat hatte die Entwicklung der Kaufmannshäuser sehr begünstigt und sorgte z.Bsp. auch dafür, dass den Kaufleuten keinerlei Schranken auferlegt wurden. So sind aus dieser Stadt die bedeutendsten Handelsfamilien hervorgegangen. Der Chronist nennt unter den grossen Kaufleuten der Fugger, Welser, auch die Höchstetter, die allerdings als erste an der Überspannung scheiterten, ... "Hachstetteros, quorum tamen familia ad stipem redacta est" ... (2)

-
- (1) Frh.v.Pölnitz "Das Generationenproblem in der Gesch. der oberdeutschen Handelshäuser" in: "Unser Gesch. Bild" München 1954/55 S.70
 - (2) "Des Grafen Wolrad von Waldeck Tagebuch" während des Reichstags zu Augsburg 1548.
Herausgegeben von Dr.C.L.P.Tross
Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart 1861
S. 25 "Die Höchstetter, deren Familie jedoch an den Bettelstab heruntergekommen ist"

Sebastian Höchstetters Aufstieg als Faktor.

Sebastian Höchstetter war der Sohn des Jakob Höchstetter, der ein Mitgesellschafter der Firma Höchstetter war. Er wurde 1511 in Augsburg geboren und war ein Neffe des Ambrosius I. Höchstetter, des bedeutendsten Mannes des Handelshauses.

Es lässt sich heute nicht mehr feststellen, ob Sebastian Höchstetter in der Handelsgesellschaft seines Onkels tätig war. Sicher ist jedenfalls, dass er schon frühzeitig seinen eigenen Weg zum Handelsmann gegangen ist. Ob er im Handelshaus seines Onkels, wo er sicher reichlich Gelegenheit gefunden hätte, sich als Kaufmann auszubilden, tätig war, oder ob er schon mit jungen Jahren in eines der oberdeutschen Handelshäuser als Lehrling und Kaufmannsgehilfe eingetreten ist, ist dabei auch nicht so sehr ausschlaggebend, jedenfalls erscheint Sebastian Höchstetter schon bald als oberster Faktor bei der Firma Herwardt in Schwaz/Tirol.

Anmerkung: Der Schwazer Silberbergbau war sehr bedeutend. Die Kaufmannsfamilie Bimmel und Christoph Herwardt lieferten von 1527 bis 1534 die meisten Silbererze in die Schmelze ab - mehr als z.Bsp. die Fugger -

vergl. Jakob Strieder, "Zur Genesis des modernen Kapitalismus" Leipzig 1935, 2.Aufl. S.119

Um 1570 hatte Innsbruck etwa 6 000 Einwohner, Schwaz hatte infolge des Bergbaus etwa 12 000 Einwohner
vergl. Alois Lechthaler "Geschichte Tirols"
Innsbruck 1948 S.209

Sebastian Höchstetter war freilich nicht nur in den Gewerken in Schwaz, sondern auch in Sterzing und Terlan als Faktor tätig. Er scheint auch schon früh eigene Geldgeschäfte betrieben zu haben, denn schon 1542 wird er auch als Wechsler bezeichnet.

Die grossen Handelshäuser besaßen zahlreiche Zweigniederlassungen, wobei die einzelnen Faktoreien nach den jeweiligen Bedürfnissen eingerichtet wurden. Jene, die im Laufe der Zeit eine besondere Bedeutung erlangten, wurden ständig unterhalten. So verbreitete sich über ganz Europa ein Filialnetz aus teils nur vorübergehenden, teils dauernden Einrichtungen der Kaufleute.(1) Das Handelsgewerbe bot glänzende Aussichten. Die grossen Firmen bedienten sich meistens ihrer Landsleute, die sie als Handlungsgehilfen einsetzten, und so erklärt sich auch, dass Sebastian Höchstetter bei der Augsburger Firma Herwardt als Faktor - eine markante Gestalt in den Zweigniederlassungen - in dem Schmelz- und Bergwerk in Schwaz gedient hat.

Dabei bestand für den Faktor auch die Möglichkeit auf eigene Rechnung Geschäfte zu tätigen. Manch einer wusste sich durch solche glücklichen Geldgeschäfte erhebliche Reichtümer zu erwerben. Der Faktor erhielt zunächst einen festen Jahreslohn und war ausserdem am Jahresverdienst je nach Gewinn des Unternehmens beteiligt. Faktoren, die in leitender Stellung tätig waren, erhielten Gehälter bis zu 1000 fl. jährlich und man kann annehmen, dass Sebastian Höchstetter, der für die Firma Herwardt auch in einer Schlüsselstellung sass,

(1) Vergl. Rudolf Ortner "Der Handlungsgehilfe"
Dissertation, München 1932, S.9

sich durch hohe Bezahlung, durch "Verehrungen" (Gratifikationen) und auch durch gewinnbringende Anlegung seines Geldes zu einem bevorzugten Zinssatz, erhebliche Reichtümer schaffen konnte. Hier hat er den Grundstock für sein selbstständiges Gewerbe gelegt. Auch bei den "Herwardt" gab es an Gewinn und Verlust beteiligte Einlagen ihrer Diener und Faktoren. Strieder bezeichnet diese Beteiligung mit eigenem Kapital an den betreffenden Unternehmen als "eine Form der Honorierung der Faktoren". (1)

Die leitenden Faktoren waren Persönlichkeiten und in vielen Fällen waren sie nebenbei auch Finanzagenten der Krone, wie man auch bei Sebastian Höchstetter noch sehen wird. Sie hatten eine geachtete Stellung inne, die ihnen die besten Beziehungen und nicht selten sogar die Verleihung des Adelstitels einbrachten.

Wie aus dem Adelstitel für Sebastian Höchstetter ersichtlich ist, waren der Hauptanlass für die Adellung die hohen und grossen Verdienste, die er sich um die Krone erworben hatte.

Sebastian Höchstetter hatte sein Geldkapital durch Sparsamkeit, kaufmännisches Können, Zinsen und Gewinnbeteiligung erworben und dadurch die Mittel geschaffen, eine selbstständige Tätigkeit anstreben zu können.

Er ist auch ein Musterbeispiel für die Theorie Jakob Strieders, wonach die Anfänge der Kapitalbildung in den Vermögensrücklagen sparsamer Faktoren und Handwerker liegt.

(1) Jakob Strieder "Zur Genesis des modernen Kapitalismus" Leipzig 1935 2.Aufl. S. 179.

Im Gegensatz zu Werner Sombarts Theorie, dass die Vermögensbildung nur auf dem Boden akkumulierter Grundrente liegt.

Für die Glashütte in Hall, die Wolfgang Vittl 1534 errichtet hatte, muss sich Sebastian Höchstetter schon früh interessiert haben. Schon wenige Jahre nach Errichtung des Glaswerks erscheint er als Faktor und Diener Wolfgang Vittl --(1)

Höchstetter war also nicht nur oberster Faktor der Firma Herwardt in Schwaz, sondern ist schon bald in andere Geschäfte eingestiegen.

Merkwürdigerweise erscheint auch Sebastian Höchstetter als Geldgeber für Wolfgang Vittl zu einer Zeit, als die anderen Höchstetter - die Mitglieder der Handelsgesellschaft --im Gefängnis saßen. (2)

(1) LRA Innsbruck, Pestarchiv, Urkunde I 339, fol.26
..."Der Bergrichter zu Schwaz bekennt, dass Sebastian Höchstetter, des Wolfgang Vittl Faktor und Diener zu Hall, mit Forderung vor ihn gekommen sei"...

(2) Ernst Kern "Studien zur Geschichte des Augsburger Kaufmannshauses der Höchstetter, Berlin 1935 S.34
Der Prozess dauerte bis 1544. Ambrosius Höchstetter ist 1534 im Gefängnis gestorben. Die Mitgefangenen wurden erst 1544 freigelassen.

Gründung der Glashütte in Hall durch Wolfgang Vittl.

Wolfgang Vittl war früher hauptsächlich in den Diensten grosser Kaufleute gestanden; so war er vorübergehend Handelsdiener der Fugger und im Jahre 1517 erscheint er auch als Faktor der Gewerken Höchstetter in Hall. (1) Diese Stelle hatte er noch 1528 inne. Nach dem Zusammenbruch des Hauses Höchstetter wurde Wolfgang Vittl "als der Höchstetter gewesener Diener" mehrmals um Rat angegangen. Es wurden von ihm Erkundigungen für die Gläubiger eingeholt. (2)

Durch seine Tätigkeit bei den grossen Handelshäusern versuchte auch er selbst in andere, grössere und vor allem eigene Geschäfte einzutreten. So wurden ihm u.a. Bergwerksbesitzungen genehmigt, die er noch kurz vor dem Aufbau der Glashütte in Hall beantragt hatte. Im Jahre 1533 erhielt er drei Grubenrechte und das notwendige Holz dazu, "Vitriol - Schwefel - und Alaunbergwerke" im Gebirge von Hall auf drei Jahre bewilligt, wenn dadurch dem Pfannhaus und dem Salzbergwerk kein Nachteil erwachse. (3)

Im Oktober 1533 richtete Wolfgang Vittl, der mit seinem Bruder Joachim von Augsburg wieder nach Hall gekommen war, ein Gesuch an den Bürgermeister und an den Rat der Stadt Hall mit der Bitte, eine Glashütte errichten zu dürfen.

(1) LRA Innsbruck, Gemeine Missiven 1517, fol.244
Embieten und Befelch 1518, fol.398
Hofkammerarchiv Wien, Reichsakten, fasc.38 fol.189

(2) LRA Innsbruck, Gemeine Missiven 1531, fol.79

(3) LRA Innsbruck, Embieten 1533, fol.239¹
Geschäft von Hof 1533, fol.291
Missiven Anhof 1533, fol.240

Er versprach schöne weisse Gläser herzustellen, wie sie auch in Murano bei Venedig erzeugt wurden. In seiner Bittschrift teilte er mit, dass er diesen Plan - eine Glashütte aufzubauen - schon über zwei Jahre gehegt habe, aber erst seit kurzer Zeit den Entschluss gefasst hätte, dieses Glaswerk in Hall errichten zu wollen. Die Ehre und auch den Nutzen, der dieser Hütte entspringen solle, wolle er nur der Stadt Hall zukommen lassen. Glashütten, die schöne weisse Gläser herstellten, bestanden nach den Angaben Wolfgang Vittls bisher nur an zwei Orten: in Murano bei Venedig und in Laibach. (1)

In dem Gesuch hatte Wolfgang Vittl u.a. folgende Bitten, bzw. Vorschläge dem Rat der Stadt Hall unterbreitet: er bat um einen Platz, der doch zu nichts Nutz wäre, also anderweitig kaum gebraucht werde, wobei er hier gleich den Platz in der Spitalau, an der "Unteren Lendt" vorschlug. Dieser Platz war von praktischen Gesichtspunkten ausgewählt, Er lag am Inn und an dem Winkel, den der Weissenbach mit dem Inn bildet. Das Bauen wollte Vittl auf eigene Kosten durchführen; er bat aber um Grundzinsfreiheit mit allen bürgerlichen Freiheiten und Gerechtigkeiten.

Zum Bau der Glashütte sollte man ihm den Fuhrlohn schenken; den Kalk, Sand, die Ziegel und Steine sollte man, soviel man brauchte, mit der Spitalfuhr bringen lassen.

(1) Vopelius Ed. "Entwicklungsgesch. d. Glasindustrie Bayerns bis 1806, Stuttgart 1895, S. 25 Fussnote 1. Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte Karl V. in Antwerpen eine Glashütte nach venezianischen Muster eingerichtet. Diese Glashütte war vom Kaiser weitgehend mit Privilegien ausgerüstet worden. Vittl wusste bestimmt von der Existenz dieser Hütte, hatte sie aber in seinem Gesuch nicht genannt, weil diese auf seine Hütte keinen Einfluss nahm.

Das fremde Volk, das Vittl zur Arbeit brauchte - er brachte seine Meister aus Italien - sollte ohne Beschwerden der bürgerlichen Rechte in Hall wohnen können. Ferner bat Vittl in dem Privileg, daß in den nächsten 25 Jahren kein anderes Glaswerk in Tirol aufgebaut werden dürfe. Außerdem bat er noch um die Unterstützung durch die kaiserliche Regierung in Innsbruck, vom Pfannhaus jährlich eine Anzahl Holz gegen Bezahlung zu erhalten.

Die Antwort, die Wolfgang Vittl erhielt, war verhältnismäßig günstig und wohlwollend. Es wurde nur ein geringer Grundzins von 4 fl. verlangt. Die Freiheiten, wonach kein anderer in den nächsten 25 Jahren ein Glaswerk aufbauen dürfe, wurden ihm gewährt, allerdings wurde ausdrücklich betont, daß dieses Privileg nur für das Glaswerk und nicht für ein anderes Gewerbe gelte. Die freie Fuhr des Spitals wurde jedoch abgelehnt. Gleichfalls konnten die Arbeiter von den bürgerlichen Rechten und Pflichten nicht entbunden werden. Nur die Steuern wurden ihnen erlassen. Das "fremde Volk", also in erster Linie die italienischen Facharbeiter, durften in der Glasfabrik arbeiten, notfalls mußten sie jedoch auch Kriegsdienste leisten.

Hinsichtlich Holz und Waldkohle wurde Hilfe zugesagt. Die Mauer, deren Errichtung um das Glaswerk beabsichtigt war, sollte nicht zu dick werden und nicht über ein Gaden (Stock) hoch, damit die Stadt keinen Nachteil davon habe. (1)

Daraufhin hatte Vittl geantwortet, daß er den Grundzins nicht zahlen könne, die Mauer mache er so dick, wie er es für nötig halte. Die Hütte wolle er auf seine eigenen Kosten bauen und deshalb verlange er das Erbrecht und auch noch andere Freiheiten.

(1) Ein Gaden sind ungefähr 3.80 m

Im allgemeinen wurde Vittls Plan für gut befunden und man vertrat die Ansicht, dass der Bau einer Glashütte für das Land sehr nützlich sei.

Auf der einen Seite begrüßte man lebhaft die Anlegung von Glashütten, weil dies doch immerhin Steuern und sonstige Vorteile für die Krone einbrachte, auf der andern Seite war man aber mit Vergünstigungen sehr sparsam. Wolfgang Vittl durfte nur einen Ofen in seiner Glashütte aufstellen.

Im Jahre 1534 wies König Ferdinand in einem Schreiben aus Prag die Regierung von Innsbruck an, die von Wolfgang Vittl, Bürger zu Hall angesuchte Bewilligung, eine Glashütte mit einem Ofen zu errichten und weisse Gläser herzustellen, auf 15 oder höchstens 20 Jahre zu erteilen. Während dieser Zeit sollte niemand das Recht erhalten, im Inntal ebenfalls eine Glashütte zu errichten und weisse Gläser zu erzeugen. (1)

Den Pfannhausmeistern zu Hall, Rudolf Fuchsmagen und Christoph Kripp ging gleichfalls eine entsprechende Mitteilung zu, da es schon von Anfang an Schwierigkeiten hinsichtlich der Holzlieferung gab. Nachdem Vittl für das Glaswerk doch eine Menge Holz brauchte, im Inntal aber kein Überschuss vorhanden war, musste man der Glashütte Holz aus dem Gebiet von Scharnitz und der Hinterau zuweisen. (2)

(1) LRA Innsbruck, von der kgl. Majestät 1534, fol. 419
Geschäft von Hof 1534, fol. 78

(2) LRA Innsbruck, Bekennenbuch 1534, fol. 80/81
Embieten und Befelch 1534, fol. 378

Anmerkung: Die Glasfabrik als grösserer Betrieb stand ausserhalb des Zunftwesens. Der Landesfürst hatte hierfür eigene Privilege erteilt.

Das Problem der Holzbelieferung zieht sich als roter Faden durch die ganze Geschichte der Glashütte Hall. Im Jahre 1536 bewilligte König Ferdinand Wolfgang Vittl Holz aus dem Tal Eretsch. Da dieses Holz aber erst in zwei Jahren geschlagen werden konnte, erhielt Vitel sogar "landesfürstliches Holz" in Hall, wofür er nichts zu bezahlen hatte. (1)

Wolfgang Vittl hatte sich wirklich bemüht, schöne weisse Gläser herzustellen. Bereits 1534 erhielt er einen Passbrief auf "Asche und anderes, was er aus Spanien oder anderswoher zum Glasmachen" beziehen wollte. (2)

Die ersten Schwierigkeiten hatte Vittl jedoch, als ihm von den Herren der Glashütte Laibach - Veit Kissel und Hans Weilheimer - wo gleichfalls schöne weisse Gläser hergestellt wurden, die für Vittl bestimmte Glasasche beschlagnahmt wurde. (3)

Für die Ausfuhr des Glassandes für die Haller Glashütte musste sich König Ferdinand über den Gesandten des Kaisers Karl V. in Venedig, Lopez de Soria, einsetzen.

(1) LRA Innsbruck, Geschäft von Hof 1536, fol. 20

(2) LRA Innsbruck, Entbieten 1534, fol. 312

(3) LRA Innsbruck, Von der kgl. Majestät 1534, fol. 534
Geschäft von Hof 1534, fol. 145

Robert Schmidt "Das Glas", Berlin 1912, S. 118
In der Zeit von 1526 - 1547 sind
14 Muranesen bekannt, die in Laibach
arbeiteten.

In der Urkunde vom 12.März 1536 heisst es:

"König Ferdinand beauftragt den Gesandten des Kaisers Karl V. in Venedig, Lopez de Soria, nachdem Wolfgangus Vittel, civis Hallensis superiori anno pro comitatus Tyrolensis usu et beneficio de nostro assensu multis impensis officinam vitriariam in eodem oppido erexerit atque ingeniosos ob id artifices ex Italia conduxerit, nobis vero nunc exposuerit sibi arenam vitriosam seu cinerem ad hoc opus necessariam, Venetiis neque comparari neque illius dominii territoria huc deducere et deferre licere, sed eam per multas ambages et loca periculosa ex janua huc extra illius dominii territoria transportare oportere, cum tamen arenae illius copia non minus Venetiis quam Januae haberi possit, die Ausfuhr von 30 meyleros des genannten Sandes aus dem venezianischen Gebiet zu erwirken.Datum Insprug 12.Marcii 1536".

"König Ferdinand beauftragt den Gesandten des Kaisers Karl V. in Venedig, Lopez de Soria, nachdem Wolfgang Vitel, Bürger von Hall im vorigen Jahr zum Nutzen und zum Vorteil der Grafschaft Tirol mit unserer Zustimmung mit viel Ausgaben eine Glashütte an den gleichen Platz errichtet und talentvolle Kunsthandwerker (Fachleute) dazu aus Italien angeworben und aber nun dargelegt hat, dass er den Glassand oder (besser gesagt) die zu diesem Werk notwendige Glasasche in Venedig (von den Venezianern) weder erwerben noch aus diesem Gebiet jener Herrschaft hierher überführen dürfe, sondern sie auf vielen Umwegen und über gefährliche Plätze aus der Pforte hierher ausserhalb des Territoriums jenes Herrschaftsgebietes überführen müsse, obwohl man doch eine Menge von jenem Sande ebensogut in venezianischen

Gebiet als in der Pforte haben könne, die Ausfuhr von 30 meyleros des genannten Sandes aus dem venezianischen Gebiet zu erwirken." (1)

Eine Sicherheit wurde aber selbst auf diesem Weg nicht erreicht, denn man hört später nur immer davon, dass die Glasasche auf weiten Umwegen durch die Schweiz herbeigebracht werden musste.

Diese Schwierigkeiten, die schon in den ersten Jahren aufgetreten waren, werden Wolfgang Vittl wohl zu dem Wunsch und auf den Gedanken gebracht haben, zu versuchen, nach Möglichkeit unabhängig und selbstständig zu werden. Der Kauf der Asche und anderer Materialien, sowie der Transport über weite Strecken war zu kostspielig. Wolfgang Vittl und ein gewisser Gregor Löffler kamen auf den Gedanken, die Kräuter und auch die Asche selbst zu erzeugen, und zwar nicht nur für die Glashütte, sondern auch zum Seifensieden, für Schmelzwerke usw.

Von der weiteren Entwicklung dieses Gedankens und von der praktischen Ausführung sprang Gregor Löffler jedoch wieder ab. Wolfgang Vittl war aber fest gewillt, den Versuch zu machen und das Vorhaben in die Praxis umzusetzen. König Ferdinand verlieh 1536 Wolfgang Vittl der, wie es heisst, mit grossen Mühen und Kosten zu gemeinen Nutz und zu besonderem Ruhm eine Glashütte errichtet hat, das Recht, die notwendigen Kräuter überall in den königlichen Ländern pflanzen, ziehen, Asche daraus brennen und diese überallhin zollfrei und mautfrei führen zu dürfen.

(1) LRA Innsbruck, Jahrbuch Bd.11/II, Regest.6324
Kanzlei Konz.Pap.venetianische
Akten.

(Pforte = Osmanisches Reich)

Es sollte dadurch der kostspielige Ankauf und Transport der Asche aus fernen Ländern vermieden werden. In dem Privileg ist auch betont, dass die von Vittl herzustellende Asche auch für Schmelzwerke, zum Seifensieden und v.a.m. von grossem Nutzen sein werde. Das Recht hierzu war Wolfgang Vittl für die nächsten 15 Jahre ganz allein vorbehalten. Ausserdem wurde ihm versichert, dass in den nächsten 5 Jahren keine neue Glashütte nach venezianischen Muster von einem Anderen errichtet werden durfte. Falls Vittl oder seine Erben das Glaswerk verkauften, sollten all diese Privilegien auf seine Nachfolger vollinhaltlich übergehen. (1) Nach bisherigen Feststellungen ist Vittl der Versuch, selbst Asche zur Glasfabrikation herzustellen, nicht gelungen, denn in den Urkunden und Büchern ist nur immer davon die Rede, dass Wolfgang Vittl und Sebastian Höchstetter mit viel Mühe und grossen Kosten dieses Material von auswärts beziehen mussten.

Bereits im Jahre 1538 richtete Wolfgang Vittl ein Gesuch an die Regierung, mit der Bitte, ihm die 1200 fl. zurückzuzahlen, die seiner Gattin Magdalena, Witwe des Münzmeisters Hans Beheim und deren Sohn Bernhard Beheim auf die Saline Hall verschrieben worden waren.

Vittl brauchte das Geld dringend zu seinem angefangenen Glaswerk. Die Regierung beauftragte den Salzmeier in Hall, er solle über diesen Antrag näheren Aufschluss geben. (2)

(1) LRA Innsbruck, Jahrbuch Bd. III Regest. 2015
Cop.Pap. Leop.B.N.168

(2) Schlernschriften Bd.106 "Haller Buch" Innsbruck
1953, S. 31

Unter einem Salzmeier versteht man den Vorstand des dortigen Pfannhauses oder der Saline, der innerhalb des Burgfriedens der Stadt Hall über seine Beamten und Arbeiter eine eigene Gerichtsbarkeit in den leichteren Strafsachen hatte.

Im Jahre 1539 standen die Geschäfte Wolfgang Vittls sehr schlecht und er war gezwungen, sich an König Ferdinand mit der Bitte um Hilfe zu wenden. Die von Wolfgang Vittl geschilderten Umstände waren auch derart, dass sich König Ferdinand bereit erklärt hatte, Vittl zu helfen. Wolfgang Vittl war gewillt, alle Gläubiger zu befriedigen, aber er wollte nicht gedrängt werden. Ferner wollte er unter keinen Umständen von seinem Haus und Erwerb vertrieben werden.

König Ferdinand unterstützte Wolfgang Vittl durch Begünstigungen hinsichtlich des Holzbezuges. Es hiess, dass Vittl durch Unglück grossen Nachteil erlitten habe, aber zur gleichen Zeit wurde ihm auch eine Frist gesetzt, wonach er das Werk innerhalb 3 Monaten wieder instand setzen sollte. Ausdrücklich wurde betont, dass das Holz nur zum Glasmachen verwendet werden dürfe.

(zu 2) LRA Innsbruck, Entbieten und Befehl 1538, fol. 56
Von der kgl. Majestät 1539, fol. 196
Geschäft von Hof, 1539 fol. 178
Missiven Anhof 1539, fol. 118

Bei dem von Vittl geforderten Betrag handelte es sich um das Heiratsgut seiner Gattin. Nach Recht und Billigkeit stand ihm dieses Geld zu; er hatte es aber bisher noch nicht erhalten.
Vergl. David v. Schönherr "Die Glashütte in Hall"
in: "Gesammelte Schriften" Bd. 1,
Innsbruck 1900, S. 410

David v.Schönherr vertritt in seinen "Gesammelten Schriften" die Ansicht, dass Wolfgang Vittl sein ganzes Geld für den Bau und die Errichtung der Glashütte gebraucht und es ihm deshalb an Betriebskapital gefehlt habe. Sicher ist das ein wesentlicher Grund, aber es darf doch nicht vergessen werden, dass Vittl nebenbei seine anderen Werke unterhalten hatte und vor allen Dingen den wichtigen Rohstoff Holz nicht allein für sein Glaswerk verwendet hatte. Laufend hört man von Klagen, dass Vittl verhältnismässig sehr viel Holz gebraucht habe. Er hatte sich vielleicht auch zu sehr mit anderen Versuchen beschäftigt. Auch durch lang andauernde Streitigkeiten mit Missgönnern wurde Wolfgang Vittl grosser Schaden zugefügt, was auch wesentlich zum Zusammenbruch des Glaswerks beigetragen hat. (1) König Ferdinand war gewillt zu helfen, aber Wolfgang Vittl war zu sehr in Schulden geraten.

Im Jahre 1540 ist Wolfgang Vittl gestorben.

Die Regierung beauftragte den Salzmeier zu Hall, dafür zu sorgen, dass aus dem Nachlass des verstorbenen Wolfgang Vittl das Geld, das Holz, das Eisen und vieles andere mehr, das er zu seinen Versuchen des Salzsiedens vom Pfannhaus erhalten hätte, bezahlt werde, soweit es ihm nicht "aus Gnaden" nachgelassen worden ist. (2)

(1) Österr.Staatsarchiv, Abt.Haus-Hof-u.Staatsarchiv
Wien, O.Ö.Herrschaftsakten,Sig.H 1, 1542, fol.3

(2) LRA Innsbruck, Gemeine Missiven 1540
fol.74, fol.101

Die Übernahme der Glasfabrik durch
Sebastian Höchstetter.

Die wirtschaftliche Lage Wolfgang Vittls war in den letzten Jahren sehr schlecht und er war nicht in der Lage, die Darlehen, die er zur Unterstützung seiner Glasfabrik erhielt, zurückzuzahlen.

Nach seinem Tod wandten sich seine Gläubiger an den Nachlassverwalter. Eine Einzelurkunde aus dem Archiv der Stadt Hall/Tirol gibt hierüber genaue Angaben. Die Erben Wolfgang Vittls wollten die Glashütte nicht herausgeben, nachdem Vittl der Grund und Boden vom Rat der Stadt Hall zu ewigem Erbrecht verliehen worden war. Die Urkunde von 1534 wurde zu Ungunsten Wolfgang Vittls ausgelegt und die Glashütte, der Stampf auf dem Aichach und der Grund und Boden sollten seinem "Prinzipalen," der Stadt Hall, als "ain völlig Gut heimfallen". Nachdem aber der Rat der Stadt Hall gehört worden war und Wolfgang Vittl die Glashütte Sebastian Höchstetter um eine namhafte Summe verpfändet hatte, war die Glashütte mit allen Rechten an Höchstetter übergeben worden.

Bei dieser Summe handelte es sich um den Betrag von 3,245 fl. Höchstetter hatte in seiner Bittschrift behauptet, sein ganzes Vermögen Wolfgang Vittl gegeben zu haben. (1)

Anmerkung: Der Stampf auf dem Aichach (nördl.Hall) und das Mühlwerk auf dem Aichach dienten der Zerkleinerung der Glasmaterialien.

- (1) Haus-Hof-u.Staatsarchiv Wien
O.O.Herrschaftsakten, Sign.H 1, 1542 fol.3

Das Urteil für die Übergabe der Glashütte wurde nach dem 7. Titel, 5. Buch der Tiroler Landesordnung (1541) gesprochen. Es wurde bestimmt, dass der künftige Inhaber der Glashütte der Stadt Hall die Aussenstände der unbezahlten Steuern und Grundzinsschulden tragen solle. Holzschulden konnten Wolfgang Vittl nicht mehr nachgewiesen werden.

Der 1534 mit Wolfgang Vittl geschlossene Verleih- und Verlagsbrief sollte mit all seinem Inhalt unverändert bleiben und Höchstetter sollten keine Schwierigkeiten hinsichtlich des Besitzes der Glashütte gemacht werden. Die Glashütte sollte weiterhin eine Zier sein und der Stadt Hall keinen Nachteil oder Schaden zufügen. Höchstetter musste bei dem Inhalt des Verleih- und Verlagsbriefes bleiben und sollte auch alle Bedingungen einhalten. (1)

Für das Stampf- und Mühlwerk auf dem Aichach bestand bisher kein Verleihbrief. Nachdem man aber gesehen hatte, dass der "Stampf" für das Glaswerk unbedingt notwendig war, wurde hierfür auch noch ein ordentlicher Verleihbrief ausgestellt und die Werksanlage Sebastian Höchstetter und all seinen Erben und Mitverwandten zu ewigen Erbrechten verliehen.

Ferner wurde auch für notwendig befunden, das kleine "Wörthl....Mitverwandte" noch näher zu erläutern. Dieser Passus war zwar schon im Vertrag eingeführt, hatte aber einen grossen "Span Irrungen vnnd misferstanndt" gegeben. Es sollte in Zukunft so gehalten werden, dass Sebastian Höchstetter, falls er einen oder

(1) Anmerkung : Es handelte sich z. Bsp. auch darum, dass Vittl den Turm in der Glashütte höher als im Verleih- und Verlagsbrief genehmigt, hatte bauen lassen. Das sollte in Zukunft verhindert werden.

mehr Mitverwandte zu sich nehmen wollte, er dieselben sofort dem "ersamen Rat" anzeigen sollte. Ferner durfte es nur solche Personen als Mitverwandte zu sich nehmen, die dem Rat der Stadt Hall nicht widerwärtig waren und wegen denen man auch keine Unannehmlichkeiten zu befürchten hatte. Höchstetter war ausserdem verpflichtet, die Mitverwandten, die er bei sich haben wollte, zu veranlassen, gleich ob sie nun beim Glasmachen mithelfen oder nicht, den Rat der Stadt Hall um das Bürgerrecht zu bitten.

Mayer zu Freising, Amtmann zu Wilden und Verordneter Commissär stellte fest, dass Sebastian Höchstetter die Vittl'sche Glashütte um 3,245 fl. mit Urteil gekauft hatte. Als Commissär hatte er Höchstetter das vorgeschriebene Zulassungsurteil zugestellt. Vor der Übergabe der Glashütte an Sebastian Höchstetter wurde von "ehrlichen, gewissenhaften Leuten" und anderen Commissären gefordert, die Hütte zu schätzen und einen Vorschlag zu machen.

Wenn diese Gutachter nun einen höheren Schätzwert feststellen sollten, musste Höchstetter den Differenzbetrag herausgeben. Dieser Differenzbetrag sollte den Gläubigern des Wolfgang Vittl zu Gute kommen. Sollte aber weniger geschätzt werden, so hätte Höchstetter kein Recht auf Auszahlung des Differenzbetrages der Vittl'schen Hinterlassenschaft.

Die Schätzung der Glashütte hatten Werkleute vorgenommen; es wurde keine Überteuering festgestellt, sondern sogar ein ansehnlicher "Mangel und Abgang" befunden. Der Commissär hatte deshalb Höchstetter

die Glashütte und den Stampf samt Vorrat nach dem tirolischen Landesrecht und allgemeinen Brauch übergeben zu "nutz vnnd gewär". (1)

Sebastian Höchstetter machte sich als tatkräftiger und erfahrener Kaufmann gleich an den Wiederaufbau der Glashütte und brachte sie zu einem bedeutenden Aufschwung. In den Jahren 1550 und 1554 erfolgten jeweils Erweiterungsbauten. 1554 erfolgten Neubauten und Verschönerungen und in einer späteren Urkunde wird Höchstetters Wohnhaus sogar als "Lusthaus" bezeichnet. (2)

Der Grund, auf dem die Glashütte stand wurde in der Breite um 700 Klafter und in der Länge um 40 Klafter erweitert. (3)

Ausserdem hatte Höchstetter zu dem einen Erker, der schon von Vittelerrichtet worden war, noch 3 weitere Erker hinzugefügt.

- (1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.35/36, Urkunde v.1542
..."Darauf hab ich Commissari von Obrighkait wegen gedachten Sebastian Hechstetter disen einsatz Urtlbrieft mit meinem Heranhangenden ynsigl wie sich gebürt verfertigt gegeben..."
- (2) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.126.
- (3) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.37.
S. 4 ..."Der reiche Sebastian Höchstetter bewirtete am 5.8.1552 den von Kaiser Karl V.in Gefangenschaft gehaltenen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, in dessen Begleitung auch der getreue Lucas Kranach der Ältere war, darunter 30 Reiter und 20 Trabanten zum Frühstück"...

Im Jahre 1559 bat Sebastian Höchstetter in einem Brief an die Stadt Hall wieder um Genehmigung eines Erweiterungsbaues. Höchstetter brauchte mehr Platz, hauptsächlich für das zur Glasherstellung nötige Holz, sowie für bessere Zufahrtswege. Er bekam noch ein Stück Land und zwar gegen Norden am Giessenbach, in der Länge 40 Haller Mass und in der breite 50 Haller Mass. (1)

(1) Anmerkung:

Seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gilt als Längenmass in Nordtirol einheitlich das sogenannte "Tiroler Klafter". Ein Tiroler Klafter ist 2,004584 Meter.

Trotz dieser Vereinheitlichung blieb lange Zeit die alte Übung, die Masse nach der betreffenden Stadt zu benennen, da die Stadtverwaltung für die Einhaltung der genauen Masse verantwortlich war. Z.Bsp. Stadt "Tiroler Klafter" Innsbrucker Klafter (Mass,) "Haller Klafter" (Mass).

Vergl. Wilhelm Rottleitner, "Die alten Lokalmasse und Gewichte nebst den Eichungsvorschriften bis zur Einführung des metrischen Mass- und Gewichtsystems und der Staatseichämter in Tirol und Vorarlberg" Innsbruck 1883.

Archiv der Stadt Hall, Einzelurkunde v. 23.2.1559.

Die Glashütte Hall im Vergleich zu anderen
Glashütten.

Um die Besonderheit der Glashütte Hall herausstellen zu können, ist es angebracht, kurz auf die Entwicklung anderer Glashütten einzugehen.

Schon die Herstellungsmethoden in der Glashütte in Hall nehmen im Vergleich zu den Hütten in Lothringen, Bayern, Böhmen, im Spessart usw. eine gewisse Sonderstellung ein.

Aus den grossen Waldungen Lothringens liess sich durch die Tätigkeit der Glasmacher ein wirtschaftlicher Nutzen erzielen. Die Errichtung der Glashütten wurde durch Privilegien, Steuerfreiheit usw. begünstigt. Sollte in Lothringen aus einem Waldbesitz ein Nutzen gezogen werden, so errichtete man eine Glashütte. Man stellte das gemeine grüne oder Waldglas her. Die hierzu notwendigen Rohmaterialien fand man im Lande selbst. Das Glas bestand in der Hauptsache aus einer Mischung von Sand und Baumasche. Die hellere oder dunklere Farbe würde durch die verschiedene Qualität und Zusammensetzung dieser Rohstoffe erreicht. Verschiedentlich arbeitete man mit entsprechenden Entfärbungsmitteln.

Die Geheimnisse, die gelegentlich doch aus Venedig durchdrangen, nützten nicht viel, weil die für die Herstellung schöner weisser Gläser notwendige Asche - Alkali, Soda - im Land nicht vorhanden war.

Vergl. Flory Otto "Die Geschichte der Glasindustrie Lothringens in: Jahrbuch d. Gesellsch. f. Lothr. gesch. u. Altertumskunde, 23. Jahrgang 1911 S. 139/141
Robert Schmidt "Das Glas" Berlin 1912 S. 135.

Auch in Bayern war die Anlage einer Glashütte ausschliesslich vom Brennmaterial bestimmt. Bis Ende des 18. Jahrhunderts wurde nur Holz als Brennmaterial verwendet. (1)

Auch im bayrischen Wald stand die Glasmacherkunst ausschliesslich im Zeichen des unermesslichen Holzreichtums. Das Holz wurde sowohl für die Befeuerung, als auch für die Herstellung der Pottasche gebraucht. Es wurde bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts nur Waldglas, also mehr oder weniger schlecht gefärbte Gläser hergestellt. (2)

Im böhmischen Wald gab es eine Anzahl von Glas- und Spiegelglashütten; an Rohmaterialien fehlte es nicht und es wurden teilweise recht gute Glassorten hergestellt, da der Quarzsand in einigen Gegenden die notwendige Reinheit besass.

- (1) Geschichte des Allgäu, Band II v. Dr. Baumann
Kempten 1883-1895, S. 668.

Schon 1467 war in Haslach bei Ottobeuren eine Glashütte in Betrieb.

Band III, S. 573. 1591 war eine Glashütte in Blaichach. Sie war Eigentum des Klosters Isny.

Paul v. Stetten "Geschichte der Stadt Augsburg"
1743 I. Teil p. 535. Der Augsburger Glaser Georg Hammer hatte 1559 in Oberhausen (heute Vorort v. Augsburg) eine Glasschmelzhütte aufgerichtet, die aber wegen Holz-mangel bald wieder eingehen musste.

- (2) Vergl. Eduard Vopelius, "Entwicklungsgeschichte der Glasindustrie Bayerns bis 1806" Stuttgart 1895, S. 9/29

Von den Glashütten Thüringens ist bekannt, dass auch dort nur "Waldglas" erzeugt wurde und dass Holz auch oft knapp war. (1)

Im 16. Jahrhundert waren die Glashütten in Hessen durch Lage und Rohstoffe sehr begünstigt. Alle Glasmaterialien die man zur Glasherstellung benötigte, waren vorhanden. Da auch dort der Waldbestand geschont werden musste, wurde die jährliche Arbeitszeit von Ostern bis Martini (10. Nov.) festgesetzt. (2)

Abgesehen davon waren auch gewisse Pausen für die Wiederherstellung der Öfen und Häfen notwendig. Zur Zeit, als die Glashütte in Hall errichtet wurde bzw. als schon Sebastian Höchstetter der Besitzer der Glashütte war, hatten alle diese Hütten in Bayern, Böhmen, Lothringen, Thüringen und Hessen das Eine gemeinsam, dass bei ihnen das Holz zwei Funktionen zu erfüllen hatte: es war nicht nur Feuerungsmaterial, sondern zugleich Rohstoff. Aus dem Holz wurde ein Hauptbestandteil des Glases, die Asche, gewonnen. Bei den meisten dieser Hütten spricht man auch von "wandernden Hütten", da sie oft abgebrochen wurden wenn das Holz aufgebraucht war, bzw. von so weit hergebracht werden musste, dass sich der Transport nicht mehr lohnte.

-
- (1) Vergl. Wilhelm Strieda "Thüringische Glashütten in der Vergangenheit" Leipzig 1910 S. 31
- (2) Vergl. Margarete Killing "Das Hess. Glasmacherge-
werbe im 16. und 17. Jahrhundert"
Dissertation Universität Marburg 1927
S. 13/15.

Das "Aschebrennen" erforderte viel Holz und es ist in diesem Zusammenhang fraglich, ob Wolfgang Vittl oder später Sebastian Höchstetter ohne weiteres die Genehmigung zur Errichtung einer Glashütte in Hall, ohne das Versprechen schöne weisse Gläser - also ohne Baumasche erzeugte Gläser - herzustellen, bekommen hätten. Freilich machte das Versprechen, Gläser auf "Venetische Art" zu erzeugen, den ersten guten Eindruck, aber von vorneherein konnte man mit Holz für die Glashütte auch nicht zu freigebig sein, da dieses für die Berg- und Schmelzwerke und die Salzpfannen doch wichtiger war. (1)

In anderen Gegenden, so z.Bsp. in Lothringen wurde auch die Asche von Heide- und Farnkräutern verwendet. Grundsätzlich darf festgestellt werden, dass in jeweils einem Lande bzw. einer Gegend Asche abwechselnd von verschiedenen Baumsorten benutzt wurde, sodass sich also immer wieder Gläser mit verschiedener Färbung ergaben. Die Farbe des Glases ist somit nicht immer ein Kriterium zur Bestimmung seiner Herkunft.

(1) Anmerkung: Der Aschegehalt des Holzes ist sehr gering. Von der Asche waren grosse Mengen erforderlich. Ungefähr zweidrittel der Glasasche bestand aus Baumasche. Schon im 16. Jahrhundert hatte man zur Unterstützung und teilweisem Ersatz der Holzasche Salz angewandt.

Glasherstellung - Qualität des Glases.

Die Herstellung schönen weissen Glases, das wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Bergkristall, auch Kristallglas genannt wurde, war eine Erfindung der Italiener. Wie festgestellt wurde, verwandte man im Norden, also in Bayern, Böhmen, im Spessart, in Hessen und in Lothringen nur Baumasche, die das Glas immer grün färbte. Bei den Venezianern beruhte die Zusammensetzung der Glasmasse vor allem auf der Verwendung von Soda - Asche von Strandpflanzen - .

Ende des 16. Jahrhunderts wurde auch in Böhmen und im Bayrischen Wald weisses Glas gebrannt, es blieb aber trotzdem immer nur ein "Waldglas", das mit Entfärbungsmitteln behandelt worden war.

Mathesius gibt ein Urteil über das Glas von Venedig und sagt, dass es in der ganzen Welt bekannt sei und dass man dort die schönsten Trinkgeschirre und die kleinsten Fensterscheiben mache. "Ihre eigene Sand haben hierzu die Venediger und brennen ir eygene asch und brauchen ire zusetz und halten ir kunst heimlich". (1)

Sowohl Wolfgang Vittel, als auch Sebastian Höchstetter hatten sich vorgenommen, keine "schlechten schildles und waldscheuben" herzustellen, sondern Glas, das den Produkten aus Murano ebenbürtig war.

Es war das grosse Bestreben, selbst so kostbare Gläser wie in Venedig herstellen zu können. Glas nach dem Vorbild der Venezianer war der allgemeine Wunsch. Die Fabrikation der Glasgefässe in Murano war im 16. Jahrhundert auf der höchsten Stufe.

1) Mathesius, in: Sarepta oder Bergpostil,
Nürnberg 1562, S.275/276

Allein die Feststellung, dass es sich um venezianisches Glas, bzw. um diesem ähnliche Gläser handelte, genügte den Käufer zufrieden zu stellen. Die Muster, die man von Venedig in die Hand bekam, mussten zur Nachahmung anregen. In der venezianischen Ware sah man immer den Gipfel der Glasmacherkunst und man wollte sich ihrer Erzeugungsweise nähern. (1)

Wollte man also durch hochwertige Produktion von den vielen anderen Hütten, die nur "Waldgläser" herstellten, abstechen, musste man natürlich bedeutende Zufuhrkosten - Produktionsmittelkosten - auf sich nehmen.

(1) Lobmeyer, "Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik" Stuttgart 1874, S.101.
..... Murano behauptete noch im ganzen 17. Jahrhundert den Markt.....

Die Materialien zur Glasherstellung.

Massgebend für eine wirtschaftliche Herstellung des Glases sind die natürlichen Vorbedingungen, also das Vorhandensein von Asche, Sand, Holz, feuerfeste Steine und Erden - Ton - für den Ofen. Die beiden Urbestandteile des Glases sind Asche und Sand. Zur Schmelzung ist starkes Feuer nötig.

Die grössten Probleme, die für die Glashütte Hall von vorneherein schon auftraten, war die Materialversorgung mit Holz und Asche.

Bei der Glasindustrie richtet sich die Standortfrage weniger nach dem Konsum, sondern hier vielmehr nach dem Herstellungsmaterial (Materialorientierung).

Für die Glasproduktion war damals immer und in jedem Fall ein Rohstoff wichtig: das Holz. Dieser Faktor war vor allen übrigen Standortsfaktoren bestimmend. Das Holz kann also als Standortfaktor erster Ordnung bezeichnet werden und die übrigen Materialien, die bei der Glasherstellung zur Verwendung gelangen, kann man als Faktoren zweiter Ordnung annehmen, denn keines der letzteren Materialien ist nach Anteil am Produkt von solcher Bedeutung, dass es in gleicher Weise so standortbestimmend ist wie Holz.

Waren nun die Glasmaterialien für die Hütte in Hall in nächster Nähe? Diese Frage kann, mit Ausnahme der **Versorgung mit Holz, von vorneherein mit nein** beantwortet werden. Oft genug hat Sebastian Höchstetter in seinen Gesuchen ausdrücklich betont, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, nachdem er es nicht so günstig hatte, wie die „Venediger“: diese hatten ihr Material "bei der Hand". (1)

(1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik
S. 61

wolfgang Vittl und Sebastian Höchstetter hatten sich vorgenommen, schöne weisse Gläser zu erzeugen. Die dazu notwendige Glasasche musste unter erheblichen Schwierigkeiten, Unkosten und auf grossen Umwegen von weither geholt werden. Die Asche - auch Waidasche genannt - wurde aus Spanien hergebracht und zwar mit dem Schiff nach Genua und von dort auf dem Landweg nach Hall. (1)

Schon Wolfgang Vittl hatte seine Glasasche aus dem Süden bezogen. (2)

Sebastian Höchstetter bezog seine Glasasche sogar bis von "Syria", die von dort ebenfalls mit dem Schiff bis Genua und dann über Land nach Hall gebracht wurde. (3)

- (1) Waidaschen: a) Asche aus gebrannten Weinhefen, besonders zum Gebrauch der Waidfärber und zum Verfälschen des Weines dienlich.

b) Pottasche.

in: Bayer.Wörterbuch II, v.Andreas Schmeller, S.850

- (2) LRA Innsbruck, Geschäft von Hof 1534, fol.451' II
..."Wegen der arrestierten Glasaschen zu Laibach... Wir haben nach Laibach geschrieben und Befehl gegeben, die Asche gegen Bezahlung der gewöhnlichen Maut und Zölle herauszugeben, ferner dem Vittl einen neuen Passbrief auszustellen..."

- (3) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645, fasc.1
In den Urkunden ist als Ort in Spanien, von wo die Glasasche bezogen wurde, angegeben:

Allecandria oder Alesandiero (dies eine kleine Ortschaft in der Provinz Galicien.)

Alcandara, ein Ort bei Badajoz in der Provinz Extremadura.

Anmerkung: Vergl. Margarete Killing, "Das hessische Glasmachergewerbe im 16. und 17. Jahrhundert," Dissertation, Marburg 1927, S.167 Immer wieder hörte man, es müsse die gute spanische Asche sein. In England wurde angeblich Asche aus den Schalen und Muscheln von Austern gewonnen. Ein venezianischer Meister, der in England arbeitete, schien aber davon nicht viel zu halten, denn er verlangte weiterhin die spanische Asche. In dem Antwortschreiben erklärte sich Graf Edgard bereit, man stellte aber

Die Einfuhrpolitik war für die Beschaffung von geeigneten Rohmaterial verhängnisvoll. Dem Gesuch Sebastian Höchstetters, bei der Herrschaft Venedigs anzuhalten, sie solle gestatten, das jährlich 30 Meiler Glasasche aus Venedig frei und offen, wie jede andere Kaufmannsware gekauft und ungehindert über Tarvis durchgeführt werden dürfe, wurde nicht stattgegeben. Höchstetter war deshalb gezwungen, das notwendige Material - die Levantinische Asche - auf Umwegen nach Hall zu bringen. (1)

Den Transport dieser Asche besorgten die Kaufleute aus Kleve. (2)

Später hat Dr. Chrysostomus Höchstetter aus wirtschaftlichen Gründen immer wieder versucht, die Glasasche über Venedig zu bekommen. Der Weg über das Engadin war doch zu weit und zu teuer, und die Kaufleute waren nicht immer zuverlässig genug. (3)

fest, dass Soda aus Spanien, die in Antwerpen und auch in Frankreich gebraucht wurde, doch nicht so gut war, wie die türkische Soda. Die Glasasche aus dem vorderen Orient wurde vor allen Dingen in Venedig verwandt.

- (1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 28
- (2) LRA Innsbruck Entbieten und Befelch 1550, fol. 311 Jahrbuch Bd. 11/II Regesten 6874
"Auftrag an den Zöllner zu Finstermünz, die Glasasche, die von etlichen Kaufleuten von Kleve heraus durch das Engadin zur Glashütte nach Hall geführt werde, nicht Zollfrei, sondern als Halbgut zu behandeln.
- (3) LRA Innsbruck, O.Ö. Hofkammerbuch 1580 fol. 12/12'
....Gegen gebührliche bezahlung sollen die Venediger diesmal die Asche herauslassen....

Den Quarz oder Glasstein holte Sebastian Höchstetter aus dem Valsertal, wo er ein Glasbergwerk besass. (1)
Den "Mangeness", ein braunes eisenschwarzes Gestein bekam Höchstetter aus Kufstein. Diese Steinart wurde zu Pulver verarbeitet, womit man dann dem Glas seine Farbe gab.

"Saffrafarb" die zur Glasfärbung gleichfalls verwendet wurde, bezog Höchstetter aus der Nürnberger Gegend. Die Tonerde, die man zum Bau der Glasöfen benötigte, kam aus Fürstperg "von und über Braunau" (Bayern). Ausser diesen Materialien, die zur Glasherstellung unbedingt nötig waren, bezog Sebastian Höchstetter für sein Glashüttenwerk auch Blei. (2)

Es kann angenommen werden, dass Höchstetter die Glas-scheiben auch gleich in Blei fassen liess.

Ausserdem wurde der Glashütte auch Kupfer zugeteilt. Mit diesem Metall bezahlte Höchstetter die Lieferungen seiner Glasasche. (3)

(1) Anmerkung: Das Valsertal ist ein Seitental des Wipp-
tales am Brenner.

Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik
S. 64, Aus dem Gerichtsbuch des Landgerichts Stein-
ach am Brenner, 1566 Oktober 3.Es ist Schaden
entstanden, weil Höchstetter den Glasstein über die
"mad" herabgebracht hat. Höchstetter war bereit,
20 fl. als Entschädigung zu zahlen.

(2) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik
S. 71,Ein Passbrief aus dem Jahre 1568 sagt,
dass Sebastian Höchstetter jährlich 100 Platten
Blei aus dem Bleiberg erhielt und zwar Zoll-und
Aufschlagfrei.

(3) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik
S. 75.Der Antrag auf Kupfer ist genehmigt
worden zum gleichen Preis wie dem wolfgang Paller,
Bürgermeister zu Augsburg

Versorgung mit Holz .

Holz war, wie bereits erwähnt, für die Herstellung der Produktionsfaktor erster Ordnung. Es ist als Naturprodukt zwar ein vermehrbares Gut, war aber in keiner Weise im Inntal in beliebiger Menge vorhanden. Trotz alledem kann man doch noch von einer günstigen Standortlage sprechen, da die Haller Glashütte das Holz nur zu Feuerungszwecken und nicht - wie in fast allen anderen Hütten - auch zur Herstellung der Asche brauchte. Es war ohnehin nur ein Ofen genehmigt; für eine Glasherstellung im Grossen war der Standort freilich nicht geeignet, da, wie erwähnt, lebenswichtigere Werke - Schmelzwerke, Saline, Pfannhaus - zuerst mit Holz versorgt werden mussten.

Die dauernde und sichere Belieferung mit Holz, das für die Glashütte unbedingt erforderlich war, ist das vorwiegendste Problem, mit dem die Glashütte zu kämpfen hatte. Die Antwort, die schon Wolfgang Vittl auf ein Gesuch erhielt, besagt, dass in jedem Fall nur ein Ofen genehmigt werden könne und dass das Holz, das ihm gegeben werde, nur zum Glasmachen verwendet werden dürfe.

Nachdem die Herstellungsmenge des Glases von der Holzmenge abhängig war und auch nur ein Ofen genehmigt wurde, stand von vorneherein fest, dass das Glaswerk kein Grossbetrieb werden konnte. Diese Feststellung veranlasst die Frage, ob auch aus diesem Grund Wolfgang Vittl. sich mit anderen Geschäften und Unternehmen abgegeben hat und auch Sebastian Höchstetter neben seinem Glaswerk als Diener Seiner Majestät tätig war.

Sebastian Höchstetter war gewillt, das durch Wolfgang Vittlheruntergekommene Glaswerk wieder in Gang zu bringen und richtete gleich ein Gesuch an die Regierung zu Innsbruck, mit der Bitte um Holzzuteilung. Das Gesuch wurde dem Salzmeier zu Hall zugeleitet, der sich darüber gutächtlich äussern sollte. (1) Sebastian Höchstetter appellierte dringend an Seine Majestät zur Beschleunigung der Holzgenehmigungen; er hatte seine Glasmeister schon bestellt und wollte nun möglichst bald das Glaswerk wieder in Gang bringen. (2)

Übrigens muss Höchstetter schon lange Zeit vorher, vielleicht als er sah, in welcher schlechter wirtschaftlicher Lage Wolfgang Vittl stand und er ihm Geld geliehen hatte, den Gedanken gehabt haben, das Glaswerk zu übernehmen. Er schreibt nämlich in der oben erwähnten Bittschrift, dass er auf seinen vielen bisherigen Reisen nach Italien, Wege habe erkunden lassen, wobei er festgestellt habe, dass ein Werk wie jenes in Hall wohl wieder aufzurichten sei. (3)

Wahrscheinlich handelte es sich bei diesen genannten Wegen um Zufahrtstrassen für die notwendigen Glasmaterialien, z.Bsp. die Glasasche, die er von Venedig zu beziehen hoffte.

(1) Veröf. Alois Lechthaler "Geschichte Tirols" Innsbruck 1944, S.229. - Waldordnungen bestanden bis zum Ende des 16. Jahrhunderts fast für jedes Tal in Tirol. Die Waldmeister, Forstbereiter und Knechte unterstanden dem Salzmeier, den Bergrichtern oder der Kammer. Es bestanden genaue Regelungen, welche Holzarten und zu welchem Zweck sie verwendet werden durften.

LRA Innsbruck, Gem. Messiven 1542, fol.244

(2) Staatsarchiv Wien O.O.Herrschaftsakten, Sig.H.1
1542, fol.27

(3) dto.

Der Holzbedarf der Glashütte durfte dem Waldbestand keinen grossen Schaden zufügen, und es sollte nach Möglichkeit das Holz nicht in der Nähe von Hall, sondern aus entfernter gelegenen Wäldern bezogen werden, denn das Holz im Inntal wurde ausschliesslich für das Salzbergwerk und das Pfannhaus benötigt.

Ein Glasofen brauchte doch sehr viel Holz und trug auch zu der später einsetzenden Holzkrise bei. Nicht umsonst wurde das Glaswerk in Hall, durch den hohen Holzbedarf auch als "Feuerwerk" bezeichnet. (1)

Soweit es irgendwie möglich war, gewährte Ferdinand Sebastian Höchstetter jede Hilfe bei der Versorgung seiner Glashütte mit Holz. Selbstverständlich kam man Höchstetter entgegen und gewährte ihm immer das nötige Holz, man war aber auch darauf bedacht, dass der Holzbestand, der durch die Werke im Inntal ohnehin sehr beansprucht wurde, durch die Glashütte keinen grossen Schaden litt. Ohne weiteres genehmigte man jedoch Holz aus der Gegend von Scharnitz und Zirl. Aber dieses Holz, bzw. der Fuhrlohn bis zur Glashütte nach Hall war doch auf die Dauer zu teuer und Höchstetter versuchte durch häufige Supplikationen immer wieder Holz aus dem Inntal zu erhalten.

Im Jahre 1542 wurden für das Glaswerk auf 3 Jahre jährlich 100 Klafter Holz bewilligt. Das war für die Glasfabrikation, wie sie Höchstetter wieder in Gang bringen wollte, zu wenig. (2)

(1) David v. Schön herr "Die Glashütte in Hall 1533-1604"
in: "Gesammelte Schriften" Bd.1 Innsbruck 1900 S.407

(2) LRA Innsbruck, Geschäft von Hof 1542, fol.90

Nachdem Höchstetter, wie er an die Regierung schrieb, die Glashütte rechtlich mit allem "Zubehör und Vorrat" zugeteilt erhielt, wünschte er auch das Holz, das Wolfgang Vittl schon bestellt und auch bezahlt hatte. Ferner ist auch das "Landesholz" d.i. das Holz, das Vittl kostenlos zur Verfügung gestellt erhielt, jedoch nicht mehr erhalten hatte, anderweitig verkauft worden.

(1)

Sebastian Höchstetter schrieb, dass er gerne bereit sei, alles wieder aufzurichten und das heruntergekomme Glaswerk wieder in Gang zu bringen. Doch müsste man ihm mit Holzbewilligungen sehr behilflich sein. Er bat auf 4 Jahre um 200 Klafter ohne Bezahlung; das Holz wollte er auf eigene Kosten zur Glashütte bringen lassen. Nach diesen 4 Jahren wollte er abermals jährlich 200 Klafter Holz aus dem Voldertal gegen Bezahlung.

(2)

In diesem Brief bezeichnete sich Sebastian Höchstetter selbst als Liebhaber der Kunst, der, nachdem er sein ganzes Vermögen an die Wiedererrichtung des Glaswerkes gehängt hatte, dieses zum Wohlgefallen seiner Majestät weiterführen wolle. Schon in diesem Bittschreiben wird betont, dass die "Venediger" eine grosse Gefahr bedeuten und Höchstetter mindestens die gleiche Hilfe wie Wolfgang Vittl beanspruchen müsse. (3)

(1) Staatsarchiv Wien O.Ö.Herrschaftsakten Sign.H 1 1542, fol. 3 - Es handelte sich um 200 Klafter Holz aus dem Gebiet von Hall, das Vittl ohne Bezahlung bewilligt wurde. Der Salzmeier war aber dagegen, etwas von dem Hallholz herzugeben. Der angegriffene Holzvorrat bei Hall musste in jedem Fall gespart werden.

(2) Voldertal = Seitental des Inntales südl.Hall

(3) Staatsarchiv Wien O.Ö.Herrschaftsakten Sign.H 1 1542, fol. 4/5

Die Antwort, die Sebastian Höchstetter auf sein Gesuch erhielt, war nicht sehr günstig. Der Salzmeier, der zur Beratung hinzugezogen wurde und jeweils genauen Bericht über den Waldbestand geben musste, stellte fest, dass man das "Hallholz" bei den jetzigen "grossen Siethen" selbst brauchte. (1)

Ausserdem sei das Hallholz auch teurer geworden und man müsste sogar auf einen jüngeren Wald zurückgreifen. Zusammenfassend wurde der Vorschlag gemacht, man solle in das Wattental gehen und dort Holz holen. Das Holz aus dem Wattental würde auch keine besonderen Transportschwierigkeiten mit sich bringen. (2)

Zwischendurch wurde jedoch "zur finanziellen Hilfe" "Gnadenholz" zugeteilt. (3)

Unter anderem wurde auch schon der Vorschlag gemacht, mit Holzkohle zu arbeiten, da dies doch viel wirtschaftlicher sei. (4)

Im Wattental wurde Sebastian Höchstetter ein Waldstück verliehen, von wo er allerlei feuchte Birken und Erlen, alte und junge Bäume "von den Windwürfen" schlagen konnte, um das Glaswerk erhalten zu können. (5)

Es war ihm dort gestattet, alle Jahre eine gewisse Anzahl Laubholz zu schlagen, das für das Glaswerk angeblich wohl am dienlichsten war.

(1) Salzsieden.

1542

(2) Staatsarchiv Wien O.Ö.Herrschaftsakten, Sig.H 1 fol.7

(3) "Der Gnadenwald" ist ein Waldstück nördl. von Hall.
Das Wattental ist ebenfalls ein Seitental des Inn-
tales südl. von Hall.

(4) Staatsarchiv Wien O.Ö.Herrschaftsakt. Sig.H 1, 1542
fol.16

Anmerkung: Zum Glasschmelzen braucht man eine lange
Flamme, die damals durch Holzkohle noch nicht er-
reicht werden konnte.

(5) LRA Innsbruck, Geschäft von Hof 1542, fol.90

Aus dem "Gnadenwald" erhielt er jährlich auch etliche Klafter feuchtes Holz, die er niederschlagen und dann verkaufen konnte, um mit dem Erlös die Transportkosten des Holzes aus dem Wattental decken zu können. In fast allen Urkunden wird immer wieder betont, dass das Holz ja nicht anderweitig verwendet oder einem Anderen gegeben werden dürfte. Ausnahmsweise war ihm erlaubt, jährlich etliche Klafter zu verkaufen, aber nur immer so viel, wie er für den Holztransport benötigte. (1)

Die Schwierigkeiten, die Sebastian Höchstetter wegen des Holzschlags im Wattental mit der Witwe des Freiherrn Oswald von Wolkenstein hatte, und die langwierigen Verhandlungen, die sich daran anschlossen, hatten zeitweise die Existenz der Glashütte in Frage gestellt. Mit diesen Schwierigkeiten musste sich sogar die Regierung befassen und selbst sie wollte in dieser heiklen Angelegenheit nicht allein entscheiden. (2)

Den Holzmeistern der Glashütte wurde vom Inhaber der Herrschaft Rattenberg jeder weitere Holzbezug verboten. Obwohl die Tiroler Kammer den Befehl gegeben hatte, dass Höchstetter das Holz aus dem Wattental beziehen könne, wurden der Holzmeister und die Knechte mehrmals vertrieben. Bei der dritten Auseinandersetzung liess die Witwe Freiherrn von Wolkensteins sogar den Holzmeister festnehmen und die Knechte mit Gewalt vertreiben.

(1) LRA Innsbruck, Bekennen 1548, fol.33/34

LRA Innsbruck, Embieten und Befelch 1542, fol.39

(2) Staatsarchiv Wien, Hoffinanzprotokoll E.201
1549, fol.129

LRA Innsbruck, Embieten und Befelch 1549, fol.341

Alois Lechthaler "Geschichte Tirols" Innsbruck
1548, S.230 - Das Adelsgeschlecht der Wolkensteiner
war damals das reichste und angesehenste Tirols.

Dieser Streit ging so weit, dass erst eine Entschliessung König Ferdinands Ruhe brachte. Man beratschlagte und holte weitere Berichte ein. Man hatte eingewilligt, Sebastian Höchstetter das Holz zu verkaufen, aber es entstand die Frage, ob nicht die Tiroler Kammer zu weit in die Kaufverschreibung gegriffen habe. Ausserdem war auch nicht klar, was für ein Holz, feuchtes Holz, oder Laubholz geschlagen werden dürfte. (1)

Gutes Holz aus dem Wattental musste nämlich auch für andere Zwecke geliefert werden. Die Kaufverschreibung wurde unterschiedlich aufgefasst, und man kann es also den Holzarbeitern der Glashütte nicht verübeln, wenn sie diese Unklarheiten zu ihren Gunsten ausgelegt hatten. Erst ein ausdrücklicher Befehl an den Richter zu Ratzenberg, Höchstetter beim Holzbezug kein Hindernis in den Weg zu legen, schaffte Ruhe. (2)

Der Schaden, den das Glaswerk durch diese Streitigkeiten erlitt, wurde auf etwa 2,500 fl. geschätzt. (3) Ausdrücklich wurde betont, dass im Falle einer Arbeits-einstellung der Hütte alle Zugeständnisse hinsichtlich Holzbelieferungen der Kammer wieder anheim fallen sollten. In den späteren Jahren erfolgte ein Bericht, in dem es hiess, man habe sich wegen des Holzverbrauchs ernstlich erkundigt und befunden, dass zur "Notdurft der Glashütten" jährlich doch etwa 200 Klafter Holz notwendig seien.

- - - - -
Anmerkung : Das feuchte Holz, das Höchstetter bewilligt wurde, war auch nicht sehr vorteilhaft, da er damit die grosse Hitze, die zur Glaszubereitung notwendig war, nicht erreichen konnte.

(1) LRA Innsbruck, v.d. kgl. Majestät 1547-1549.fol.361

(2) LRA Innsbruck, Entbieten 1549, fol. 43

(3) David v. Schönherr, "Die Glashütte in Hall 1533 - 1604" in "Gesammelte Schriften" Bd. 1 Innsbruck 1900, Seite 412.

Um ein Klafter Holz aus dem Wattental bis zur Glashütte flussaufwärts zu befördern, mussten 7 bis 8 Pfund Perner ausgegeben werden. (1)

Mit Rücksicht darauf, dass Höchstetter das Glaswerk wirklich zu grossem Ansehen gebracht und auch dem Kammergut Zölle und Mauten eingebracht hatte, wurden ihm, um ihn nicht zu benachteiligen, später sogar jährlich über 300 Klafter Holz bewilligt. Ausserdem erhielt er noch Bretterholz, aus dem er selbst seine Glastruhen, von denen er jährlich bis zu 1000 Stück brauchte, machen konnte. (2)

Im Voldertal hatte Sebastian Höchstetter sein eigenes Sägewerk. (3)

Für den Holzbestand im Inntal war es natürlich ungünstig, dass neben den Bergwerken, Schmelzwerken und der Saline auch noch eine Glashütte war.

(1) LRA Innsbruck, Missiven an Hof 1555, fol.450,455

(2) LRA Innsbruck, Hofkammerbuch Tirol. 1567, fol.177
Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik
S. 79

(3) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik
S. 70

Anmerkung: Vergl. Margarete Killing "Das hessische Glasmachergewerbe im 16. und 17. Jahrhundert" Dissertation Marburg 1927.- 1583 wurde in der Glashütte im Habichtswald (Hessen) mit Kohlenfeuerung Glas hergestellt, aber die Glasmasse wurde durch den Kohlenrauch und die Dämpfe stark verunreinigt. (S.38) -
- In England erzielte man mit Kohlenfeuerung derartige Erfolge, dass 1615 das Heizen mit Holz verboten werden konnte. (S.166) -
Vergl. H.E.Benrath "Die Glasfabrikation" Braunschweig 1880. S.293. - In Frankreich wurde 1619 von den Brüdern d'Azémar in der Hohlglashütte zu Rouen Steinkohle verwendet. Dazu war eine neue Ofenkonstruktion nötig, um die Reinheit und Farbe des Glases zu erhalten. -

Die Tätigkeit des Sebastian Höchstetter.

Trotz des Kaufs der Glashütte hatte Höchstetter seine Tätigkeit als oberster Faktor der Firma Herwardt noch nicht aufgegeben. Im Jahre 1548 erscheint Sebastian Höchstetter noch als Faktor bei Verkaufsverhandlungen über einen Bergwerksanteil für seine Herren Herwardt. (1) Auch die Verhandlungen für Geschäftsverbindungen zwischen den Fuggern und den Herwardt wurden in Tirol meistens in dieser Zeit durch Sebastian Höchstetter geführt. (2)

Höchstetter machte sich auch sonst für die Krone sehr nützlich. Galt es, den Staatsschatz wieder aufzufüllen, forderte die Regierung oft seine Dienste und er kam meistens nicht mit leeren Händen zurück. Seine frühere Stellung und sein Verhältnis zu den damaligen Finanzgrößen kamen ihm hierbei sehr zustatten.

Im Jahre 1547 richteten Regierung und Kammer ein Schreiben an Hans Paulsen und Hansen Heinrich Herwardt mit der Bitte, Sebastian Höchstetter für 10 bis 12 Tage zu beurlauben, da dieser in der "römischen kaiserlichen Majestäts unseres allergnädigsten Herrn Sachen und Geschäften" in wenigen Tagen nach Salzburg und von da in die Gastein zu Chrystoff Weytmoser mit Befehlen zu schicken sei. (3)

-
- (1) LRA Innsbruck, Gem.Missiven 1548, fol.445 -. Erkaufung eines Bergwerkanteils. Der zum Kauf angebotene Bergwerksanteil soll dem Höchstetter als Faktor seiner Herren Herwardt oder jemand anderem so hoch wie möglich verkauft werden.
- (2) LRA Innsbruck, Embieten und Befelch 1545, fol.468 ff
- (3) LRA Innsbruck, Gem.Missiven 1547, fol.501'/502

Der Vertrag, den Sebastian Höchstetter mit der Firma Herwardt hatte, scheint in dieser Zeit noch bestanden zu haben, nachdem in dem Schreiben steht "Weil er aber Euer verpflichteter Diener ist, so ist Majestät hochgedachter und unser Begehren an Euch, dem Wunsch entgegenzukommen". Auch in diesem Fall war der Faktor schon als Finanzagent der Krone tätig, wenngleich angenommen werden kann, dass die "Herwardt" von dieser Nebentätigkeit ihres Dieners Höchstetter, nicht sonderlich erfreut waren, so dürften sie doch auch die Beziehungen, die sie dadurch zur Krone gewannen, als Kaufleute nicht zu gering veranschlagt haben.

Die Feststellung, Sebastian Höchstetter habe sich nach der Niederlegung seiner Stelle als oberster Faktor der "Herwardt und Kressen" nur für sein Haller Unternehmen - die Glasfabrikation und der Glashandel - interessiert und sei darin allein tätig gewesen, kann (1) auch aus zahlreichen Urkunden, aus denen hervorgeht, dass Sebastian Höchstetter auch weiterhin in den Diensten König Ferdinands gestanden hat, widerlegt werden. Sebastian Höchstetter hatte sogar bis zu seinem Tod den "Erzkasten" in Vorarlberg inne. Danach baten seine Erben um die erneute Übertragung des Erzkastenamtes. (2)

Es darf eher angenommen werden, dass Sebastian Höchstetter seine Stelle als oberster Faktor bei der Firma Herwardt nicht deshalb niedergelegt hatte, um sich nur seinem Glaswerk zu widmen, sondern um auch in die Dienste seiner Majestät treten zu können.

-
- (1) Vergl. Hans Zedinek "Die Glashütte zu Hall in Tirol" in: "Altes Kunstwerk" 3. Heft Wien 1927, S. 102
- (2) Familienarchiv der Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 75
Der Erzkastner hatte die Verwaltung und die Aufsicht über das dem Landesfürsten gehörige Erz.
Er war ein Beamter der Kammer.

1541 hatte Sebastian Höchstetter die Glashütte übernommen und ist bis 1552 oberster Faktor bei den "Herwardt" geblieben, aber für die Krone war er immer als treuer Diener tätig.

Nachdem sich Sebastian Höchstetter beschwert hatte, weil er schon längere Zeit für die Aufbringung von Darlehen verwandt werde, aber dies alles bisher ohne jede Besoldung habe tun müssen, fragte König Ferdinand bei der Kammer in Innsbruck an, in welcher Eigenschaft und mit welcher Besoldung Sebastian Höchstetter anzustellen wäre . (1)

Die Regierung von Tirol gibt 1552 auf Königlichen Befehl ein Gutachten über die Verwendungsmöglichkeit Sebastian Höchstetters. Es wird hier ein kurzer Abriss seiner bisherigen Verdienste und Tätigkeiten gegeben, in denen es heisst, dass er etliche Jahre den Kauf - und Handelsleuten, wie Wolfgang Vittl zu Hall und auch den Kressen und Herwardt zu Augsburg mit der Verwaltung ihrer Berg- und Schmelzwerkshandlungen zu Schwaz und auch an anderen Orten als oberster Faktorgedient habe. (2)

Nach Ablauf seiner Dienstzeit habe Höchstetter das Glaswerk wieder aufgerichtet; er sei jetzt niemandem zu Dienst verpflichtet und die Regierung könne ihm ohne weiteres für die Dienste Seiner Majestät empfehlen, nachdem er bisher immer gehorsam und fleissig gewesen sei. Sebastian Höchstetter konnte tatsächlich

(1) LRA Innsbruck, Geschäft von Hof 1552, fol.69

(2) LRA Innsbruck, Missiven an Hof 1552, fol.99

in allem verwendet werden," "... in Berg- und Schmelzwerkshandlungen, auch zur Aufbringung Gelds und allen anderen, Seiner königlichen Majestäts Notdurften, Sachen und Geschäften überall wohin meine Not und begehret würdet, jederzeit, willichlich, gehorsamlich " (1)

Höchstetter hatte auch für den König, anlässlich des Schmalkaldischen Krieges bei Seiner Majestäts Rat Chrystoff Weydmoser in der Gastein und auch an anderen Orten Geld aufgebracht, obwohl er dafür kein Dienstgeld erhielt. (2)

Im Jahre 1552 schaffte Sebastian Höchstetter Geld und Hilfe zur Auszahlung des tirolischen Kriegsvolkes herbei. (3)

-
- (1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc. Glasfabrik, S. 54/55
- (2) LRA Innsbruck, Embieten und Befelch 1553 fol. 469
- (3) LRA Innsbruck, Missiven an Hof 1552, fol. 99
- Vergl. David von Schönherr "Die Glashütte in Hall 1533 bis 1604" in "Gesammelte Schriften" Bd. 1, Innsbruck 1900 S. 415.

Trotz ungünstiger Verhältnisse, anlässlich des Schmalkaldischen Krieges hatte Sebastian Höchstetter für den König grosse Summen aufgebracht, wie das Gutachten von 1552 aufzählt :

1548	10.000 Dukaten von Chrystoff Weydmoser
1551	600 portugisische Dukaten
1552	10.000 Gulden von Weydmoser und Strasser.
1553	20.000 Gulden .

1552 soll er sogar der Einzige gewesen sein, der beim Einfall des Herzogs Moritz von Sachsen imstande war, Geld aufzubringen.

Nachdem in dem Gutachten die Regierung die Verdienste und Leistungen Sebastian Höchstetters ganz besonders hervorgehoben hatte, machte sie den Vorschlag, ihn als Seiner Majestäts Diener mit zwei Pferden und der üblichen Besoldung aufzunehmen, damit man Höchstetter weiterhin in allen erforderlichen Geschäften verwenden könne. Über die Bezahlung eines Dienstgeldes war man sich nicht sofort einig. Höchstetter verlangte jährlich 300 fl., während die Kammer nur 150 fl. vorschlug, allerdings mit Aussicht auf Aufbesserung. Das Tauziehen ging noch einige Zeit hin und her. In Anbetracht der Teuerung und des Umstandes, dass er das Geld von Weytmoser nur gegen 5% erhalten hatte, verlangte Höchstetter als Dienstgeld mindestens jährlich 250 fl.. Dagegen schlug die Kammer 200 fl. vor. Wegen seiner Geschicklichkeit, seiner Erfahrung, seines Fleisses und der treuen Dienste wurde Sebastian Höchstetter "zu unserem Rat gnädiglich auf und angenommen".

(1)

Sebastian Höchstetter hatte eine Summe von 300 fl. jährlich verlangt, da es durch seinen Eintritt in die Dienste Seiner Majestät erforderlich war, einen Verwalter für seinen Glashandel einzusetzen, für den er jährlich 100 fl. zu zahlen hatte.

-
- (1) LRA Innsbruck, Geschäft von Hof 1557, fol.175
".... Schreiben an Stadthalter Ambtsuerwelter
Regierung vnd Camer in Tiroll so ist dem-
nach an Buch vnser beuelch das der Rats-
titel gegeben vnd geschriben werde, wie Ir zu-
thuen wist"

LRA Innsbruck, O.Ö. Hofkammerbuch 1560/69 -
..."Das der Ratstitel in allen gebürenden sachen
geschriben gegeben vnd er also für vnsern Rat
gehört vnd gehalten werde...."

Ein Verwalter war notwendig, denn Höchstetter hatte "gelobt und geschworen" sich jederzeit in "perckh - und Schmelzwerchshandlungen, auch zu Aufbringung Gellts und allen andern Notdürften, wozu er tauglich ist" verwenden zu lassen. (1)

Am 26. Juli 1552 bekennt Erzherzog Ferdinand, dass er Sebastian Höchstetter um seiner fleissigen Dienste willen als "Diener von Haus aus mit zwei Pferden" auf Widerruf angestellt habe. Schon im September des gleichen Jahres kommt eine Ermahnung an die Statthalter, Regenten und Kammerräte, alle anderen Geschäfte müssten zurückstehen, sobald Höchstetter einen Befehl von der Krone erhalte. (2)

In den Tagen des Kurfürsteneinfalls hatte die Glashütte nicht viel leisten können. In Schwaz, wo ein Aufruhr der Arbeiter drohte, hatte Höchstetter viel zu tun, um Geld für die Niederschlagung des Aufstandes herbeizuschaffen. (3)

Nach seiner Anstellung als Diener Seiner Majestät hatte sich Höchstetter sehr um die Krone verdient gemacht. Es war nicht immer leicht, die erforderlichen Summen aufzubringen und mancher Weg und manche Mühe waren umsonst. So teilte er z.Bsp. 1554 mit "das Er bey etlichen Personen umb geldt gehandelt, aber nichts erhalten mugen". (4)

-
- (1) LRA Innsbruck, Bekennerbuch 1552 fol.156
 - (2) LRA Innsbruck, Geschäft von Hof 1552, fol.89
 - (3) H.Zedinek "Die Glashütte zu Hall in Tirol" in "Altes Kunsthandwerk" 1.Bd. Wien 1927, 6.Heft S.243
 - (4) Staatsarchiv Wien, Hoffinanzprotokolle E 213
1554 fol.207

In einem Brief an Ferdinand bietet er sich u.a. an, falls nötig, Geld für Kriegszwecke zu beschaffen, weil sich die Gelegenheit biete, mit Sigmund von Keutschach (1), wohin er auf seinen vielen Reisen komme, zu verhandeln. Die zu erreichende Summe schätzte Höchstetter auf 30.000 bis 40.000 fl.. In diesem Zusammenhang bat er auch gleich wieder um eine Erhöhung seines Dienstgeldes um 100 fl. für seine zwei Pferde und betonte dabei immer wieder, dass er doch die ersten fünf Jahre ganz umsonst gedient habe. (2) Im Jahre 1562 eröffnete Sebastian Höchstetter der Krone die Möglichkeit, zusammen mit Ludwig von Taxis "sich zu verkhauffung der Neapolitanischen einkhomen gebrauchen zu lassen". (3)

In den nächsten Jahren hatte Höchstetter "zur Notdurft des Hofwesens Schmalz, Federn, Wachs und Getreide eingekauft; die hierfür notwendigen Darlehen besorgte er aus seiner eigenen Tasche. (4)

Im Jahr 1563 besorgte Sebastian Höchstetter für König Ferdinand ein Darlehen von 16.000 fl. gegen einen jährlichen Zins von 8% u.zw. auf 6 Jahre. (5)

-
- (1) Keutschach, ein Weiler im Kreis Klagenfurt/Kärnten
 - (2) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Gl.sfabrik S.5
 - (3) Finanz-u.Hofkammerarchiv Wien, Hoffinanzprotokoll R 254, 1562, fol.47
 - (4) LRA Innsbruck, O-Ö.Hofkammerbuch 1568/69 fol.50' LRA Innsbruck, Bekennen 1557, fol.99' - Raytbriefff
 - (5) Gedenkbücher, Österr.Reihe, Bd.310, fol.276' Österr.Staatsarchiv, -Finanz-u.Hofkammerarchiv, Wien "... Sebastian Höchstetter zu Scheibeneegg ... gegen hohn Verschreibung vnd 8 fl. von Jedem 100 Jährlicher verzinssung ain Summa gelts Benendtlichen 16.000 fl Reinisch in Müntz aufgebracht ... dieselben 16.000 fl. Hauptguet ... auf die nächsten nach einander volgundten 6 Jar ... dargelichen... in guetter Landtgäbiger Tyrolischer werung allendt halben den fl zu 15 Patzen oder 60 kr gerechnet....

Die Zinsen sollten jeweils am Ostermarkt zu Linz durch den o.ö.Vizedom erlegt werden. (1) Die Hauptsumme von 16.000 fl. sollte bis 1569 zurückgezahlt werden. Der Rentmeister in Böhmen durfte gegen diese Verschreibung nichts unternehmen, auch durften keine anderen Verschreibungen auf das Biergeld ohne Erlaubnis Höchstetters durchgeführt werden. (2)

Das Darlehen wurde aber nicht wie beabsichtigt bis 1569 zurückerstattet, sondern Sebastian Höchstetters Erben mussten noch bis 1571 warten. (3)

-
- (1) Vizedom, d.i. Stellvertreter des Landesherrn, hauptsächlich für die Finanzverwaltung mit richterlichen und administrativen Befugnissen.
- (2) Hoffinanzprotokoll R 280, 1568 fol. 251
Finanz- und Hofkammerarchiv Wien
"Sebastian Höchstetters Antwort, das Er bey seinen glaubigern lenngern stilstandt umb seine 16.000 taller erhandtlen welle Umb bericht, wie Sebastian Hochstetter seiner auf das Erblich Fiergelt in Behaim verwisnen 16.000 taller auf den 1.Aprilis des 69. Jars bezahlt werden mechte"
- (3) Finanz- und Hofkammerarchiv Wien, Hoffinanzprotokoll E 295, 1571, fol. 22
Selbst hier wurde noch gefragt, ob es die ganze Summe sein müsse, oder ob die Rückzahlung auch in Raten möglich sei.

Verleihung des Adelsprädikats.

Dem Haus Höchstetter wurde bereits 1518 von Kaiser Maximilian der erbliche Adel verliehen. Sie erhielten das Recht, sich für alle Zeiten "Höchstetter von Burgwalden" nennen zu dürfen.

Auch die Dienste Sebastian Höchstetters wusste die Regierung zu schätzen. Im Jahre 1551 erhielten die Höchstetter in Hall das Adelsprädikat bzw. der alte Adel des Kaufmannshauses wurde bestätigt. Sie erlangten die Rechte eines Edelsitzes für die Glashütte unter dem Namen "Scheibenegg". In dem Adelsbrief wird auch auf die Adelung der Familie im Jahre 1518 durch Kaiser Maximilian I. hingewiesen. (1)

1598 bestätigte Kaiser Rudolf II. das von Kaiser Maximilian verliehen Privilegium des adeligen Standes und des Wappens und auch anderer Freiheiten mehr.

(1) Anmerkung: Vergl. Schlernschriften Bd. 10?
"Haller Buch", Innsbruck 1953, S. 50
- Die Ortsbezeichnung mit der Endung
- egg finden wir in Hall mehrmals.
So standen am äusseren Rand der Stadt
Hall Burgen, die dem Landesfürst ge-
hörten, im Osten Sparberegg, im Süden
Hasegg, im Westen die adeligen Ansitze
Raineegg und Egelhaus. -

Adelssachen 1135 / 1598 XI. 27.

Wir, Rudolph der Annder, von Gottes genaden ... beken-
nen für uns und im namen unserer gelibten Bruedern und
Vettern, Erzherzogen zu Österreich ... und thuen khundt,
nachdem auf tetlichen Abgang unsres gelibten Vettern,
Erzherzogen Ferdinanden von Österreich alle desselben
hinterlassene . . . (Länder etz. an uns gefallen sind) ...
und weilandt Kaiser Maximilian der Erste des namens ...
Ambrosien, Hannsen, Jacoben, Georgen, Wilhelmen und
Sigmunden den Höchstettern Gebrüdern und Vettern ain
Privilegium des adelichen standts und eines Wappens, auch
anderer mehr Freyhaiten mitgethailt und gegeben, welliche
hernach weilandt Kaißer Ferdinand, damals Römischer
König, abgedachten Höchstettern in gemain von neuem
confirmiret und bestetiget, daneben auch vorenants
Jacoben Höchstetters eheleiblichen Sohn, weilandt Sebastian
Höchsteter und alen seinen Leibeserben, auch derselben
Erbenserben, dise vernere besondere genad und bewilligung
gethan Nemlichen sein, Sebastian Höchsteters von Grundt
auf bey Hall im Innthall bey der Lenndt in seinen aigenen
kosten new erpauten Lusthaus, darin das zierlich und
künstlich werckh des Venedigischen Glaßmachens aufgericht
den namen Scheibenegg geschepfft und geben, ime und auch
allen seinen ehelichen Erben und derselben Erbens Erben
von und zu Scheibenegg zu nennen und zu schreiben, sich
desselben namens und Titels zu gebrauchen und innen
aller solcher Freyhaiten und gnaden, so in voreingeleib-
ten Adelsbriefen begriffen und zu diesem neuerpauten Siz
Scheibenegg Thailhaftig und fehgig gemacht, darzue sich
auch aller anderer Frayhaiten, Recht, Vorthl und Gerech-
tigkhaiten so andern vom Adel der enden gesessen, zu
iren befreiten Sizen haben, von Recht und gerechtighaits
wegen . . . genießen solle, welliche Confirmation und Pri-
vilegia jungstlich von obgedachtem unserm Vetter Erzher-
zog Ferdinanden underm dato den Vierten tag Monats
Februarii im verschinen 1579 sten jar dem Ersamen und
geleerten unserm oberösterreichischen Regiments Rath

und getrewn lieben Johann Chrisostomo Höchstetter, der Rechten Doctor, alls wellicher sollichen Siz auf ernennths seines Brudern, weilandt Sebastian Höchstters Todtlichen Abgang Rechtmessigs Titels allerdings an sich gebracht und aniezo aigenthumblich innenhat, auf ine und seine eheliche Leibserben transverirt und extendirt, auch alle oberzelte Freyhaiten, Titel und gnaden von neuem verwilliget, verliehen, geben . . . worden sind. Und uns hierauf obgedachter unser Regiments Rath Johann Chrisostomus Höchstetter in Underthenighkait gebetten, das wir ime und seinen ehelichen Leibserben alle oberzelten Frayhaiten, Titel und gnaden gleichermassen zu confirmiren gereuchen wolten. Das wir demnach mit gnaden angesehen vorgeenennts Johann Höchstteters underthenigs und diemuetigs bette, furnemblich aber die gehorsamben, treuen nuzlichen . . . dienst, so jeztgedachter J. Chr. Höchstetter Hohermelten Kaiser Ferdinanden, gleichfalls auch uns bey oberösterr. Regierung als ain Regiments Rath nunmehr in das vierzigst Jar wie auch noch mit angelegen Fleiß und Schickhlichkeit zu unserm gnedigen Wolgefallen ganz unverdrossenlich erzeugt und bewisen hat und derohalben auch zu genedigister erkanthnus derselben mit wolbedachten mueth . . . haben wir ermelten Doctor Johanni Chrisostomo Höchstetter alle und jegliche gnad, Freyhaiten Ehr, Würde . . . als Regierer, Herr und Landtfürst verneuert . . . und bestetigen ime die auch in crafft diz briefs und mainen, das sich mergenanter Höchstetter und alle seinen Erben . . . fürohin derselben gnaden, Freyhaiten, Vorthail . . . freyen, geniessen und gebrauchen mügen und sollen, von allermeniglich unverhindert. Und gebieten darauf allen und yeden Prälaten, Grafen, Ritttern, . . . und sonst allen unsern Ambtleuten . . . Allenthalben in unsern Fürstenthumben . . . ernstlich mit disem Briefe, Ir wellen vorgemelten Höchstetter, alle seine Erben . . . in ewige Zeit an sollicher Bewilligung und Frayhait nicht hünttern noch irren, sondern si daran berueblich gebrauchen, geniessen . . . lassen, darwider nicht thuen, als lieb ainem yeden seye unser schwere Ungnad und Straff und darzue ein Peen, nemlichen 50 Marckh löttigs Goldes zu vermeiden, die ain Yeder,

soofft er darwider thete uns halben Thail und unser Camer und den andern halben Thail ofternanten J. Chr. Höchstetter oder sein Erben unnachlesslichen zu bezahlen verfallen sein soll.

Mit Uhrkuntt diz briefs, besigelt mit unserm kaiserlich anhangenden Innsigel, der geben ist zu Ynnsprugg den 27. Tag monats Novenbris Nach Christi unsers lieben Herrn und Seeligmachers geburt im 1598 Jar, unserer Reiche des Römischen im 24. des hungerischen im 27. und des Behaimbischen auch im 24. Jaren.

Arbeitsweise in der Haller Glashütte.

Höchstetter war von vorneherein infolge der schwierigen Materialversorgungslage gehemmt, Massenprodukte zu erzeugen. Darüber hinaus versuchte er vielmehr durch Schönheit und Gediegenheit der Erzeugnisse den Wert seiner Ware zu erhöhen.

Neben den rein industriellen Zweck, der natürlich die vorwiegend reichere Ausbeute gab, verfolgte Sebastian Höchstetter auch einen künstlerischen. Die Glashütte war also "in künstlerischer und industrieller Beziehung eine gleich wichtige Anstalt". (1) Das gewöhnliche Hohlglas war schon zu einem allgemein verbreiteten Gebrauchsartikel geworden. Anders steht es in dieser Hinsicht mit dem gläsernen Fensterverschluss. "Noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts waren Glasfenster keineswegs die Regel, sondern immer noch etwas Besonderes. Darum wird ausdrücklich berichtet, dass die Schlafkammer, die der Graf von Mannsfeld 1546 dem Dr. Martin Luther, in Eisleben ein Gastzimmer anwies, sogar Glasfenster hatte". (2)

-
- (1) David von Schönherr "Die Glashütte in Hall 1533 bis 1604" in "Gesammelte Schriften" Bd.1 Innsbruck 1900, S. 407.
- (2) Franz Lerner "Geschichte des deutschen Glaserhandwerks" Schorndorf/Stuttgart 1950, S. 36
Anmerkung: dto. S. 35 "Butzenscheiben soll ein Herr von Cacquerei im Jahre 1330 erstmalig in einer französischen Hütte hergestellt haben. Die meist kreisrunden, gelegentlich auch ovalen Scheiben wurden einzeln geblasen und haben einseitig eine nabenförmige Erhöhung, an der das Glasrohr abgetrennt wurde".

Ferdinand war an der Arbeit und an der Leistung der Glashütte sehr interessiert. Bei einem Besuch im Jahre 1567 hatte er sogar die Glasarbeiter ermahnt und gefragt, ob sie das gläserne Geschirr so zu machen imstande wären, wie Seine Majestät es haben wolle. Auf Anraten Seiner Majestät hatten die Arbeiter auf zwei Arten viele hergestellt, hatten aber doch den gewünschten Erfolg nicht erreicht, weil die Muster sich nicht zugleich abkühlten. In dem Bericht heisst es, dass der Ofen nicht darnach gerichtet ist "subtile Arbeit zu machen". Die gläsernen "Posthörner" wie sie von Ferdinand gewünscht wurden, konnten nicht wunschgemäß erzeugt werden. Vier "Posthorn" wurden Seiner Majestät zur Begutachtung vorgelegt, so wie sie eben ausfielen, ferner 15 Stück allerlei anderer Arbeit nach Angaben Seiner Majestät, "aber es ist auch nichts Rechts formlichs". (1)

Im Grossen und Ganzen war Höchstetter für solche Arbeiten nicht eingerichtet. Er hatte ja nur einen Ofen und war, wie er auch an Ferdinand schrieb, sehr froh, dass er es trotz der hohen Kosten und der vielen Mühe mit lauter deutschen Arbeitern soweit gebracht hatte. Des öfteren schickte Sebastian Höchstetter etliche Gläser mehrerlei Formen an Ferdinand zur Begutachtung und richtete sich nach den Wünschen Seiner Majestät. (2) Da anlässlich eines Besuches Seiner Majestät diesem das in der Hütte hergestellte Kristall besonders gut gefallen hatte, bat Sebastian Höchstetter um die Genehmigung einen besonderen Ofen für Kristallararbeit aufstellen zu dürfen, damit der Scheibenofen ungehindert produzieren könne.

- (1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc. Glasfabrik
S. 67
(2) Familienarchiv der Höchstetter, fasc. Glasfabrik
S. 65

Höchstetter hatte keinen zweiten Ofen mehr errichten können; es ist lediglich bekannt, dass auf einem Konzeptblatt an Ferdinand die Regierung den Plan Höchstetters, einen zweiten Ofen zu errichten, zustimmte. (1)

Menge der Erzeugung.

Genaue Angaben über die Menge der Herstellung haben wir erst ab 1569. In erster Linie wurden doch die damals runden Scheiben - Nabelscheiben - hergestellt. (2)

Bei starker Arbeit erzeugte man jährlich bis zu 1200 Truhen Glas, im Jahre 1569 wurden sogar 1353 Scheiben-Truhen hergestellt. (3)

(1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik S. 67

(2) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik S. 4

(3) David von Schönherr "Die Glashütte in Hall 1533 bis 1604" in "Gesammelte Schriften" Bd.1 Innsbruck 1900 S. 417

Fortsetzung der Anmerkung.

David v. Schönherr, "Gesammelte Schriften" Anhang Seite 421.

Anno	Kleinscheiben	Mittelscheiben	Groß-scheiben	Zusammen
1569	3.010.098	221.182	71.500	3.302.780
1570	2.707.250	134.196	307.788	3.149.224
1571	2.197.104	382.220	37.050	2.616.374
1572	2.639.338	264.030	244.218	3.147.586
1573	1.884.792	443.404	5.460	2.333.656
1574	2.420.782	589.004	-----	3.009.786
1575	2.515.708	-----	242.970	2.758.678
1576	2.277.236	510.510	-----	2.787.746
1577	2.244.658	124.800	390	2.369.848
1578	2.096.302	303.213	94.172	2.493.686
1579	2.389.504	553.020	87.152	3.029.676
1580	2.446.158	392.028	136.266	2.974.452
1581	2.006.212	371.254	219.518	2.596.908
1582	2.275.962	492.856	-----	2.768.818
1583	2.332.512	301.808	143.260	2.777.580
1584	2.458.534	401.492	77.324	2.937.350
1585	2.295.254	422.318	153.868	2.871.440
1586	2.481.024	400.556	143.858	3.025.438
1587	2.627.092	543.452	111.462	3.282.006
1588	2.608.268	566.774	122.668	3.297.710
1589	2.339.402	412.568	212.472	2.964.442
1590	2.255.188	557.700	144.352	2.957.240
1591	1.723.462	240.864	196.040	2.160.366

Die Herstellung von Kunstglas.

Nachdem Höchstetter nur einen Ofen betrieb, und aus wirtschaftlichen Gründen Glasscheiben herstellen musste, ist es um so verwunderlicher, dass er sich auch der Erzeugung von Kunstglas widmete.

Die Stücke, die in der Haller Hütte hergestellt wurden, konnten sich in Qualität ohne weiteres mit den besten Erzeugnissen Venedigs messen. Die grossen Bestellungen, die in der Haller Hütte eingingen, zeugen von der Leistungsfähigkeit des Glaswerks. Die Blüte der Kunstglaserzeugung fällt in die Regierungszeit Ferdinands. Er hatte die Hütte dauernd gefördert und sie sogar zur Hofglashütte erhoben. König Ferdinand besass einen grossen Kunstsinn und hatte die Absicht, nur eine einzige Glashütte zu halten; diese wollte er aber zur höchsten Entwicklung bringen. Er war oft in der Glashütte und soll auch versucht haben, selbst Glas zu blasen. Allgemein wird Ferdinand als der "Prodektor der Hütte" bezeichnet. (1)

Wie bereits oben erwähnt, zeigte Ferdinand ein grosses Interesse für die Leistungen der Glashütte. Zedinek schreibt in seinem Werk "Die Glashütte zu Hall in Tirol" "Ferdinand machte die Haller Glashütte mit den neuesten venezianischen Erzeugnissen der Renaissance - Glasbildnerei - bekannt". Hierzu kann nur noch hinzugefügt werden, dass auch seinerseits Sebastian Höchstetter durch seine häufigen und weiten Reisen mit den neuesten Formen der venezianischen Gläser bekannt wurde, aber in der Herstellung seiner Gläser, diesen den Stempel der deutschen Eigenart aufgedrückt hat.

(1) Robert Schmidt "Das Glas" Berlin 1912, S.119

Aus den Glasgefäßen, die bisher einwandfrei als Haller-Gläser gelten, kann man feststellen, dass die Kunst der Glasherstellung durch Sebastian Höchstetter wesentlich verbessert worden ist. Es werden wohl noch mehr Gläser als Haller Gläser nachgewiesen werden können. Ferdinand schrieb an Leonhard Gienger - kaiserlicher Rat, Unterhofmeister und Haushofmeister zu Innsbruck - er solle von der Glashütte in Hall für zwei Kredenzen schöne weisse Trinkgläser mit Deckeln besorgen, ferner acht kleine Fläschchen gleichfalls von mancherlei Sorte, schön geschmolzene Gläser und Trinkgeschirr bestellen, bzw. machen lassen. (1)

Aus dieser Bestellung und Rechnung ersieht man auch den Umfang der Herstellung von Kunstglas. So lässt sich beispielsweise aus einer Rechnung feststellen, was sonst noch ausser Glasscheiben hergestellt wurde:

Schüsseln aus Kristall - hohe Gläser alle bedeckt - Hofbecher - Gläser mit Birnenform - baierische Doppelgläser - Tischgläser - Kelchgläser - Wasserkrüge - Pockhali - Schwimmerlen - Anngster - Gläser zum Weinkühlen - Biergläser - Spritzgläser - Flaschen - Gläser zum Einmachen - Gläser "Magenlach" - Schüsseln für Senf und Salz - ein Cuck alles mit Diamant gerissen -. (2)

Das Reissen oder das Gravieren mit Diamanten, das als "Haller Spezialität" bekannt ist, war die Technik, die sich unter Sebastian Höchstetter herausgebildet hatte. (3)

(1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.57

(2) Familienarchiv d.Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.58

(3) Robert Schmidt "Das Glas" Berlin 1912 S.100

Anmerkung : Glasgefäß mit der Bezeichnung "Anngster" = poculum angusto collo, ein Trinkgeschirr, das einen engen Hals oder Mundloch hat.

Obwohl auch die Venezianer die Diamantgravierung kannten, so ist bei einem Vergleich doch festzustellen, dass diese Methode des Gravierens in Hall am besten ausgeführt wurde. "Die Gravierung bestand entweder in einer Borte aus Spitzenmuster und Ranken oder sie erstreckte sich auf die ganze Wandung des Glases. Der Dekor konnte sich auch abwechselnd aus kaltbemalten und diamantgerissenen Feldern zusammensetzen, wobei grüner und roter Lack verwendet wurde."

(1)

Die berühmten Fässchen und Schifflein in der Bacchusgrotte auf Schloss Ambrass bei Innsbruck stammen ebenfalls aus der Glashütte Hall. (2)

Die Formen der in der Haller Hütte hergestellten Kunstgläser sind venezianisch, aber vielfach prägt sich in ihnen ein aus der deutsche Renaissance erwachsenes Stilempfinden aus.

(1) Hans Zedinek, Tiroler Heimatblätter 7.Jahrg.
Innsbruck 1929, S.156

(2) Hans Zedinek, "Die Glashütte zu Hall in Tirol"
in "Altes Kunsthandwerk" 3.Heft, Wien 1927, S.111

Anmerkung: Dr.Hans Zedinek stellt in: "Tiroler Heimatblätter" 7.Jahrg., Innsbruck 1929, S.159 fest, dass die Gläser, die von den Haller Glasmachern hergestellt wurden, den schlesischen Glashütten als Vorbild dienten. "Das war der Inhalt der künstlerischen Beziehungen zwischen den Hütten von Hall und Wien". Die "Nachahmungen" seien so gut gelungen, dass es äusserst schwer ist, noch einwandfrei festzustellen, ob es sich um ein Glas aus Hall, aus Wien oder aus einer schlesischen Hütte handelt. Ferner kommt Dr.Zedinek zu der Feststellung, dass die diamantgeschliffenen Gläser, die man seit der Mitte des 16.Jahrhunderts in den schlesischen Hütten findet, sicher nur eine "mittelbare Nachahmung" ist. Zwischen der Glashütte Hall und der Hütte in Wien bestanden künstlerische Beziehungen. Auf dem Wege von Hall über Wien gingen die Erfahrungen nach Schlesien.

Die Glasmalerei.

David von Schönherr schreibt in seinem Aufsatz "Die Glashütte in Hall 1533 - 1604", dass auch Glasmalereien aus der Haller Hütte hervorgingen. Nach den letzten Forschungen trifft das aber nur insofern zu, als der eine oder andere mit Glasgemälden beschäftigte fremde Meister diese in der Glashütte ausführte oder, wahrscheinlicher, nur brennen liess. Dies kann ohne weiteres zugegeben werden; es hat aber mit dem geschäftlichen Betrieb der Glashütte nichts zu tun. Höchstetter ging es nur um die Herstellung klaren und schönen Glases in Scheiben oder irgendwelchen anderen Formen. (1)

-
- (1) David von Schönherr "Die Glashütte in Hall 1533 bis 1604" in: "Gesammelte Schriften" Bd.1 Innsbruck 1900 S.421.

- Die Ausführungen David v. Schönherrs, in der Frage der Glasmalereien aus der Glashütte Hall, beruhen unzweifelhaft auf dem 1862 erschienenen Artikel des Haller Kaplans Sebastian Ruf "Zur Geschichte der Glasmalerei in Tirol" in: "Bote für Tirol und Vorarlberg" Jahrg.1862 Nr.133, S.559,563, oder vielleicht auch auf Grund mündlicher Mitteilungen des Sebastian Ruf, der mit Schönherr befreundet war. Sebastian Ruf ging hierbei im Rahmen romantischer Sinnesweise der damaligen Zeitströmung von einer ganz irrigen Vorstellung des Hüttenbetriebes aus. Er schrieb die ihm bekannten Glasgemälde in Hall und Umgebung wohl diesem zu, ohne direkte urkundliche Quellenachrichten dafür zu haben. Die entsprechenden Ausführungen Kuniberts Zimmers in seinem Artikel "Die Glashütte zu Hall in Tirol" in: "Innsbrucker Nachrichten" Nr.203 vom 3.Nov.1927 **vertreten** teilweise auch noch diese falsche Auffassung.

Absatz der Glaswaren.

Die Produktion der Haller Hütte ging weit über den Bedarf des Landes hinaus. Das meiste Glas wurde nach Bayern, in die Städte Augsburg und Nürnberg geliefert. Es kann auch mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass in vielen anderen Städten Haller Glas abgesetzt wurde. Es lässt sich dies allerdings nicht mehr nachprüfen, da in den meisten Städten, so z.Bsp. in Nördlingen der Kauf von Glas eine Privatsache der Glaser war, mit der sich die Stadt im allgemeinen nicht zu befassen hatte, oder wie in Kempten, wo die Glaser zur Kramerzunft gehörten und über Handelsbeziehungen nichts bekannt ist. Die Zünfte in den Städten Augsburg und Nürnberg hatten einen grossen Bedarf, nicht nur an Glasscheiben, sondern auch an Glasgefässen aller Art. Die Glashütte in Hall hatte auch medizinische Gläser für Ärzte, und Apotheken hergestellt. (1)

Nach dem Zusammenbruch der Wiener Glashütte, von deren Konkurrenz später noch zu sprechen sein wird, hat sich Höchstetter auch des Absatzgebietes an der Donau, Niederösterreichs und Ungarns, bemächtigt, (2) obwohl die Lieferungen in dieses Gebiet nur von vorübergehender Bedeutung waren. So hatte z.Bsp. das Gebiet der Steiermark mit der Glashütte Hall keinerlei Handelsbeziehungen, da dort fast ausschliesslich

-
- (1) Vergl. Familienarchiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 58 ... Angaben aus einer Rechnung ... Spritzgläser, Flaschen, Harngläser...
- (2) Vergl. Hans Zedinek "Wiener Glashütten des 15. und 16. Jahrhunderts" in: "Altes Kunsthandwerk" 6. Heft Bd. 1 Wien 1927.

Gläser aus Böhmen bezogen wurden, die über Steyr in die innerösterreichischen Länder gingen. Darüber hinaus erscheinen auch ungarische Glashütten als **Lieferanten**.

Leistung und Schönheit kann man hinsichtlich der Ausweitung des Absatzgebietes als Grenzen annehmen. Die herrlichen Glasgefäße, die sowohl in Venedig als auch in Hall erzeugt wurden, vertrugen sicherlich hohe zusätzliche Transportkosten, und man darf annehmen, dass weit über das Hauptabsatzgebiet, Bayern, Österreich, hinaus, die schönen Glaswaren ihren Abnehmer gefunden haben.

Den Transport besorgten Glasträger, die über weite Strecken mit ihren Ruckkörben die Scheiben und Gläser beförderten. Auch die Handelshäuser, wie die Fugger besorgten den Transport der Glaswaren aus der Glashütte Hall. (1)

-
- (1) "Die Grossindustrie Österreichs" Festgabe zum glorreichen 50-jährigen Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I., dargebracht von den Industriellen Österreichs 1898, Wien 1898, Auf den Seiten 99 - 139 ein Beitrag von Julius Reich "Die Geschichte des österr. Glashandels" VII Abschnitt, Seite 132 "So hatten die Fugger den Kärntner Bergbau, sowie die Schwazer Bergwerke in Besitz und dieses erste Welthaus der damaligen Zeit verschmähte selbst so kleine Geschäfte nicht, wie den Glastransport der Scheiben der Haller Fabrik nach Bayern".... Dto. I. Abschnitt, Seite 104 : .." Die Glashütte erzeugte gutes Scheibenglas; ihre Scherben wurden für die Hütten des bayerischen Waldes benützt und das mächtige Handelshaus der Fugger besorgte den Transport..."

Begrenzt war das Absatzgebiet der Glashütte Hall, im Süden durch den grossen Konkurrenten Venedig; im Osten durch die Glashütte in Wien, die allerdings nur vorübergehend der Glashütte Hall Schwierigkeiten machte; im Westen war eine Ausweitung des Absatzgebietes nicht möglich, da die Glashütten in Lothringen und dem nahen Schwarzwald selbst genug erzeugten; (1) im Norden war Hessen bis 1600 der grösste Glasproduzent für die Länder an der Nord- und Ostsee. Im Nordosten überschwemmten die zwar qualitätsmässig nicht schönen, aber billigen Gläser der Hütten Böhmens und des bayerischen Waldes das Absatzgebiet.

-
- (1) Otto Flory "Geschichte der Glasindustrie in Lothringen" in : Jahrbuch der Gesellschaft für lothring. Geschichte und Altertumskunde. 23. Jahrgang, Metz 1911.
S. 291 "Ein gewisser Johann Lange aus Basel hatte 1557 einen Vertrag mit der Regierung des Herzogs von Lothringen geschlossen und verhandelte die aus Lothringen und Frankreich nach Basel gebrachten Glaswaren in die Schweiz. Es scheint durch billigen Absatz eine gewisse Schleuderproduktion eingetreten zu sein".

Die Arbeiter in der Glashütte.

Während Wolfgang Vittl nur mit italienischen Glasmeistern gearbeitet hatte, waren die Glasmeister Sebastian Höchstetters ausschliesslich Deutsche. (1) Um das Glaswerk ordnungsgemäss in Gang halten zu können, brauchte man einen geschickten Hafenmacher, der es verstand, das nötige Tonmaterial zu beurteilen und das Material, das aus gebrannten und ungebrannten Teilen zusammengesetzt war, zu mischen. Verluste, die durch schlechte Herstellung und Unbrauchbarkeit der Häfen oder des Glases entstanden, konnte man sich nicht leisten.

Ausserdem waren in der Glashütte noch ein Tonmüller, ein Gemenger, ein Schmelzer, ein Schürer, ein Bläser und ein Schleifer. Die Berufsbezeichnung Glasmacher ist ein ganz allgemeiner Begriff, ebenso die Bezeichnung Glasarbeiter. (2)

In seinen Bittschriften weist Sebastian Höchstetter darauf hin, dass es für ihn grosse Kosten, Mühen und Gefahr bedeutete, deutsche Arbeiter heranzuziehen. Ferner nennt er die vielen Zusatzleute, die für ihn und in der Glashütte beschäftigt waren, wie die Sämer (Glasträger), Fuhrleute, die die Asche, die Steine, das Holz und sonstige notwendige Materialien herbrachten.

(1) Hans Zedinek "Die Glashütte zu Hall in Tirol" in:

"Altes Kunsthandwerk" 3.Heft, Wien 1927, S.102
... "Nach Vittls Tod gingen die italienischen Arbeiter wieder fort."

(2) Vergl. Georg Korn, "Die Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter", soz.Studie aus historischen und authentischen Quellen, Stuttgart 1903, S.33

Es seien dies etwa 70 Personen gewesen (mit Weib und Kindern zusammen etwa 200), die in der Glashütte beschäftigt waren. Die Stadt Hall soll jährlich etwa 7000 bis 8000 fl. von den Glasern und Handwerkern (Hafner, Fassern, Maurer, Zimmerleute, Schlosser und andere) die täglich bei dem Werk gebraucht wurden, eingenommen haben. Diese Summen dürften allerdings für die damaligen Verhältnisse zu hoch gegriffen sein.

(1)

Höchstetter gab sich wirklich grosse Mühe und es war ihm auch nichts zu viel, den deutschen Glasmacher-Lehrlingen eine gute Ausbildung zu geben. Er war immer besorgt, einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden, der auch im Kunsthandwerk mit guten Leistungen aufwarten konnte.

Auf "Scheibenegg" war auch ein Haus, in dem die Meister wohnten, das "Meisterhaus"; desgleichen hatte dort auch der Concedor, ein Schlosser und ein Zimmermann eine Wohnung. (2)

Seinen Meistern zahlte Höchstetter in der Woche 2 fl.

(3)

1552, als Sebastian Höchstetter wieder einmal in Diensten Seiner Majestät längere Zeit auf Reisen war, erlaubten sich einige Buben (drei Glasbuben von 14 Jahren und ein Bettelbube) einen Spuk in der Glashütte.

(1) Familienarchiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 73

(2) dto dto S. 143

(3) Hans Zedinek "Die Glashütte zu Hall in Tirol" in "Altes Kunsthandwerk" 3. Heft, Wien 1927, S. 110
- Die Glasmeister in der Glashütte zu Wien erhielten von Ehn, dem Besitzer dieser Hütte, monatl. 8 Taler.

Aus : "Chronik der Stadt Hall 1303 - 1572 "

David v. Schönherr, Innsbruck 1867, S. 132

Vom polder geist.

Anno 1556 hat es sich im September begeben, das Sebastian Hochstötter, herr der glashütt, hatt miessen verreitt in kays.majestät dienst. Hatt es sich in seinem abwesen zuetragt, das drei glaspueben, bei 14 jaren alt, sambt ainem pettlpueben ain teüflische und arglistige pündnuss gemacht, damit sy ain schröckhn und forcht machtn den glasmachern zu verbienderung ierer arbeit, auch der frauen Hochstötterin sambt ieren ganzen hausgesindt. Haben also im schein aines gspenst oder polder geister im werchgaden des glasmachens angst angericht mit betrogem werffen und ungeheuer, haben auch die glöser und fenster bei nächtlicher zeitt in namen der poldergeister ausgeborffen, derhalben die glasmacher haben wenig arbeiten khüen. Sy haben auch in geschribne zetteln khaine stainle eingewcklt und damit geworfen, darin geschriben : Ich Jesus Christus, des ainigen, war lebendigen gots sun, ein khinig der Juden, Christus, seligkait der sündler, ich will, das ier hoffnung meines worts behalten solt, die feirtag solt man heiligen, wie Christus hat gesagt, ich far dahin, es habt ein khlain gewin. Christus sei mit euch allen.

Ier solliches theüflwerch haben die lotterpueben 12 wochen lang getribn. Die frau Hochstötterin hatt in abwösen ieres hauswierts in sollichen schrickhn und khummernuss nach dem herrn pfarrer, Martin Eirl, geschickt und in gepetten, mess zu halten in der glashütt, das beschehen ist. Nachmals hat der predikant, herr Sebastian Reinalt, auch ein sermon gethan daselbs. Aber die vermainten poldergeister haben nichts darumb geben und ist

der ungeheur nitt gestilt worden, bis der hausherr,
Sebastian Hochstötter, ankaimb ist khumen.

Der hatt dise arglistigkhait der lotterbueben zeittlichen
erfahren und die selbigen mit fleis examiniert. Hatt es
sich befunden, das sie die rechten voldergeister sein
gewesen. Also hatt der herr Hochstötter diser obbemelten
bueben misshandlung der gerichtlichen obrigkhait angezeigt,
das si bekhäntlich sein gewesen vor der obrigkhait. Auf
solliches sein si gestraft worden mitt der gefängnis
sampt einer urphet in ansehung ierer jugent und freund-
schaftn.

Die Angaben über den "polder geist" geben auch einen kleinen Aufschluss über die Arbeitszeit in der Glashütte. Die Glaserjungen haben u.a. kleine Zettel geworfen, auf denen stand: ... "die feiertag solt man heiligen..."

In diesem Zusammenhang darf wohl angenommen werden, dass über das Wochenende durchgearbeitet wurde, da der Schmelzofen nicht ausgehen durfte. (1)

Die Glasindustrie in Murano bei Venedig stand zur damaligen Zeit an führender Stelle. Dort fanden bis zu 8000 Menschen Beschäftigung. (2)

Vor allem legte man grössten Wert darauf, dass die Geheimnisse der Herstellung schöner weisser Gläser nicht bekannt wurden und man beachtete diese Geheimhaltung mit den strengsten Mitteln. So wurden den Glasmeistern, die auswanderten, die schlimmsten Strafen angedroht; einigen wurden sogar Mörder nachgeschickt. (3)

(1) Vergl. Margarete Killing, "Das hessische Glasmachergewerbe im 16. u. 17. Jahrhundert" Dissertation Marburg 1927, S. 18/19 "Das Ausarbeiten der Masse fing Dienstag an und dauerte bis Samstag. Da der Schmelzofen nicht ausgehen und das Feuer nicht ungenützt bleiben durfte, musste darnach eine neue Masse bereitet werden. Von Samstag bis Dienstag Morgen dauerten die verschiedenen Schmelzungen und Läuterungen, die nötig und damals üblich waren...."

(2) H. Benrath "Die Glasfabrikation" in: Handbuch der ehemaligen Technologie, Braunschweig 1880, S. 6

(3) dto

Anmerkung: Schon im Jahre 1275 wurde die Ausfuhr von Glasmaterialien aus Venedig unter Strafe gestellt.

vergl. Lohmeyer "Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige Geschichte und Statistik." Stuttgart 1874, S. 69.

Die Konkurrenz durch die Glashütten in Murano.

Da sich die Absatzgebiete der Glashütten in Murano zum grossen Teil auch nach Deutschland erstreckten, empfanden die Venezianer die Glashütte Hall, zumal sie die Verbindungslinie Italien - Deutschland unterbrach, als eine Störung ihrer Handelsbeziehungen und liessen deshalb nichts unversucht, um der Glashütte Hall Schwierigkeiten zu bereiten. Im Jahre 1556 richtete ein Italiener namens Venturin della Bergamina aus Brescia einen Antrag um Erlaubnis, in Bozen eine Glashütte auf eigene Kosten errichten zu dürfen. Die Regierung sprach sich aber auf Grund des Erlasses Kaiser Ferdinands gegen die Bewilligung einer neuen Glashütte in Bozen aus, da bereits eine solche in Hall bestehe und man mit Gläsern und Glasscheiben " und noch darzue teglichs von Trient und andern venedigischen Orten überflissig versehen sei". Auch der Holzangel und die vielen Beschwerden der Landstände an der Etsch auf vielen Landtagen wegen der Verschwendung von Holz seien zu berücksichtigen.(1) Sowohl aus den 1554 gemachten Ausführungen der Regierung, wonach jährlich nur wenig venezianisches Glas nach Tirol komme, als auch aus der 1556 geäusserten Behauptung, wonach man so viel venezianische Glaswaren habe, dass man sogar von einem Überfluss sprechen könne, ist klar ersichtlich, dass man von Seiten der Regierung gewillt war, die Haller Glashütte zu schützen. (2)

(1) LRA Innsbruck, Missiven an Hof 1556 fol.121

(2) Hans Zedinek "Die Glashütte zu Hall in Tirol"
in: "Altes Kunsthandwerk" 3.Heft,Wien 1927, S.106

Zehn Jahre später, 1566 machte der Italiener Thomas Vetriario von Revedo (in der Provinz Brescia) erneut den Versuch, ein Privileg zur Errichtung einer Glashütte in Bozen zu erhalten.

Wiederum wurde der Antrag wegen Holzmangels abgelehnt; man begründete es sogar mit der Gefahr, die sich bei einer eventuellen Genehmigung für die Glashütte Hall ergebe. Zedinek spricht davon, die oberöstr. Regierung habe grundsätzlich den Standpunkt vertreten, dass "dem deutschen Kunsthandwerk und deutschem Unternehmungsgeist ausreichender Schutz gewährt werden müsse".

(1)

Hierzu kann aber auch noch bemerkt werden, dass es sowohl der Regierung als auch der Krone neben den oben erwähnten Gründen vor allem auch um die Wahrung der eigenen wirtschaftlichen Vorteile ging.

Sebastian Höchstetter hatte an Ferdinand die Bitte gerichtet, den Verkauf von "wälschem Glas" zu verbieten. Die tirolische Regierung und Kammer rieten aber Erzherzog Ferdinand davon ab, weil ein solches Verbot das Kammerwesen an Zöllen und Mauten schädigen würde, der Allgemeinheit zum Nachteil gereiche und dieser Wunsch nichts anderes als die Aufrichtung eines Monopols enthalte. Höchstetter hatte in dem Gesuch betont, dass er seine Ware nicht so billig geben könne, wie die "wälschen Glasträger" die mit ihrem Ruckkörben von Haus zu Haus gingen.

(1) Hans Zedinek "Die Glashütte zu Hall in Tirol"
in: "Altes Kunsthandwerk" 3. Heft, Wien 1927, S. 107

Obwohl früher immer wieder festgestellt wurde, die Haller Gläser seien den venedischen ebenbürtig, so wurde doch bei der Ablehnung dieses Gesuches behauptet, die Gläser Höchstetters seien nicht so schön und rein wie die "wälschen". Man müsse die Gläser aus Murano hereinlassen, weil es in Hall derartiges nicht gäbe. (1)

Die Konkurrenz durch die Glashütte in Wien.

Eine gefährliche, aber allerdings nur kurze Konkurrenz stellte für Sebastian Höchstetter die Glashütte in Wien dar, die von 1559 bis 1566 bestand. (2)
Der Gründer dieser Glashütte, der Handelsmann Ehn aus Wien, hatte anfangs Handel mit venezianischen Glas betrieben. Auf sein Gesuch, in dem er versprochen hatte, in seinen Leistungen nicht hinter denen der Italiener zurückzubleiben, erhielt er die Genehmigung, auf dem Platz des "unteren Arsenal" über der Donau eine Glashütte zu errichten. (3)

Ehn, der aber auch nur mit deutschen Glasarbeitern arbeiten, und sich von den Italienern freimachen wollte, musste sich nun nach geeigneten Glasmeistern umsehen.

-
- (1) LRA Innsbruck, Missiven an Hof, 1569, fol.18o
 - (2) Hans Zedinek "Wiener Glashütten des 15.und 16.Jahrhunderts" in: "Altes Kunsthandwerk" 6.Heft Bd.1
Wien 1927, S.24o
 - (3) Hans Zedinek, "Tiroler Heimatblätter" 7.Jahrgang
Innsbruck 1929, S.156

Das Können der Meister ist für die Herstellung schöner weisser Gläser ausschlaggebend und den Wiener Glashüttenbesitzer waren auch die Leistungen, die die Haller Hütte aufzuweisen hatte, bekannt.

Durch ein Wechseln des Arbeitsplatzes oder durch Verrat wurden die handwerklichen Fertigkeiten und Kunstgriffe nutzbringend an andere Orte übertragen. Aber auch die rein technische Frage, wie das beste Gemenge herzustellen sei, setzt zumindest eine besondere Befähigung voraus.

Die Wiener Glashütte hatte von Anfang an günstigere Bedingungen als die von Hall. Die Glasasche hatte Ehn direkt in der Nähe; er bezog sie vom Neusiedlersee; hatte sie also gleich bei der Hand, wogegen Höchstetter die Asche "so weit über meer Und Landt herbringen musste". (1)

Ausserdem muss Ehn auch mit einer ganz neuen guten Ofenkonstruktion gearbeitet haben, denn sein Holzverbrauch war im Vergleich zur benötigten Holzmenge in der Glashütte Hall wesentlich geringer. (2)

Es fehlten Ehn also nur noch die guten, erfahrenen Glasmeister.

Höchstetter hatte in den letzten Jahren deutsche Glaser von Jugend auf erzogen, die das Handwerk gelernt hatten und teilweise noch lernten und er war froh, dass er mit lauter Deutschen arbeiten konnte und es mit emsigen Fleiss soweit gebracht hatte.

(1) Hofkammerarchiv Wien, Akten aus dem Bestand der N.O.Kammer, Einzelakte zur Geschichte des Handelshauses der Höchstetter, fol.4'

(2) Vergl. Hans Zedinek "Die Glashütte zu Hall in Tirol" in: "Altes Kunstwerk" 3.Heft, Wien 1927 S.105

Ehn versuchte nun durch Mittelspersonen die Glas-
arbeiter "abzpraktizieren", wobei er ihnen eine hohe
Besoldung und viele andere Vorteile versprochen hatte.
"Unter Zeigung vielen gelts" ist es ihm dann auch
gelingen, Glaser nach Wien zu locken; so u.a. auch
Samuel Hochenperger, der vertraglich noch zu 6 Jahren
Dienst bei Höchstetter verpflichtet war. (1)

Auch hat Ehn den Glasarbeitern Geld geben lassen, um auf diese Weise sich über den ganzen Glashandel und auch über die Einrichtungen, die in der Höchstetter'schen Glashütte standen, nähere Einzelheiten zu erfahren. Ehn machte auch keinen Mehl daraus, offen zu erklären, er wolle noch einmal wiederkommen, um auch andere Glaser nach Wien zu holen.

Höchstetter sah, dass er bei der Erziehung seiner Glaser zu seinem eigenen Schaden arbeitete, wenn sie ihm dann von ihn genommen werden. Er verlangte sofort, dass die Regierung "das Abpraktizieren" unter strenge Strafe stelle. (2)

Höchstetter betonte in seinem Schreiben an Ferdinand, dass es ihm nicht möglich sei, die Glaswaren billiger zu geben. Wenn Ehn seine Glaswaren billiger geben könne, weil seine Glasaſche keine finanzielle Belastung für ihn bedeute, ſolle doch die Krone einen Differenzbetrag an Steuern von Ehn verlangen, "das were Inen ain grosser Vortl". (3)

(1) Hofkammerarchiv Wien, Akten aus dem Bestand der
N.Ö.Kammer, Einzelakten zur Geschichte des
Handelshauses der Höchstetter. fol.6

(2) dto. fol. 7

(3) dto. fol.6

Dies bedurfte auf der einen Seite eine Erhöhung des Kammergutes, andererseits konnte dadurch die Glashütte Hall auch erhalten bleiben, was immerhin jährlich etwa 1 000 fl. an Zoll und Mauten einbrachte.

Weiter hatte Höchstetter der Kammer vorgeschlagen, jeder Glashütte doch ihre Absatzorte aufzuzeigen. Die Hütte in Hall sollte den Verschleiss in Tirol und im Reich bekommen und die Hütte in Wien sollte die anderen Gebiete Österreichs und hinab bis Ungarn zugeteilt erhalten. Ausserdem sollte jede Hütte nur mit einem Ofen arbeiten dürfen. (1)
Im Jahre 1566 ist Ehn, der Wiener Glashüttenbesitzer gestorben. Sein Nachfolger Tobias Weiss war für Höchstetter nicht gefährlich. Tobias Weiss betrieb anscheinend das Glaswerk nur so nebenher, nachdem er er sich mehr als Kupferkäufer, Häute- und Sensenlieferant betätigte. (2)

Die Glashütten in Deutschland machten anfangs - zur Zeit Sebastian Höchstetters - der Hütte in Hall nur geringe Konkurrenz.

-
- (1) Hofkammerarchiv Wien, Akten aus dem Bestand der N.Ö.Kammer, Einzelakten zur Geschichte des Handelshauses der Höchstetter, fol. 4 und 7
(2) Hans Zedinek, "Die Glashütte zu Hall in Tirol" in : "Altes Kunsthandwerk" 3. Heft, Wien 1927, S. 103

Die Zölle und Kauten.

Wie aus den bisherigen Ausführungen hervorging, war die Regierung der Glashütte bei der Abwehr der italienischen Konkurrenz sehr behilflich. Doch aus den Ergebnissen der Glaserzeugung, die wegen ihrer wirklich vorzüglichen Qualität weit über Tirol hinaus bekannt wurden, wollte auch die Kammer ihren Nutzen ziehen. Hierin wird das alte Bemühen der Regierung durch Zölle ersichtlich, möglichst viel Geld hereinzubekommen. Es tritt hier der Widerspruch zutage, dass auf der einen Seite Hilfe und Abwehr gegen die Konkurrenz gewährt werden, auf der anderen Seite betrieb man aber eine derartige Zollpolitik, die die Leistungen der Hütte zeitweise beeinträchtigten.

Dem Handel, und hier vor allem dem Durchgangshandel, kommt in Tirol infolge seiner Lage eine besondere Bedeutung zu. Die Brennerstrasse mit ihren nördlichen Zufahrtswegen bildete die Hauptader des Verkehrs und verband die süddeutschen Städte mit den Handelsplätzen Italiens. Infolge der Verlegung der Haupthandelswege zwischen Europa und Indien vom Mittelmeer an die atlantischen Küsten hat die Alpenstrasse durch Tirol manches ihrer früheren Bedeutung verloren, aber der deutsch-italienische Handelsverkehr war unvermindert gross.

Das Recht, Zollstellen einzurichten, war landesherrliches Regal; daneben konnten aber auf Grund landesherrlicher Privilegien auch Gemeinden eigene Zollstätten einrichten.

Die Landesfürstlichen Zölle waren teils Finanzzölle, d.h. die Zollgebühr war so hoch, dass sie die Erhaltungskosten der Strassen wesentlich überstieg.

Diese Zollstellen waren an den Hauptverkehrsadern errichtet. So lagen im Unterinntal die Zollstellen bei Kufstein und bei Rattenberg oberhalb der Einmündung der Strasse von Salzburg. Auf dem Wege durch den Achenpass lag die Zollstelle zu Achen; im oberen Inntal befanden sich die Zollstellen in Zirl, an der Ehrenberger Klausen, zu Fernstein und zu Sigmundsegg (Finstermünz). An der Brennerstrasse waren die Zollstellen am Lueg und in Lurx (nördl. Sterzing). (1) Die Regierung beabsichtigte, den Zoll für Glas zu erhöhen und bat die einzelnen Zollstellen und auch die Kammer darüber ein ausführliches Gutachten zu erstatten.

Eine Zollstelle berichtete, dass man nicht genau angeben könne, wieviel Ruckkörbe mit Gläsern von Venedig jährlich durchgingen, weil man bisher für Glas keinen Zoll zu bezahlen hatte. Im "Zollbuchel" sei Glas überhaupt nicht als Zoll eingeschrieben. (2)

Die Zöllner von Toblach, am Lueg und der bayerische Zöllner berichteten, dass die Glasscheiben bisher nur immer als Halbgut verzollt worden seien. Die Zöllner erhielten jeweils einige Gläser als Geschenk. (3)

(1) Vergl. Hermann Wopfner "Die Lage Tirols zu Ausgang des Mittelalters," Berlin, Leipzig 1908
S. 59, Verzeichnis der landesfürstlichen
Zölle vom Jahre 1509.

(2) Familienarchiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 44

(3) dto. dto. S. 45

Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, herausgeg. v. d. histor. Kommission b. d. Bayer. Akademie d. Wissenschaften, Bd. X Quellen z. Geschichte d. Zollwesens u. Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis 18. Jahrh. v. Otto Stolz, Wiesbaden 1955, S. 99

Aus den Gutachten über die Einführung des neuen Zolls ergeben sich Hinweise über die Höhe der Glasherstellung in Murano und dessen Absatzgebiete. Nach dem Bericht vom 22.6.1551 arbeitete man in Murano mit 12 Öfen - (die Glashütte Hall hatte nur einen Ofen, d.h. vorübergehend war auch ein zweiter Ofen in Betrieb) - von denen jeder jährlich ca. 400 Scheibentruhen - in einer Truhe waren etwa 2500 Glasscheiben - erzeugte. Daneben arbeitete man noch mit 18 Glasöfen für allerlei anderes Glaswerk. (1)

Ein Viertel oder ein Fünftel davon, also eine grosse Menge, wurde nach Deutschland gebracht u.zw. durch Tirol in die "Vorlande", Kempten, Memmingen, Ravensburg, das Meiste aber nach Salzburg, Augsburg und Nürnberg, am Rhein entlang ins "Preussische" bis nach Frankfurt, Köln und die Niederlande.

Obwohl sich das Absatzgebiet der Venezianer mit dem Höchstetters teilweise überschneidet, so kann doch von keinen besonderen Konkurrenzschwierigkeiten gesprochen werden, da einerseits der Bedarf in diesem Absatzgebiet nicht allein von Hall gedeckt werden konnte, und andererseits die Haller Gläser an Qualität denen aus Murano ebenbürtig waren und somit ohne weiteres als einwandfreie schöne weisse Gläser verkauft werden konnten. Hatten doch mit der Zeit die Haller Gläser auch schon einen "Gattungsnamen" bekommen wie die Venezianischen.

(1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik
S. 43

Für ein gutes Absatzgebiet brauchte Sebastian Höchstetter keine Angst zu haben. Äusserst unangenehm war für ihn nur der Zollaufschlag, sowie auch hierin die Gleichschaltung mit Murano. Konnte doch Hall so schöne weisse Gläser wie Murano nur mit grossen Unkosten herstellen.

Später hatte die Regierung an König Ferdinand berichtet, dass in letzter Zeit nur wenig Glas, nämlich 400 bis 500 Truhen Glasscheiben, Trink- und andere Gläser durch Tirol durchgeführt wurden, da das venezianische Glas "die näher strassen für die Kremspruggen auf Salzburg zugeführt" wurde. (1)

Über die Glaslieferungen aus Murano liegen sich widersprechende Mitteilungen vor und man muss wohl annehmen, dass die Kammer in ihren Berichten auch immer den jeweiligen Zweck berücksichtigt hatte. Einmal ging es - und das war sehr wichtig - darum, die Finanzen der Kammer zu heben, zum anderen war man auch wieder bestrebt, Höchstetter so zu helfen, dass das Glaswerk ungehindert arbeiten konnte, was im Prinzip auch wieder der Kammer zugute kam.

Ferner wurde festgestellt, dass das "Reich" den Aufschlag leicht bezahlen könne, nachdem die Scheiben doch nur von den Reichen abgenommen werden.

Nachdem aber Hall höchstens zwei Öfen - und das nur vorübergehend - halten durfte, konnte Höchstetter nur den Bedarf der Erblande decken. Es musste also doch Ware aus Venedig nach Deutschland geführt werden. (2)

(1) LRA Innsbruck, Missiven an Hof 1554, fol.347-350

(2) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik,
S. 43

Auf jeden Fall hatte man es für ratsam befunden, einen Zollaufschlag einzuführen, nachdem es für den Kaiser keine geringe Einnahme bedeutete, Man rechnete doch immerhin mit 6000 bis 8000 fl. jährlich.

Auch wurde von der Regierung der Vorschlag gemacht, auf jede Truhe Glasscheiben 2-3 fl, auf jeden Sam Glas 3 fl. und auf jeden Rückkorb 30 Kreuzer Zoll aufzuschlagen. Wenn auf jede Scheibentruhe 3 fl. Aufschlag kämen, dann wären dies für je 100 Scheiben 7 Kreuzer, "das were nit fill".

König Ferdinand war der Ansicht, dass die Glashütte Hall, in der "den venedigischen gleichmässige schöne und gute Scheiben" gemacht werden, durch den Zoll keinen Nachteil erleide. Deshalb war man vorsichtig und zeigte viel Verständnis, was daraus ersichtlich wird, dass man es für notwendig erachtete, vor Einführung des neuen Zolls mit dem Inhaber der Glashütte Hall zu verhandeln.

Gegebenenfalls wollte man Höchstetter sogar verpflichten, die Scheiben und anderes Glaswerk weiterhin schön und gleichmässig zu machen, aber auch keine Preissteigerung eintreten zu lassen. Mit Rücksicht auf den Holzmangel konnte man ihm nicht mehr Öfen bewilligen.

Als Sebastian Höchstetter von dem neuen Glaszoll erfuhr, schrieb er sofort an den Rat und obersten Kammersekretär und vertrat darin die Ansicht, dass der Glaszoll zwar für Venedig gut sei, nicht aber für ihn. (1)

(1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc. Glasfabrik
S. 47

Sebastian Höchstetter konnte mit den neuen Zollsätzen nicht mehr durchkommen. Wenn auch seine Ware kaum Unterschiede mit den Musterstücken aus Murano aufzuweisen hatte, so hatte man doch im Zoll Unterschiede machen müssen, weil die Produktionskosten für Hall wesentlich höher lagen. Höchstetter musste schliesslich auch für die Herbeischaffung der Glasasche Zoll und Maut bezahlen. Vor Jahren kostete Glasasche 3-5 fl. pro Zentner, jetzt musste er 10 und 11 fl. bezahlen. Von Genua nach Hall war der Kostenaufwand für Asche von 8 fl. auf 24 fl. angestiegen. (1)

Sebastian Höchstetter hatte sich ehrlich bemüht in diesen Dingen Klarheit zu schaffen. Er war sich bewusst, dass er für Venedig z.Bsp. nie eine Gefahr werden konnte, aber mit seinem kleinen Betrieb wollte er zum Nutzen des Landes eine gute Arbeit leisten. So hatte er bei der Errichtung neuer Zollstellen auf den Strassen, die von Venedig durch Tirol und Kärnten ins "Reich" führten, mitgewirkt und er hoffte bestimmt, durch diese und viele andere Dienste für die Krone zu Kate gezogen zu werden. (2)

Nach vielen Bittschriften senkte man für die Glashütte Hall schliesslich etwas den Zollsatz. Dies war aber immer nur für einige Zeit befristet, Verlängerungen wurden nicht immer gewährt, "denn wenn man den Zoll später hinaufsetzen will, dies dann viel schwerer zu machen ist". Höchstetter musste immer wieder ein neues Gesuch schreiben. (3)

(1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik S. 77

(2) LRA Innsbruck, N.O.Kammer 1559, fol.1

(3) Familienarchiv der Höchstetter, fasc.Glasfabrik, S.105

Auch die Zollhöhe war an den einzelnen Stellen nicht immer gleich. Wegen dieser Ungleichheit wurden z.Bsp. zeitweise die Strassen durch Tirol gemieden.

Auf das Gesuch Sebastian Höchstetters, den Handel mit den **"welschen"** Glaswerk abzustellen, wurde ihm geantwortet, dass die Regierung Venedigs sich dies nicht gefallen lasse und empfindliche Gegenmassnahmen ergreife. Die Venediger hätten bestimmt andere Transportwege über Kärnten und Salzburg genommen und zwar auch mit anderen waren. Der Antrag Höchstetters musste also auf Grund dieser volkswirtschaftlichen Überlegungen abgelehnt werden. Im grossen und ganzen musste Höchstetter selten den vollen vorgeschriebenen Zoll bezahlen, da er mit seinen Sublikationen meistens Anklang gefunden hatte. Man berücksichtigte, dass Hall den Glaswerken in Murano gegenüber einen schweren Stand hatte und ohne Hilfe der Obrigkeit nicht weiter hätte existieren können.

Die Glasfabrik nach dem Tode Sebastian Höchstetters.

1569 ist Sebastian Höchstetter gestorben. Die Brüder Sebastian Höchstetters, Johann Dr.Chrysostomus und Walter Höchstetter und die Witwe des Verstorbenen richteten eine Bittschrift an Erzherzog Ferdinand mit der Entscheidung, entweder das Glaswerk samt den dazu gehörigen Gebäuden in Hall zu einem ordentlichen Preis käuflich zu übernehmen oder, wenn er dies nicht könne, ihnen den neuen Zoll auf die Glasscheiben zu erlassen, sie mit ausreichend Holz aus dem Voldertal zu versehen und ihnen überdies jährlich 400 Zentner Kupfer aus den Hüttenwerken Kundl und Brixlegg um den Handelspreis zukommen zu lassen. (1)

Anscheinend bestand nach dem Tode Sebastian Höchstetters gar nicht der Wille, das Glaswerk wie bisher weiterzuführen. Jedoch ist es auch möglich, dass die in der Bittschrift enthaltenen Ausserungen nur einen Vorwand oder ein Druckmittel darstellten, um von Erzherzog Ferdinand die entsprechende Hilfe zu erhalten.

Nur in anbetracht der grossen Finanznot riet die Regierung von dem angebotenen Verkauf ab. Um aber das Glaswerk jedoch weiter erhalten zu können, wurde vorgeschlagen, den Wünschen des Dr.Chrysostomus und Walter Höchstetter und der Witve möglichst entgegenzukommen. (2)

(1) Sowohl Hans Zedinek als auch David von Schönherr sprechen irrtümlicher-weise hier von den Söhnen Sebastian Höchstetters

(2) LRA Innsbruck, Missiven an Hof 1570, fol.41 u.521
Familienarchiv d.Höchstetter,fasc.Glasfabrik S.76

Als weiterer Grund, warum die Kammer den Antrag, die Hütte zu kaufen, abwies wurde auch angegeben, dass der Glashandel für sie "verkleinerlich und schimpflich" sei und ausserdem verstehe die Kammer die üblichen "Praktiken und Vorteile" nicht. (1)

Zweifellos war bei den Brüdern des verstorbenen Sebastian Höchstetter das Interesse an der Glashütte nicht besonders gross. Die Klagen über die Güte des Glases häuften sich und die Konkurrenz wurde wesentlich gefährlicher.

Dr. Chrysostomus Höchstetter war kein Kaufmann, wie es zur Weiterführung des Glaswerkes notwendig gewesen wäre. Es hat den Anschein, dass er zusammen mit seinem Bruder das Glaswerk nur übernommen hatte, um der Witwe Sebastian Höchstetters zu helfen.

Dr. Chrysostomus Höchstetter.

Johann Chrysostomus Höchstetter, geboren in Augsburg 1523, war ein Bruder des Sebastian Höchstetter. Er bekam 1538 ein Stipendium und studierte in Wittenberg Theologie, wo er auch mit Melanchthon zusammentraf. Chrysostomus Höchstetter hatte dann allerdings sein Theologiestudium aufgegeben und sich in Basel und Siena der Rechtswissenschaft zugewandt. Er promovierte zum Doktor der Rechte und wurde Erzherzog Ferdinands Rat bei der fürstlichen Regierung in Innsbruck. (2)

(1) LRA Innsbruck, Missiven an Hof 1570, fol.5

(2) Familienarchiv d.Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.189

Chrysostomus Höchstetter, der als Kind noch die Blütezeit des Handelshauses erlebt hatte und während seines Studiums auch sah, mit welchen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten sein Bruder Sebastian die Glasfabrik aufbauen und erhalten musste, hatte sich wohl gerne von der Wirtschaft abgekehrt und sich der wissenschaftlichen Arbeit hingegeben, wodurch er vielleicht den Mangel an wirtschaftlicher Begabung überdeckte. Er war Regimentsrat bei der fürstlichen Regierung in Innsbruck und stand auch nach dem Tode seines Bruders Sebastian weiterhin im Dienste des Hofes.

Auch in der Folgezeit hatte er des öfteren versucht, das Glaswerk zu verkaufen. Für seine Dienste erhielt er neben anderen Einnahmen jährlich 400 fl., und ab 1580 bezog er eine Besoldung und Dienstgeld von 500 fl. Ausserdem erhielt er aus allerlei "Völligkeiten und Kontrabanden" 1500 fl., dazu noch eine Provision von 100 fl. (1)

Als aber Chrysostomus Höchstetter sich mit der Glasfabrikation und mit dem Glashandel vertrauter gemacht hatte, scheint in ihm der Wunsch aufgekommen zu sein, das Glaswerk zufriedenstellend weiterzuführen. Er richtete eine Supplikation an Ferdinand, man möchte ihm einen weiteren Glasofen bewilligen, da ja - wie er selbst schrieb - ihm und seinen Kindern alles an dem Glashüttenwerk gelegen sei. Er brauchte unbedingt einen weiteren Glasofen, und zwar zur Herstellung der Trinkgläser, denn diese brachten ihm den meisten Gewinn.

(1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 95/95

Ausdrücklich bat er um Hilfe und betonte dabei, dass alle seine vier Söhne eine sehr gute Ausbildung genossen und mit der Zeit getreue Diener für das Haus Österreich gegen die "Hergelauffenen Welschen" werden. (1)

Walter Höchstetter, geboren 1518 in Augsburg, - ebenfalls ein Bruder Sebastian Höchstetters - der mit Dr. Chrysostomus Höchstetter zusammen als Nachfolger angegeben wird, tritt kaum in Erscheinung. Lediglich unter Gesuchen, Bittschriften usw. erscheint sein Name. Walter Höchstetter wurde 1548 als Arzkastrer zu Schwaz bis auf Widerruf in der gewöhnlichen Besoldung von 24 fl. aufgenommen und erscheint noch im Jahre 1591 in dieser Stellung. (2)

Schon Sebastian Höchstetter hatte in seinen letzten Lebensjahren grössere Schwierigkeiten zu überwinden und musste 1568 die Summe, die er dem Kaiser als Darlehen gegeben hatte, zurückfordern, da es ihm an Betriebskapital fehlte. Sebastian Höchstetter könnte man vielleicht noch als den "Typus der Wegbereiter" bezeichnen. (3) Wogegen seine Brüder Dr. Chrysostomus und Walter Höchstetter nur noch als Verwalter, des von Sebastian Höchstetter hinterlassenen Betriebes angesehen werden können.

- (1) Familienarchiv der Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 99 und S. 103
- (2) LRA Innsbruck. Erbieten und Befehl 1548, fol. 66 ...Wir haben anstatt Christoff Kranzeeger unsern getreuen Walter Höchstetter... aufgenommen.....
- (3) Frl. v. Pölnitz "Das Generationenproblem in der Geschichte der oberdeutschen Handelshäuser" in: "Unser Geschichtsbild" München 1954/55 S. 68.

Allgemein ist in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine gewisse Ermattung der wirtschaftlichen Betätigung zu spüren. Während noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts die deutsche Wirtschaft führend war, so tritt in den nachfolgenden Jahrzehnten eine immer schwächer werdende Aktivität zutage.

Durch die Verluste nach 1555 wurde die Unternehmungslust gelähmt. Die Fugger erlitten durch die spanischen Staatsbankrotte und die Welser durch den Zusammenbruch ihres Unternehmens in Venezuela grosse Einbusse.

Durch die Preissteigerungen, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bedeutende Formen annahmen, war man sehr beunruhigt. Schon seit 1520 waren die Preise in langsamem Steigen begriffen und beschleunigte sich seit der Mitte des Jahrhunderts immer mehr. (1)

Am Ausgang des Jahrhunderts standen z.Bsp. die Holzpreise um 50% höher als in den Jahren 1501-1520.

(1) Vergl. "Zur Geschichte der Preisrevolution des
16. und 17. Jahrhunderts" Georg Wiebe.
Leipzig 1895, S.124

Alois Lechthaler "Geschichte Tirols" Innsbruck 1948
S.225 - Ein Star Weizen 1565 - 48 Kreuzer

1570 -104 Kreuzer

Ein Star ist ein Trockendmass, = 30.571 Liter.

Es wurde aber trotzdem immer weitergearbeitet, denn in dem Bericht heisst es, dass der Vorrat täglich grösser werde. Dringende Hilfe war nötig, wenn nicht die Arbeiter, Glasergesellen mit Weib und Kind in das "eelhendt vnnd an petlstab" kommen sollten. (1) Dr.Chrysostomus Höchstetter betonte, dass er das Werk erhalten wolle, wenn der neue Zollaufschlag nachgelassen werde. Sollte der Erzherzog den Kauf ablehnen, müsste die Familie und auch die armen Glasmacher notgedrungen ihr Heil anderswo suchen; man vertraue aber auf die fürstliche Hilfe und Gnade.

Schon von Anfang an waren alle Materialien zum Glasmachen teurer als anderswo, auch die Arbeiter mussten immer höhere Löhne erhalten. (2)

Die grossen Absatzschwierigkeiten und eine gefährlichere Konkurrenz beginnt eigentlich erst nach dem Tode Sebastian Höchstetters. Sicher hatte auch er manche Schwierigkeiten mit den anderen Glashütten, in erster Linie natürlich aber nur mit denjenigen, die gleichmässige schöne weisse Gläser herstellten. Aber Sebastian Höchstetter hatte eine gute kaufmännische Schule hinter sich und sein Bekanntenkreis aus der Zeit, in der er noch als oberster Faktor tätig war, war für ihn sehr von Vorteil. Im Jahre 1571 beantragte Ferdinand, der an dem Fortbestand der Glashütte doch sehr interessiert war, dass ein kunstfertiger Glasmacher, der über den kaiserlichen Gesandten in Venedig ausgesucht werden sollte, in seine Dienste zu treten.

(1) Familienarchiv d.Höchstetter,fasc.Glasfabrik S.82

(2) dto. dto. S.73

Der kaiserliche Gesandte, 'ornberg, hatte einen gewissen Pietro dell' Orso aus Murano genannt. Er konnte aber nicht in die Dienste Ferdinands treten, weil das Auswanderungsverbot Venedigs zu streng gehandhaht wurde.

Vom 9.12.1574 bis 24.5.1575 waren Kommissionsverhandlungen, wonach man mit Dr.Chrysostomus Höchstetter einen Vergleich schloss, dass doch ein Glasmacher - Künstler nach Hall käme, um die Leistungen wieder auf den alten Stand zu bringen. (1)

Das Glaswerk stand ernsthaft in Gefahr und andere warteten bereits darauf, die Stellung, die Handelsbeziehungen und Absatzgebiete zu übernehmen.

Versuche der Italiener zur Errichtung neuer Glashütten.

Im Jahre 1579 versuchte Antonio Montano eine venezianische Glashütte in Innsbruck zu gründen. Der Statthalter von Tirol schrieb an Ferdinand, dass dies für die Glashütte in Hall einen grossen Nachteil bedeute. Die Glashütte, die Sebastian Höchstetter mit so grossen Kosten aufgerichtet hatte, müsse unbedingt geschützt werden, zumal schon an den Grenzen Konkurrenzbetriebe bestünden - so die Hütte zu Chur, die zu Freiburg und die von Freiherrn von Degenberg in Straubing gegründete Glashütte. Ausserdem müsse das Haller Glaswerk auch vor der Wiener Glashütte geschützt werden, die noch dazu allerlei Zollbefreiungen habe.

(1) Familienarchiv d.Höchstetter, Fasc.Glasfabrik S.84

Die Regierung bat dringend Ferdinand, auch Chrysostomus Höchstetter all diese Freiheiten zu geben, die man Sebastian Höchstetter gegeben hatte, insbesondere die, dass niemand anderer in den Erblanden eine Glashütte aufrichten darf.

wieder, wie in den Jahren 1556 und 1566, als einzelne Venezianer versuchten in Tirol Glashütten zu errichten, wurde abermals betont, dass dies nicht nur einen Nachteil für die Glashütte Hall darstelle, sondern dadurch auch mehr Holz verwendet werde. Der Statthalter von Tirol bat ausdrücklich, das Gesuch des Montano abzulehnen und Dr. Chrysostomus Höchstetter zu helfen, der doch schon über 20 Jahre lang treu und aufrecht, nützliche und erspriessliche Dienste geleistet habe, ohne bisher "gnad oder ergetzlichkeit" empfangen zu haben. (1)

Man wollte zwar auch Montano nicht direkt ablehnen und machte ihm deshalb den Vorschlag, sich mit Höchstetter zu vergleichen. Eventuell könne Montano in Höchstetters Dienste treten und falls dies nicht gelänge, müsste sich Höchstetter nach einem anderen geschickteren tauglichen Glasmacher umsehen.

1583 hatte Ferdinand einen Glasmacher, namens Dubin aus Venedig berufen. Die Förderungsabsichten gingen sogar soweit, dass er auch deutsche Glasmacher kommen liess. Vom Grafen von Zimbern kamen zwei Glasmacher, die 3 Monate in Hall blieben. Man liess diese Glasmeister in Hall arbeiten, aber selbständig durften sie sich nicht machen.

(1) Familienarchiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 90/91

Obwohl die Glashütte manchmal vorübergehend zum Stillstand gezwungen war und Glasmeister aus Italien und aus Deutschland dort zusammengearbeitet hatten, so sind doch gerade auch aus dieser Zeit Urkunden über Glaslieferungsaufträge erhalten. Die Förderungsabsicht Ferdinands, als er deutsche und italienische Glasmeister anforderte, ist hier klar zu erkennen. 1588 befahl Erzherzog Ferdinand, dem Reichshofrat Peter Obernbürger in Neustadt bei Regensburg zu dessen Hausbau vier Truhen der schönsten Haller Glasscheiben zu senden. (1)

1590 liess Erzherzog Ferdinand an Jakob Kurz von Senftenau zu dessen neuerbautem Haus in Prag 18 Truhen der schönsten Glasscheiben ~~zu~~ senden. Für Glaslieferungen an die Hofhaltung und an das Barfüsserkloster in Wien, erhielt Johann Chrysostomus Höchstetter von der Kammer 122 fl. und 29 Kreuzer. (2)

Der Oberösterreichische Regimentsrat hatte zur "Hofsnoddurft" allerlei verschiedene Gläser bestellt. Hierfür waren 130 fl. und 40 Kreuzer zu bezahlen. Die Bezahlung erfolgte auf die Art, dass man Chrysostomus Höchstetter diese Summe vom Glaszoll an der Zollstelle zu Rattenberg abziehen liess. (3)

Sogar der Bischof von Mainz schrieb an die Oberösterreichische Regierung und bestellte 60 Truhen Haller Glasscheiben für die Stadt Aschaffenburg. In diesem Schreiben wird auch die Bitte ausgesprochen, den Handelsmann Stephan Beyern die Zoll- und Mautstellen ungehindert passieren zu lassen. (4)

-
- (1) LRA Innsbruck, Entbieten und Befehl 1588, fol.149
(2) LRA Innsbruck, Gemeine Missiven 1590, fol.1657 u.1894
(3) LRA Innsbruck, Gemeine Missiven 1591, fol.238
(4) Familienarchiv d.Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.151

Der Oberhofmeister Balthasar Freiherr von Schrattenbach, hatte auf mündlichen Befehl des Erzherzogs für eine Truhe mit "allerlai von uns ausgesuechten . glessen" 25 fl. und 30 Kreuzer bezahlt. (1)

Die Hauptabnehmer waren immer die Höfe, die "allerley Glasswerkh zur Hofsnotttdurfft" brauchten.

Das Emporkommen anderer Glashütten.

Obwohl die Venezianer alles darangesetzt hatten, das Geheimnis ihrer Glasherstellung zu hüten, so entstanden nach der Mitte des 16. Jahrhunderts immer mehr Glashütten, die schöne weisse Gläser herstellten, bzw. herzustellen versuchten.

Im Jahre 1569 erhielt Locarno ein Privileg zur Herstellung von venezianischen Gläsern. (2)

Dass Höchstetter auch in die Schweiz geliefert hat, ist aus der Relation Schnitzers ersichtlich, der dort den Vorschlag machte, den Glashandel in die Schweiz mit dem Kupferhandel zu verbinden. (3)

Mathesius berichtet 1562 von der Fabrikation weissen Glases in Schlesien. (4)

Hier kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass die Geheimnisse der Glasherstellung über Laibach - Wien oder sogar über Hall - Wien nach Schlesien eingedrungen sind.

(1) LRA Innsbruck, Innerösterr. Kammerbücher Bd. 22 fol. 354' bis 358

(2) Robert Schmidt "Das Glas" Berlin 1912, S. 122

(3) David von Schönherr "Die Glashütte in Hall 1533 bis 1604" in: "Gesammelte Schriften" Bd. 1 Innsbruck 1900, S. 418

(4) dto. S. 139.

In Lothringen wurden auch schöne Gläser in allen Farben in "einer sonst nirgends erreichten Schönheit hergestellt". (1)

Glasmeister aus Kassel, die in Venedig gelernt hatten, stellten auch Scheiben auf venezianische Art her.

"ein glass off Venedische Ahrrt weiss gestreift, so den 22. Juni 1583 zu Cassell von solcher Gattung, das erste gemacht". (2)

Es wurde auch mit spanischer Asche gearbeitet, die man über Antwerpen besorgte. (3)

Wenn auch das Absatzgebiet der Glashütte Hall nur bis an den Main heranreichte und durch die Einrichtung der Hütte in Kassel keine unmittelbare Gefahr bestand, so war doch zu befürchten, dass durch eine Erhöhung der dortigen Fabrikation und der damit verbundenen Ausweitung des Marktes ein Einbruch in das bisher von Höchstetter belieferte Gebiet erfolgen würde.

In Holland wurde neben Middelburg, wo von 1581 bis 1597 gearbeitet wurde, besonders in Amsterdam die Glasbläserei "à la façon de Venise" ausgeübt. Hier hatte auch ein Italiener eine Hütte errichtet. (4)

-
- (1) Otto Flory "Die Geschichte der Glasindustrie in Lothringen" in: Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 23. Jahrgang 1911, S. 258 Thieroy Alix, Präsident des Rechnungshofes in Nancy berichtet dies 1594 in seiner "Deskription de la Lorraine et du Barrois"
 - (2) "Die Casseler Weissglashütte von 1583" in: Bayer. Gewerbezeitung 1893 Nr. 6 S. 124.
 - (3) Margarete Killing "Das hessische Glasmachergewerbe im 16. und 17. Jahrhundert" Dissertation, Marburg 1927 S. 71 Um den Qualitätsunterschied der Scheiben auf venez. Art und der Scheiben aus Böhmen zu zeigen: Im Jahr 1583 zahlte Wilhelm IV. Landgraf zu Cassel für eine Truhe Venedischer Scheiben 13 fl. für böhmische nur 6 fl. (Fussnote S. 131).

Im Jahre 1607 hatte auch der Rat der Stadt Köln mit venezianern wegen der Errichtung einer Glashütte verhandelt (1)

Ein venezianischer Edelmann, der Kapitän Miotti, hatte 1622 in Brüssel eine Glashütte aufgebaut. (2)

Neue Glashütten in Süddeutschland.

In erster Linie interessiert hier natürlich die Glasindustrie in Süddeutschland und Böhmen, weil diese doch auf die Absatzgebiete der Haller Glashütte entscheidenden Einfluss nahm.

Die Städte Augsburg und Nürnberg waren die Hauptpunkte des Absatzes für die Haller Glashütte. Diese Städte bevorzugten die Glaswaren nach venezianischer Art und waren von Anfang an die Abnehmer der Haller Scheiben. (3)

Auch die Grafschaft Burgau erscheint in den Urkunden als Lieferungsart.

(4) Robert Schmidt "Das Glas" Berlin 1912, S.116

(1) Vergl. Robert Schmidt, "Das Glas" Berlin 1912, S.127

(2) dto. dto. S.113

(3) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645 fasc.1

Anmerkung: Franz Lerner "Geschichte des deutschen Glaserhandwerks" Schorndorf/Stuttgart 1950 S.60
.... Das Glas aus den Hütten in Lothringen fand seinen Absatz in Strassburg, Frankfurt und Worms. Die letzten beiden Städte bezogen auch ihre Ware aus Hessen und aus dem Spessart.....

Die Glashütte in Landshut bedeutete für Hall keine Gefahr, da sich diese Hütte hauptsächlich sowohl von Venedig als auch von Hall Glasstäbe schicken liess, die sie dann zu Perlen verarbeiteten und nach Indien verfrachteten. (1)

1584 kam Johann Scarpoggiato, ein "wälscher" Glasmacher von Venedig nach Bayern. Er arbeitete in München an der Graggenau und erzeugte schönes weisses Scheibenglas. Zur Herstellung benutzte er auch Asche aus Spanien, die zwar hoch im Preis stand, aber wegen ihres Natrongehalts sehr begehrt war.

Scarpoggiato fand aber die einfachere Lösung und besorgte Glasscherben aus den Hütten Venedigs und Halls und setzte sie dem Gemenge bei.

1586, als bei der herzoglichen Glashütte in München für das Jesuitenstift zu Peirberg eine Bestellung auf Glasscheiben einging, besorgte er 20 Zentner Bruchglas aus Hall, da dies doch immerhin billiger war, als die teure spanische Asche. Den Transport dieses Bruchglases besorgte Hans Fugger.

Auch aus Augsburg, wo doch bisher neben Venedig, die Glashütte Hall der Hauptlieferant war, bezog die herzogliche bayerische Glashütte Scherben von Kristallglas. Es ist dies ein Beweis für die Qualität der Haller Ware, wenn andere Hütten schon damit zufrieden waren, nur Bruchglas aus Hall zu bekommen. Später aber versuchte man, Höchstetter als Glaslieferant auszubooten. Scarpoggiato bot sich der Stadt Augsburg an, sie mit "vedri da fenestre" ("Scheiben zum fenestern") zu versehen. Er bat auch darum, den Kauf anderer

(1) Vergl. Robert Schmidt "Das Glas" Berlin 1912, S. 123
(Kontrakt mit Herzog von Bayern, Albrecht V.
1550-1579)

Scheiben abzustellen und ihm ein Privileg zu geben, wonach nur er für die nächsten 10 Jahr Glas nach Augsburg liefern dürfe. (1)

Die Erzeugnisse der bayrischen und böhmischen Hütten erfreuten sich keines guten Rufes. Noch im Jahre 1570 verbot der Rat der Stadt Nürnberg die "schlechten schiltles und waldscheuben". (2)

Aber 26 Jahre später - 1596 - antwortete man Dr.Chrysostomus Höchstetter auf ein Schreiben, "dass man zu Bischoffsgrün so gute Scheiben machet als zu Hall".(3)

Im Fichtelberg wurde gleichfalls eine neue Glashütte errichtet die zu billigem Preis arbeitete. Andere wollten sich auch Glasasche aus Spanien kommen lassen und Glashütten aufbauen.

-
- (1) Archiv der Stadt Augsburg Glaser 1548-1645 fasc.1
 - (2) Vopelius Eduard "Entwicklungsgeschichte der Glasindustrie Bayerns bis 1806" Stuttgart 1895, S.61
 - (3) Städtisches Archiv Nürnberg, fasc.Glaser 29

Anmerkung: Vergl. Gesellschaft für fränkische Geschichte, "Das Altnürnberger Kunstglas und seine Meister" von Theodor Hampe, in: Neujahrsblätter XIV. Heft, München, Leipzig 1919, S.13 Der Bedarf an gewöhnlichen Glas für Fensterscheiben und einfache Trinkgläser haben zum Teil die einheimischen Glashüttenbetriebe gedeckt. Die Nürnberger Glaser haben Kalchreuter Glaserde zur Bereitung des Glases bezogen.

"Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance" von Theodor Hampe, Wien, Leipzig 1904 2.Bd. 1571-1618S.323, Nr.1837 So wurde vom Rat der Stadt Nürnberg zwei Franzosen, Johann Roland und Johann Garnier, aus Chalon, erlaubt, 8 Tage lang ihre Gläser feilzuhalten.....S.325, Nr.1849..Ein lothr. Glaskrämer erhielt die Erlaubnis, seine weissgeschmelzte Ware am Markt zu verkaufen.

Der Konkurrenzkampf, der der Glashütte Hall in den Städten Augsburg und Nürnberg durch die Glaswerke Böhmens, des bayerischen Waldes und auch Lothringens gegenübertrat, war sehr verhängnisvoll.

Die Haller Hütte, die seit den 30-ern Jahren des 16. Jahrhunderts die Nürnberger Glaser mit schönem weissem und beständigen Glas versehen hatte, musste einen schweren Kampf mit der weit geringeren Ware aus Tannenasche der böhmischen Hütten bestehen. (1)

Verschlechterung des Haller Glases.

Der Böhmisches Glashandel war sehr gut organisiert und obwohl Erzherzog Maximilian wiederholt das ausländische Glas, darunter in erster Linie das böhmische verboten hatte, so konnte man auf die Dauer die böhmischen Glashändler, die ihre Ware mit Schubkarren und grossen Wagen herbeibrachten, nicht abwehren, zumal auch die Glaser besonders in den Städten Augsburg und Nürnberg hierbei ein gutes Geschäft witterten. Schon 1573 wird berichtet, dass böhmische Scheiben in grosser Zahl eingeführt wurden und dadurch für das Werk in Hall ein grosser Schaden entstehe. (2)

(1) Vergl. Theodor Hampe, Gesellschaft für fränkische Geschichte "Das Altnürnberger Kunstglas und seine Meister" Neujahrsblätter XIV. Heft, München, Leipzig 1919, Anhang S. 47.... Die Händler waren Erhard Heberlein aus Prag und der Nürnberger Glaser Jeronymus Schleich.

(2) Familienarchiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 80

Die Glaser in Augsburg hatten sich mehrmals beklagt und beschwert, dass die Haller Glaswaren schlechter geworden seien. Schon Ostern 1566 - also noch zu Lebzeiten Sebastian Höchstetters - kam ein Kaufmann aus Venedig, namens Andreas Herkel, zum Zunftmeister der Stadt, Hansenmiller - und bot Scheiben an. Daraufhin traten die Meister zusammen und beschlossen 1 Truhe Scheiben kommen zu lassen. (1)

Schon nach der ersten Sendung verlangten die Glasermeister dass die Scheiben aus Venedig wieder besser und weisser sein müssten. Auch die Haller Scheiben seien schlechter geworden und man legte besonderen Wert darauf, dass gerade diese gut und schön seien, nachdem man mit venedischen Scheiben nicht immer hinreichend versorgt werde. Die Klagen über die angebliche Verschlechterung der Glaswaren aus Hall häuften sich zusehends und die Schriften gingen bis zu Christoph Reuttinger, Geheimer Rat und Pfleger der Stadt Augsburg. Bisher, so wird behauptet, hätten die Haller Scheiben die gleiche ebenmässige Gestalt gehabt, wie die aus Venedig. Nun seien aber die Hallischen nicht mehr so gut wie früher, die grossen Scheiben hätten das gleiche Gewicht wie die kleinen, sie seien sehr dünn, man könnte sie kaum verarbeiten und noch dazu würden sie täglich mit dem Preis steigen. Obwohl man schon vor Jahren über die Scheiben von Hall geklagt hätte, seien sie trotzdem nicht besser geworden. Die Scheiben sollten "wiederumb dicker, besser und wie zuvor auch umb einen zimblichen gleichmässigen pfennig damit wir arme Handwerksleut auch unser Nahrung dabey haben mügen". (2)

-
- (1) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645 fasc.1 (Urkunde vom 3.11.1569)
- (2) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645 fasc.1 Bericht der Glaserzunft vom 11.3.1574 zu einem Schreiben an den Rat der Stadt Hall.

Höchstetter hatte das ganze Jahr hindurch eine ziemliche Anzahl von Glasscheibentruhen nach Augsburg versandt und dadurch "Gewerb und Handtierung" der Stadt gut gefördert. (1)

Deshalb wollte die Glaserzunft auch weiterhin die Ware von Sebastian Höchstetters Witwe und Erben beziehen und wollten auch nicht, dass durch das Nachlassen der Glaslieferungen nach Augsburg ein Nachteil für die Hütte in Hall entstünde. Sie betonten aber immer wieder dass das "Scheibenwerk" an Güte abnehme und der Bürgerschaft Augsburgs nachteilig sei. Wenn die Scheiben wieder so dick und schön wären, könnte man sich wieder auf den alten Handel einlassen.

Auch von der Glaserzunft der Stadt Nürnberg wird berichtet, dass früher ein Unterschied gemacht werden konnte zwischen dem Glas aus Hall und dem böhmischen "Waldglas". Das Haller Glas sei bei weitem nicht mehr so schön und rein, es sei jetzt finster, schwarz, grün, gelb "rauchet und blaslet und unrain". Es sei jetzt so ungleich, dass sich oft in einer Truhe zusammen dreierlei Sorten befänden. (2)

-
- (1) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645 fasc.1
Bericht über die Glaserordnung 1572.
- (2) Städtisches Archiv Nürnberg, Glaser, fasc.29
"Glasergesellen und glass Maller Betreffent"
Ein Schreiben an Herrn Johann Chrysostomus Höchstetter 1596.

Verbesserung des Glases aus den böhmischen Hütten.

Hinsichtlich der Verschlechterung der Gläser aus Hall waren sich die Glasermeister in Augsburg und Nürnberg einig. Anders war es schon als ein Urteil über die angebl. Verbesserung der böhmischen Gläser angefordert wurde. So erklärte der Zunftmeister der Stadt Augsburg, dass er auf Grund vieler Proben und auch nach Befragung aller erfahrener Glaser feststellen könne, dass die mittels Baumasche hergestellten böhmischen Gläser keinen langen Bestand hätten. In den warmen Stuben liefen sie bald an und würden finster und dunkel. Sie seien gelb, grün und ungleich in der Farbe. (1) Ein anderer Bericht besagt jedoch, man müsse zugeben "dass sich die Behmischen Scheyben taglichen bössern". Weiter wird vorgebracht, dass die böhmischen Gläser schwerer und deshalb auch stärker und vorteilhafter seien. Wohl wären diese nicht schöner als die Hallischen aber man sehe, dass man im Königreich Böhmen ebenso weisse Trinkgläser machen könne wie in Murano und man bisweilen keinen Unterschied feststellen könne. (2) Die meisten Berichte der Glaserzunft sprechen jedoch stets davon, dass die Haller Scheiben an Güte die böhmischen immer übertreffen. Man weiss, dass Höchstetter für sein Glas das beste Material verwendet hat und für dessen Ankauf sehr viel Geld aufwenden musste. Deshalb ist das Haller Glas auch "köstlich bestendiger und bösser,Ubi locus & ipsa natura loci fabricationis materiam ex qua abundi suppeditat" (3)

(1) Archiv d.Stadt Augsbg., Glaser 1548-1645, fasc.1
Urkunde v.22.3.1574

(2) dto. Urkunde v.12.4.1574 u.26.8.1597

(3) dto. Urkunde v.27.11.1597...wo der Platz u.schon die natürliche Beschaffenheit des Platzes den nötigen Stoff zur Herstellung in überreichem Masse zur Verfügung steht....

Man findet in den Urkunden verschiedene Angaben, wonach einerseits das Haller Glas doch als das bessere bezeichnet wird, andererseits heisst es wieder, dass die Qualität der Höchstetter'schen Ware stark nachgelassen habe und dass das böhmische Glas das bessere sei. Der Grund für diese sich widersprechenden Angaben liegt in der betrügerischen Handlungsweise, wonach die Haller- und die böhmischen Scheiben von den Glasträgern, Glashändlern und auch Glasmeistern vermischt wurden. So erklärt sich auch, dass sich in manchen Truhen Gläser verschiedener Qualität befanden und deshalb auch von den Zunftmeistern unterschiedliche Berichte abgegeben wurden.

In den Glashütten Böhmens und des bayerischen Waldes wurden verschiedentlich weisse Gläser hergestellt; zumindest versuchte man es. Aber die venezianische Qualität konnte - weil schon das einwandfreie Material fehlte - doch nicht erreicht werden und eine Mischung mit Gläsern aus Hall oder Murano musste in jedem Fall entdeckt werden.

In einer Zeit, in der allgemeine Teuerungen eintraten und auch die Kaufmannsmoral des Händlers und Handwerkers nachliess, suchte jeder sich irgendwie einen Vorteil zu verschaffen. So wurde es üblich und oft gehandhabt, dass die böhmischen Scheiben, "die sich in die Stadt einschleichen" mit den guten Scheiben aus Venedig und Hall vermischt wurden und alle zum selben Preis von den Glasmeistern verarbeitet wurden.

(1)

- (1) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645 fasc.1
Supplikation an den ehrsam Rat der Stadt Augsburg
vom 22.3.1574.

Vom Rat der Stadt Nürnberg wurde die Verarbeitung der minderwertigen Glassorten anstelle der guten Ware verboten. (1)

Gutes Glas durfte nicht durch minderwertige Erzeugnisse der Waldglashütten ersetzt werden. Nach vielen Proben wurde jedoch festgestellt, dass die schöne Arbeit der Haller Hütte der böhmischen Ware vorzuziehen war.

Für die Glasmeister war die Mischung der guten und der schlechten Sorten ein gutes Geschäft. Man scheute sich nicht minderwertige Ware als Haller Gläser zu unverändertem Preis zu verkaufen und die Schuld dem Nachlassen der Leistung Höchstetters in die Schuhe zu schieben. Von dem Haller Glas allein war eben nicht so viel zu gewinnen. Selbstverständlich war Dr. Chrysostomus Höchstetter nicht der gleichbefähigte Kaufmann und Unternehmer wie sein verstorbener Bruder Sebastian, aber in vielen Urkunden ist bewiesen, dass er sich redlich bemüht hat, den guten Ruf der Glashütte zu erhalten.

Folgende Betrachtung zeigt die preislichen Unterschiede:

Eine Truhe böhmischer Scheiben war höchstens um 7 fl. zu verkaufen, wogegen für eine Truhe Haller Scheiben 11 bis 12 fl. gezahlt werden musste. Die Venezianer gaben ihre Truhen für 14 oder 15 fl. ab. (2)

-
- (1) Franz Lerner "Geschichte des deutschen Glaserhandwerks" Schorndorf/Stuttgart 1950, S.57 (Vergl.)
(2) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645 fasc.1
Bericht der Glaserordnung vom 16.12.1597
Kleine Scheiben in 1 Truhe, 2500 jede zu 5 Heller
mittlere " " 1 " " 2000 " " 3 Pfennig
grosse " " 1 " " 1800 " " 1 Kreuzer

Rechtfertigung des Dr.Chrysostomus Höchstetter.

Gegen verschiedene Anklagen hatte Dr.Chrysostomus Höchstetter einen ausführlichen Gegenbericht an den Rat der Stadt Augsburg gerichtet. Er sagt darin, dass er trotz der grossen "welschen" Konkurrenz die Glasfabrik mit seinem verstorbenen bruder aufgebaut und erhalten habe. Über 60 Jahre lang wurden die schönen weissen und guten Glaswaren nach Augsburg und in andere Reichsstädte geliefert und man sei bisher immer zufrieden gewesen. Jetzt seien sie aber so "vnnschambt vnnd wider Ir Aigen gewissen mein glasswerkh wollen schenden schmehen vnnd vernichten" und kaufen lieber das "Haillos Bohmisch Waltglass". (1) Dr.Chrysostomus Höchstetter schrieb, es sei ihm **wohl bekannt, dass nicht alle Glaser dieser** Meinung seien, sondern nur etliche vorzögen, mit den böhmischen Glashütten ihrer schlechten Münz wegen zu "colludieren". Höchstetter berichtete, dass er seine Ware nicht billiger geben könne. Die Waidasche, die er aus Spanien und sogar aus Syrien herbeischaffen liess, hatte in letzter Zeit um das dreifache aufgeschlagen; ebenso seien Holz, Glaserbesoldung, Zoll und Maut und auch Provisionen, sowie jeglicher Unterhalt von Jahr zu Jahr teurer geworden. Er wollte die Wahrheit sagen, dass er von seinem Glaswerk "aine schlechte Münz" gewinne und nur noch zu einer Zier und Wohlstand Deutschlands arbeite. (2)

(1) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645,fasc.1
vom 25.9.1597.

(2) Archiv der Stadt Augsburg, Glaser 1548-1645,fasc.1

Dr. Chrysostomus Höchstetter sah auch ein, dass die Böhmen billiger arbeiten konnten, da sie das Material für ihre Scheiben "vor der Tür" hatten. Die Glaser beanspruchten in jedem Fall, böhmisches, venezianisches oder Haller Glas nach Belieben kaufen zu können. Sie verlangten freien Handel und keine Reglementierung. Zum anderen passte es ihnen nicht, dass der Supplikant die - doch so billigen Scheiben Böhmens und des bayerischen Wal- des - zu sehr berachtete und die seinen zu sehr anpries. Die Glaser von Augsburg wollten auch so nach ihrer eigenen Vernunft handeln, wie die anderen freien Reichstädte.

Die Glaser von Augsburg hatten Höchstetter sogar vorgeworfen, er wolle ein Monopol errichten und sie teilten ihm mit, dass dies , da es der Reichs- konstitution zuwiderlaufe, nicht erlaubt sei. Dieser Vorwurf ist wohl etwas übertrieben, zumal Höchstetter lediglich seine Absatzgebiete halten und seine gute Ware entsprechend bezahlt wissen wollte.

Hieronymus Höchstetter.

Hieronymus Höchstetter - geboren 1560 - ein Sohn des Dr. Chrysostomus Höchstetter studierte an der Universität Dillingen. Nachdem Dr. Chrysostomus Höchstetter - wie er schreibt - seinen Sohn von Jugend auf zum Studieren erzogen hatte und er fünf Jahre bei den Herren der Societas Jesu in Dillingen war, wollte er ihn mit Unterstützung Seiner Majestät nach Siena schicken. Er bat Ferdinand in dem Schreiben vom 18.9.1580 um Fürsprache bei dem Grossherzog von Toscana, damit sein Sohn

Hieronymus in der "Sapienz" unterkommen könne. (1)
Hieronymus Höchstetter war also auch kein Kaufmann
und nicht der Nachfolger, der die Glashütte wieder
auf den Stand seines Onkels Sebastian hätte bringen
können. Hieronymus Höchstetter trat in die Fuss-
stapfen seines Vaters, promovierte ebenfalls zum
Doktor Juris, wurde als Rat aufgenommen und war in
den Diensten ebenso geachtet, wie er. (2)

Anfangs wurde er ohne Bezahlung als Hilfe für seinen
Vater, der ja auch schon sehr viele Jahre als kaiser-
licher Regimentsrat tätig war, angestellt und sollte
in "Khunftiger Zeyt zu mehrerem gebraucht vnd befördert
werden".... "Vnd wir beuelchen Euch das Er alls
für vnsren Rath vnd Diener erkhenndt geehrt vnd
gehalten ... Im auch sollicher Titl aus vnsren
Canzleyen geschriben".

- (1) Archiv f.d.Geschichte des Hochstifts Augsburg
III.Bd. 2.Abt.Register zur Matrikel der Univer-
sität Dillingen, Dillingen 1914 S.135
II.Bd. S.101 Nr.102 Hieronymus Heckstetter,
Matrikel 30.9.1575.
Familienarchiv d.Höchstetter,fasc.Glasfabrik S.97

Anmerkung: Ein Bruder des Hieronymus Höchstetter,
Ferdinand Höchstetter von und zu Scheibenegg
geboren 1563, studierte ebenfalls an der
Universität Dillingen.
Archiv f.d.Geschichte des Hochstifts Augs-
burg, II.Bd. S.166 Nr.123
Matrikel 1586....Ferdinandus Höchstetter,
n. Oenipont. (= nobilis, Oenipontum =
Innsbruck)
(2) LRA Innsbruck, O-Ö.Hofkammerbuch 1590, fol.97/98

Untergang der Glashütte.

Dr.Chrysostomus Höchstetter starb im Jahr 1599.

Die Oberösterreichische Regierung teilte der Kammer mit, dass die Söhne des Verstorbenen, Dr.Hieronymus und Carl Höchstetter von und zu Scheibenegg ihr väterliches Erbe verteilt hätten und dem Dr.Hieronymus die Glashütte zu Scheibenegg zugefallen sei. (1)

Die Regierung war gesonnen, das Glaswerk, das für das Land und für die Kammer sehr nützlich war, weiterhin zu unterstützen und der "Hallschreiber" Michael Pardeller wurde beauftragt, sein besonderes Augenmerk auf die Glashütte zu richten.

Bei dieser Erbteilung wurde auch das Inventar des ganzen Glaswerks aufgenommen. So wird das "Inventarii" vom 7.7.1599, der zu Scheibenegg beim Glashandel vorhandene Vorrat, Werkzeug und Fahrnis mit 4755.17 fl. angegeben. Die Summe allen Vorrats und Werkzeugs des Mühlwerks auf dem Aichach wird mit 717.39 fl. angegeben. (2)

Durch die grossen Nachteile und Schwierigkeiten, die die Glasfabrik in den letzten Jahren hinnehmen musste und aus vielen anderen unbekannten Gründen geriet das Unternehmen im Jahre 1602 erneut ins Stocken. Die Gebrüder Höchstetter hatten nicht mehr viel kapital zur Verfügung und es fehlte nach all dem vorausgegangenen Schwierigkeiten auch an Lust und Liebe, das Glaswerk weiterzuführen.

-
- (1) Familienarchiv d.Höchstetter,fasc.Glasfabrik S.148
LRA Innsbruck, Antbieten und Befelch 1603 fol.74
(2) Familienarchiv d.Höchstetter,fasc.Glasfabrik
S.114/115

Heisst es doch auch in einem späteren Bericht, dass man zwar das Werk ohne grösseren Schaden weiterführen könne, aber die Lust hierzu sei bestimmt grösser als der Nutzen, den man aus dem Werk ziehen könne.

Erzherzog Maximilian interessierte sich für das Glaswerk und erkundigte sich auch über einen eventuellen Kaufpreis. Jakob Schwenkhen, der Rat der Landesregierung von Innsbruck berichtete Hans Schnitzer, er hätte eine Aussprache mit seinem Herrn betreffs der Glashütte gehabt, wobei ihm folgende ausführliche Fragen vorgelegt worden seien:

Ob dort nicht wieder gearbeitet würde,
ob die Hütte wieder den vorigen Stand erreicht hätte,
ob ein Kauf nötig wäre,
ob es Leute gäbe, die sich in den Kauf einlassen wollten
und um welche Kaufsumme es sich handle,
wie hoch sich die Schuldensumme belaufe,
ob es sich mit der Asche besser verhalte als früher,
welche Summe man benötige um das Glaswerk wieder in Gang zu bringen und welcher Überschuss sich jährlich herauswirtschaften liesse. (1)

Hans Schnitzer, der Faktor der Höchstetter, gab einen ausführlichen Bericht, der auch Einzelheiten über das Werk mitteilte.

(1) Familienarchiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 107, S. 124-129

Er beginnt mit der Feststellung, dass seine Vertragszeit zwar zu Ende gehe, er aber trotzdem treu berichten und niemanden dabei zu Schulden kommen lassen wolle. Das Glaswerk habe in den letzten 20 Wochen keine Arbeit geleistet, der Ofen habe zwar gebrannt und die Glasarbeiter - etwa 30 Personen - hätten ihre Provision und anderes Hilfgeld erhalten. Die Brüder Höchstetter hätten sich nicht einigen können, ob sie den Glashandel weiterführen sollten oder nicht. Der Kauf der Asche sei bereits auf 5000 fl. angelaufen und das vorrätige Holz werde teilweise anderweitig verkauft oder verhandelt. 50 Jahre lang habe der Glashandel wunderbar geblüht, die Höchstetter hätten einen stattlichen Wert, ein schönes ansehnliches Vermögen bekommen und viele arme Leute im Glaswerk eine ausreichende Existenz gefunden. Vor allen Dingen sei es auch eine Schande für die Regierung, wenn man ein solches Werk zu Grunde gehen liesse. Die Höchstetter seien bereit, sich zu einem "gebührlischen Verkauf" abfertigen zu lassen und es könnte alles wieder viel herrlicher und grösser werden. Seine Majestät müsste allerdings alles in der Hand haben und in erster Linie das ausländische Glas verbieten und sogar aus dem Lande schaffen. Mit günstigen Verträgen könnte man wesentlich billiger und vorteilhafter arbeiten. Die ausständigen Glasschulden seien auf 1200 fl. angewachsen. Sebastian Höchstetter habe jährlich viel Glas verkauft und einen Überschuss von 4000 fl. erreicht. Jetzt habe aber das böhmische Glas überhand genommen, man arbeite nur noch mit sechs Meistern, wogegen man vor 10 Jahren noch mit zehn Meistern gearbeitet habe. Der Überschuss betrage nicht mehr als 1500 fl.

Am Schluss seines Berichtes hatte Hans Schnitzer wohlweislich nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass er immer treu gedient habe und er bat, man wolle ihn nicht von der "Glashandelsverwaltung" ausschliessen.

Im Jahre 1603 traten Hieronymus Höchstetter mit Hans Jakob Kripp zu Brunnberg, Pfannhausrat in Hall, in Kompagnie. Beide wollten die Glashütte wieder in Betrieb nehmen. Es war vereinbart, dass Kripp ein Probejahr zugebilligt bekäme, wonach er, wenn er wolle, wieder austreten könne. Man begann mit den besten Vorsätzen, da man sich einig war, dass der Hauptnutzen immerhin im grossen Verkauf lag, denn für die Herstellung von 1200 Truhen Glas brauchte man fast gleich viel Arbeiter und gleichviel Holz, wie für 800 Truhen.

Im Jahre 1605 wurde jedoch diese Kompagnie wieder aufgelöst. Dr. Hieronymus Höchstetter und Hans Kripp schlossen einen Vergleich hinsichtlich des Glas-handels.

Am 15. Juli 1605 wurde vor den fürstlichen Herrn Commissarii der Vertrag und Vergleich auf zehn Jahre geschlossen. Kripp hatte eine Bittschrift eingebracht und dabei versprochen, dass er Mittel und Wege finden werde, das Glaswerk wieder in Gang zu bringen. Der alte Handelsdiener Hans Schnitzer war daran auch interessiert und trat mit Kripp in Gemeinschaft.

Kripp machte einen Auszug aus dem Haupthandelsbuch und aus den "raitungen", sowie aus den vorhandenen Berichten der Handelsdiener. (1)

(1) Familienarchiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabrik
S. 141-145.

Er sprach von einem "gueten gericht vnnd antzaigung" über Handelsverträge und Beschaffenheit des Glaswerks. Als die beiden Summen gegen einander abgerechnet wurden, ergab sich nach "ordentlicher vnd richtiger abraitung", dass Herr Kripp Herrn Dr. H. Höchstetter 3232 fl. und 24 Kreuzer schuldig war.

Bei dieser Bestandsvergleichung wurde alles berücksichtigt, die Glasfabrik zu Scheibenegg, die neuerbaute Wohnung mit der Ausstattung, die Holzlage, das Meisterhaus und die Wohnungen der Meister, desgleichen die Wohnungen des "Concedors", Schlossers und Zimmermanns, ferner der "Glasmüll" auf dem Aichach, das ganze Zubehör einschliesslich Werkzeug.

Höchstetter wurde in dem Vertrag noch verpflichtet die Glashütte neu decken zu lassen. In der Werkstatt sollten dieselben Arbeiter weiterhin beschäftigt werden, damit Ruhe, Frieden und Einigkeit erhalten bliebe. Für die Brücke über den Weissenbach sollte Höchstetter noch aufkommen. Bei einem eventuellen Todesfall in den nächsten 10 Jahren sollte alles ungehindert von den Erben weitergeführt werden. In dem Vertrag wurden auch unvorhergesehene Schwierigkeiten, wie Krieg, Landesnöte usw. berücksichtigt. Die Erhaltung des Brunnens in der Glasfabrik sollte auf beide Teile gehen. Kripp war vertraglich verpflichtet Höchstetter jährlich ein Bestandsgeld von 2000 fl. - ein Gulden gerechnet zu 60 Kreuzer in guter Münz und Landeswährung - 10 Jahre lang zu zahlen.

Dazu musste noch Kripp dem ältesten, im Glaswerk wohnenden Provisor, Hannsen Paumann, seine bestimmte Provision - wöchentlich 1 fl. - zahlen. Es war ausgemacht, wenn dieser Provisor in den nächsten 10 Jahren

sterben sollte, dass Kripp oder seine Erben Höchstetter oder dessen Erben diese Provision die übrigen Jahre hindurch - also zu den 200 fl. noch 50 fl. - zahlen sollte. Ferner war vertraglich festgelegt, auf beiden Seiten alles zu tun, um widerwärtigkeiten zu vermeiden, sowie z.Bsp. die Holzablagerung der Familie Höchstetter und der Familie Kripp ein Anlass dazu hätte sein können. Der Betrag von 3232 fl., 24 Kreuzer, den Kripp zu zahlen hatte, musste jährlich zu 5% verzinzt werden. Die Abzahlung konnte in barem Geld oder auch in Glashandeln - die Truhe zu 9 fl. gerechnet - erfolgen. Dr. Hieronymus Höchstetter hatte als Jurist einen ordentlichen Vertrag abgeschlossen. Ob aber Höchstetter hierbei auch kaufmännische Überlegungen berücksichtigte, ist kaum anzunehmen, nachdem der Glashandel sowohl für Kripp als auch für Hans Schnitzer ein gutes und schnelles Geschäft werden sollte.

Mit Vergünstigungen, wie sie Sebastian Höchstetter und Dr. Chrysostomus Höchstetter von der Krone gewährt wurden, war man Kripp gegenüber nicht mehr so freigebig. Allerdings scheint sich Kripp, der ein sehr zielstrebiges Geschäftsmann war, durch seine Handlungsweise auch etliches verschert zu haben. So wurde Erzherzog Maximilian mitgeteilt, dass die Gemeinde Wattens im Jahre 1605 über 40.000 Bäume geschlagen habe, wovon sie nicht einmal die Hälfte brauchte, da die Ortschaft nur aus ungefähr 40 Höfen bestehe, das Holz sei in grossen Mengen zur Galsgasse gebracht worden. Es hiess, dass Kripp der Gemeinde auf das Holz schon eine namhafte Summe vorausgezahlt habe und so zum Schaden der Kammer diesem unbefugten Handel Vorschub leistete.

Im Jahre 1604 hatte Kripp 700 Klafter Holz im Wattental schlagen lassen und das hätte doch reichen müssen. (1) Schon im Jahre 1598 wurde Dr. Chrysostomus Höchstetter der Holzschlag im Wattental verboten, während unter Kripp das Holz sogar verschwendet wurde.

Auf die Bitte Kripps, den Glaszoll zu ermässigen, die Einfuhr und den Verkauf der groben, grünen, böhmischen Gläser zu verbieten, ferner das Bleiziehen nur dem Glaswerk und sonst niemandem zu gestatten, erhielt er ebenfalls eine Ablehnung. (2)

Kripp beantragte die Einführung und den Handel mit böhmischen Glas zu verbieten. Die von der Regierung vorgeschlagene Abweisung wurde damit begründet, dass zurzeit wenig Glas nach Tirol komme und Kripp deshalb auch wenig Schaden habe. Übrigens sehe man nicht ein, wegen einer einzigen Person ein Gewerbe zu sperren.

Die Menge von 200 Zentnern Kupfer, die Kripp verlangt hatte um damit die Lieferungen von Asche bezahlen zu können, wurde ihm ebenfalls verweigert. Auch die Bitten, den armen Glasern zu helfen, bezweckten nicht viel und es wurde geantwortet, dass die Glaser, wenn sie wenig Arbeit hätten und lange Zeit nichts verdienten, sich eben eine andere Arbeit suchen müssten. Die Glaser könnten nicht an einen Ort gebunden werden. (3)

(1) LRA Innsbruck, Geschäft von Hof 1605, fol. 302

(2) LRA Innsbruck, Gem. Missiven 1607, fol. 697.

Anmerkung: Es wurde an die früheren Aufschläge erinnert: Ein Gulden Zoll und Aufschlag (das trat aber nie in Kraft), Herabsetzung: auf 30 Kreuzer, dann auf 20 Kreuzer. Später, als Dr. Chrysostomus H. einen Antrag einreichte, erfolgte eine Herabsetzung auf 14 Kreuzer. Nach dem Tode Höchstetters 1599 wurde der Zoll pro Truhe auf 36 Kreuzer wieder erhöht. Kripp verlangte einen Zollnachlass um 22 Kreuzer. Vergl.: Fam. Archiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabr. S. 148

(3) Familienarchiv d. Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 149.

Von alters her hatte man dem Glaswerk die Holzschläge im Wattental zur Verfügung gestellt und bei Bedarf sogar auch anderes Holz bewilligt. Kripp hätte man auch helfen wollen, aber für das Köhlerwerk des Pfannhauses war im Wattental nicht mehr genug Holz vorhanden. Man wusste nicht, wo man das Holz für Bauten und für die Versorgung der Nachbarschaft hernehmen sollte. In all diesen Schriften klingt deutlich durch, dass die Regierung kein besonderes Interesse mehr an der Glashütte hatte. Schliesslich war auch Kripp nicht die Person, die das Vertrauen und die Achtung besass wie Sebastian Höchstetter oder noch Dr.Chrysostomus Höchstetter, die doch für die Krone gute Dienste geleistet hatten.

Die einzige Unterstützung, die Erzherzog Maximilian Kripp gewährt hatte war, dass er anordnete, künftig alle Glasscherben und alle Glastrümmer der Waren aus den Hütten von Hall und Venedig bei "Strafe der Konfiskation" nicht mehr ausser Landes, sondern in die Haller Glashütte zum Verkauf zu bringen. (1)

Hatte doch Kripp wesentliche Schwierigkeiten, Glasasche aus Spanien zu beziehen, wie es bei den Höchstettern üblich war. Man war jetzt froh, die alten Glasscherben wieder verarbeiten zu können.

Herzog Wilhelm von Bayern hatte für sein Glashüttenwerk in Schleissheim Glasergesellen aus Hall verlangt.

(2)

-
- (1) LRA Innsbruck, Gem.Missiven 1607, fol.697
Fam.Archiv d.Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.150
Anmerkung: Man war schon in der Lage, Glasscherben, alte Scheiben, Bruchstücke wieder einzuschmelzen und weiter zu verarbeiten.
- (2) LRA Innsbruck, Gem.Missiven 1607, fol.697
....Kripp musste sich auf die Bitte des Herzogs auch etwas ungebührlich verhalten haben, Erzherzog Maximilian hatte nämlich Kripp nahe gelegt, sich für sein Verhalten mit grösster Bescheidenheit zu entschuldigen.

Herzog Wilhelm von Bayern schrieb an Kripp, er solle ihm einen Gesellen oder Glaserjungen namens Gilg Schreyer auf Probe schicken und wenn dieser tauglich sei, sollte er bleiben dürfen. (1)

Nachdem Kripp von 1605 - 1615 die Glashütte gepachtet hatte, scheint es, dass er nicht mehr den Willen hatte, das Werk weiterzuführen. Dr.Hieronymus Höchstetter hatte die Glashütte wiederum zum Kauf angeboten und Seine Majestät hatte das Angebot abgelehnt.

Der Kammerpräsident Ulrich Hämmerle berichtete an den Erzherzog, er habe mit erfahrenen Personen, darunter Dr.Mathiolus und Herrn Kripp die Glashütte in Hall besichtigt und sich auch in dieser Angelegenheit mit dem Salzmeier ausführlich unterhalten. Allgemein wurde die Ansicht vertreten, dass "wal schad ist, ein solches werkh so gar zu boden bleiben soll". (2)

Ausser dem kaufpreis, den Höchstetter verlangte, wurde die Wiederherstellung der Glashütte auf 15.000 bis 20.000 fl. geschätzt. In dem Bericht wurde ferner betont, dass ein Privatmann diese Summe nicht aufbringen könne. Dafür käme nur die Krone in Frage.

Im Mai 1620 berichtete das Pfannhausamt der Kammer, dass eine Person die nicht genannt werden wolle, sich für den Wiederaufbau der Glashütte interessiere.

(1) Fam.Archiv d.Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.150

(2) Fam.Archiv d.Höchstetter, fasc.Glasfabrik S.156

In diesem Zusammenhang wurde auch mitgeteilt, dass sehr viel Glas von auswärts gebracht werden müsste, weil die Produktion der Hütte in Hall, wo in letzter Zeit schlechtes Glas hergestellt wurde, da nicht ausschliesslich nur "Genuesische Asche" verwendet wurde, stark nachgelassen habe.

Im Jahre 1627 baten Tobias und Philip Sauerwein um die Genehmigung, eine Glashütte in Erwald bauen zu dürfen. Dort sei angeblich sehr viel Holz vorhanden. Erzherzog Leopold gab einen Erlass an die Oberösterreichische Kammer, wonach die Brüder Sauerwein vor Errichtung der Hütte in Erwald mit den Höchstettern verhandeln sollten, ob jene doch nicht das Haller Werk käuflich erwerben und wieder aufrichten könnten. Es wurde aber festgestellt, dass sich der Glashandel in Hall nicht mehr rentiere, die Höchstetter Erben sollten anderweitig verhandeln und alles verkaufen. Bei dieser Sachlage sei es doch besser, wenn die Brüder **Sauerwein** nach Erwald gingen, wo das Holz sogar "im Verderben" liege.

Auch Georg Ludwig Fueger zu Hirschberg und Christof Örber hatten sich für das baufällige "Scheibenegg" interessiert und schätzten einen Reparatur-Überschlag von nur 3500 fl.

Das "Glasbergwerk" das die Höchstetter in der "Almb am Kässerer" im Valsertal für die Gewinnung des Glassteines im Besitz hatten, wollte 1528 Christian Schwaiger aus Valss, der dort bisher Glasarbeiter war, wieder aufrichten und selbst übernehmen.

Der Stiftsarzt und Stadtphysikus von Hall, Dr. Hippolytus Guarinoni bat im Jahre 1530 um eine Bewilligung auf sieben Jahre, das Glaswerk fortsetzen zu dürfen. (1)

"Die continuation des handle vndt verarbeitung der vor villen überblibnen materialien" mit der nötigen Hilfe und mit "weitem privilegii".

Ob es zu dieser Fortführung der Glasfabrikation gekommen ist, ist nicht bekannt.

Als 1535 Hieronymus Höchstetter starb und keine Erben mehr vorhanden waren und somit auch das Adelsgeschlecht "von und zu Scheibenegg" erloschen war, erwarb Pantaleon Schiessl von Lichtenthurn die Glashütte.

Von ihm wurde am 23. Mai 1536 das Gebäude den Franziskanern überlassen. Pantaleon Schiessl von Lichtenthurn stellte seinen Besitz "Scheibenegg" den Franziskanern zur Gründung eines Klosters zur Verfügung. Weil aber das Gebäude für die Seelsorge doch zu entlegen war und sich ausserdem in einem sumpfigen Gelände befand, suchten die Franziskaner bald einen anderen Platz.

Der Franziskanerorden schrieb an den Bürgermeister zu Hall "dass wir etliche Jahr innegehabte Scheibenegg verlassen....". (2)

(1) Vergl.: Schlernschriften Bd. 106 "Haller Buch" S. 395

Dr. Hippolytus Guarinoni, Stiftsarzt und Stadtphysikus von Hall zeigte u. a. auch eine schriftstellerische Tätigkeit, er war Vertreter der gelehrten Richtung. Er war Sittenprediger, seine Schriften sind eine der wichtigsten kulturgeschichtlichen Quellen für das 16. u. 17. Jahrhundert. Er war bestrebt, die katholische Religion in Hall wieder herzustellen und zu stärken. Er "vereinigte Gesundheits- und Seelenpolizei". Er galt als Vorkämpfer für die Volksgesundheit, war Bergsteiger, Naturforscher, Kirchenbauer und schrieb ausserdem auch über Gebirgslandschaften.

(2) Fam. Archiv. der Höchstetter, fasc. Glasfabrik S. 149

Zusammenfassung .

Die Glashütte in Hall war um die Mitte des 16. Jahrhunderts neben den Hütten in Murano eine der bedeutendsten Glaserzeugungsstätten.

Die Leistungen verdienen besondere Beachtung, nachdem die Höchstetter meistens nur mit einem Ofen arbeiten durften und noch dazu Schwierigkeiten gegenüberstanden, die kaum eine andere Glashütte zu bestehen hatte.

Wenn auch die Hilfe, die den Höchstettern durch die Krone gewährt wurde, wesentlich zum Gedeihen des Glaswerks beigetragen hatte, so wird dadurch das Verdienst Sebastian Höchstetters oder Dr. Chrysostomus Höchstetters keineswegs gemindert, da sie auch von sich aus neben der rein wirtschaftlichen Tätigkeit immer bemüht waren, Erzeugnisse herzustellen, die heute noch zu den begehrten kunsthistorischen Gegenständen gerechnet werden können. Bei ihnen war das Glasmachergewerbe, das schon von jeher als die vornehme Kunst galt, die "ars vitrarie nobilis" .

Wirtschaftspolitisch erfüllte die Glashütte Hall eine Aufgabe, deren Ergebnis einem vielleicht erst später bewusst geworden ist. Sowohl durch die Leistungsfähigkeit, als auch durch die Lage sperrte das Haller Glaswerk, wenn auch infolge der kleinen Betriebsgrösse nicht ganz, sondern nur teilweise, die völlige Beherrschung des Marktes schöner Glaswaren in Deutschland durch die Glashütten Venedigs.

Künstlerisch hatte die Glashütte Hall die Wiener Glashütten und auf diesem Wege auch die Hütten in den nordöstlichen Gebieten, in erster Linie in Schlesien wesentlich beeinflusst.

Zur Feststellung des Grundes, warum die Haller Glashütte trotz seiner besonderen Bedeutung und der künstlerischen Erfolge doch so schnell wieder zugrunde

gegangen ist, muss in erster Linie die allgemeine Wirtschaftslage der damaligen Zeit berücksichtigt werden. Wenn auch, wie festgestellt wurde, die Nachfolger Sebastian Höchstetters nicht die Kaufleute waren, wie es unbedingt notwendig gewesen wäre, so darf ihnen nicht allein die Schuld am Untergang des Glaswerks gegeben werden.

Den grossen Schwierigkeiten, die Sebastian Höchstetter noch meistern konnte, und den Widerwärtigkeiten mit anderen Hütten, die zu Ende des 16. Jahrhunderts in der Glasherstellung gute Fortschritte machten und so in den grossen Markt eintraten, waren sie nicht mehr gewachsen.

Um dem eigenen Wunsch und dem Versprechen der Krone gegenüber, venezianische Gläser herzustellen, nachkommen zu können, mussten von den Höchstettern Kosten übernommen werden, die später durch den Absatz nicht mehr ausgeglichen werden konnten.

Die Höchstetter hatten in der Krone einen guten Förderer gefunden, der aber jedenfalls auch nicht über seine eigenen wirtschaftlichen Interessen ohne weiteres hinweggehen konnte. Mit der Zeit wurden die Begünstigungen, die man für die Glashütte verlangte, doch zu viel, obwohl man nach den vorliegenden Urkunden nicht sagen kann, die Höchstetter hätten sich durch allzu häufige Bittgesuche ungerechtfertigte Vorteile verschafft.

Die wirtschaftlichen Kräfte der Glashütte Hall waren zu schwach, um auf die Dauer all diesen Schwierigkeiten erfolgreich entgegen zu können.

Literaturverzeichnis

- B a u m a n n F.L.,
Geschichte des Allgäus, Band II und III,
München 1938.
- B e n r a t h H.E.,
Die Glasfabrikation, Braunschweig 1880.
- B ö s c h H.,
Zur Geschichte der Glasindustrie im Spessart,
in : Mitteilungen des Germanischen Nationalmuseums,
Jg. 1890 - 1892, S. 39, Nürnberg 1891.
- D o b e l Friedrich,
"Über den Bergbau und Handel des Jakob und Anton
Fugger in Kärnten und Tirol 1495 - 1560."
in : Zeitschrift des historischen Vereins für
Schwaben und Neuburg Bd. IX, Augsburg 1882.
- D r a c h v.,
Die Kasseler Weißglashütte,
in : Bayer. Gewerbezeitung, Nürnberg 1893.
- D r a l l e Robert,
Die Glasfabrikation, München 1926 - 1931.
- E h r e n b e r g Richard,
Das Zeitalter der Fugger, Band 1 und 2, Jena 1922.
- F l o r y O.,
Geschichte der Glasindustrie in Lothringen,
in : Jahrbuch der Gesellschaft für lothr. Geschichte
und Altertumskunde, 23. Jahrgang, Metz 1911.
- F r a n k e Paul,
Die Glasmalerei des 15. Jahrhunderts in Bayern und
Schwaben, Straßburg 1912.
- G o t h e i n Eberhard,
Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes, Straßburg 1892.
- H a m p e Theodor,
Das Altnürnberger Kunstglas und seine Meister,
in : Neujahrsblätter, München 1919.
- H a m p e Theodor,
Nürnberger Ratserlässe über Kunst und Künstler im
Zeitalter der Spätgotik und Renaissance, Wien 1904.
- H e i n e r s d o r f Gottfried,
Die Glasmalerei, ihre Technik und ihre Geschichte,
Berlin 1914.

- H e y d Wilhelm,
Über die kommerziellen Verbindungen der oberdeutschen
Reichsstädte mit Italien und Spanien,
in : Württemberg. Jahrbuch für Statistik und Landes-
kunde, Stuttgart 1880.
- H ö c h s t e t t e r Friedrich u. Wilhelm,
Stammtafel der Höchstetter, Kallmünz 1935.
- H o r n Georg,
Die Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter,
Stuttgart 1903.
- K e r n Ernst,
Studien zur Geschichte des Augsburger Kaufmannshauses
der Höchstetter, Berlin 1935.
- K i e s l i n g e r Franz,
Die Glasmalerei in Österreich, ein Abriss ihrer
Geschichte, Wien 1920.
- Beiträge zur Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte
von Nordtirol, Innsbruck 1935.
- K i l l i n g Margarete,
Das hessische Glasmachergewerbe im 16. und 17. Jahr-
hundert, Dissertation in : Festgabe des hist. Seminars,
Abteilung Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; zur
400 Jahrfeier der Universität Marburg, Marburg 1927.
- K i r s c h Hermann Josef,
Die Fugger und der Schmalkaldische Krieg, in : Studien
zur Fuggergeschichte, 5. Heft, München, Leipzig 1915.
- K r a m e r Hans,
Quellen zur Tiroler Sippenkunde, in : Schriften des
Bayer. Landesvereins für Familienkunde, München 1940.
- K u n k e l Johannis,
Ars vitriaria experimentalis oder vollkommene Glas-
macherkunst, Frankfurt, Leipzig 1679.
- L e c h t h a l e r Alois,
Geschichte Tirols, Innsbruck 1948.
- L e r n e r Franz,
Geschichte des deutschen Glaserhandwerks, Schorndorf,
Stuttgart 1950.
- L o b m e y e r L.,
Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige
Entwicklung und Statistik, Stuttgart 1874.
- L ü t g e Friedrich,
Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte,
Berlin 1952.

- M a t h e s i u s** Johannes,
Sarepta oder Bergpostil, Nürnberg 1562.
- M e i l i n g e r** Johannes,
Der Warenhandel der Augsburger Handelsgesellschaft
Anton Haug, Hans Langenauer, Ulrich Link und Mit-
verwandte, Dissertation, Gräfenhainichen 1911.
- O r t n e r** Rudolf,
Der Handlungsgehilfe, Dissertation,
München 1932.
- P ö l n i t z** Götz Freiherr v.,
Jakob Fugger, Band 1 und 2, Tübingen 1949 - 1951.
- R i n g l e r** Josef,
Glasindustrie in Tirol, in : Tiroler Gewerbekalender,
Innsbruck 1934.
- R u f** Sebastian,
Geschichte der Glasmalerei in Tirol, in : Tiroler
Bote vom Jahre 1863.
- S c h ä f e r** Carl,
Glasmalerei des Mittelalters und der Renaissance,
Berlin 1881.
- S c h e b e k** Edmund,
Böhmens Glasindustrie und Glashandel, Prag 1878.
- S c h m i d t** Robert,
Das Glas, in : Handbücher der königlichen Museen
zu Berlin, Bd. 14, Berlin 1912.
- S c h ö n h e r r** David v.,
Die Glashütte in : Gesammelte Schriften, Bd. 1,
Innsbruck 1900.
- S c h u l z** Hans,
Die Geschichte der Glaserzeugung, Leipzig 1928.
- S c h w e y g e r** Franz,
Chronik der Stadt Hall 1303 - 1572, Innsbruck 1867.
- S e n d e r** Clemens,
Chroniken der schwäbischen Städte, Augsburg IV. Band,
Leipzig 1894.
- S o m b a r t** Werner,
Der moderne Kapitalismus, Leipzig 1902 - 1927.
- S t e t t e n** Paul v.,
Kunst- Gewerbe- und Handwerksgeschichte der Reichs-
stadt Augsburg, Augsburg 1779/88.
- S t i e d a** Guilelmus,
Thüringische Glashütten in der Vergangenheit,
Leipzig 1910.

- S t o l z Otto,**
Geschichte und Bestände des staatlichen Archives
zu Innsbruck, Wien 1938.
- Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte, geistiges
Leben, herausgegeben v. Hauptausschuss des Deutschen
u. Österreichischen Alpenvereins, München 1933.
- Deutsche Handelakten des Mittelalters und der Neuzeit,
Teil 1, Wiesbaden 1955.
- Das mittelalterliche Zollwesen Tirols, in : Archiv
für österr. Geschichte, 97 (1909).
- S t r a g a n z Max,**
Hall in Tirol, Band 1, Innsbruck 1903.
- S t r i e d e r Jakob,**
Zur Genesis des modernen Kapitalismus, Leipzig 1935.
- Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neu-
zeit, Band 4, Stuttgart 1930.
- Das reiche Augsburg, München 1938.
- V á v r a Jaroslav R.,**
Das Glas und die Jahrtausende, Prag 1954.
- V o p e l i u s Eduard,**
Entwicklungsgeschichte der Glasindustrie Bayerns
bis 1806, Stuttgart 1895.
- W o l s s t r i g l - W o l f k r o n Max,**
Die Tiroler Erzbergbaue von 1301 - 1665,
Innsbruck 1903.
- W o p f n e r Hermann,**
Die Lage Tirols zu Ausgang des Mittelalters,
Berlin 1908.
- Z e d i n e k Hans,**
Die Glashütte zu Hall in Tirol, in : Altes Kunst-
handwerk, 3. Heft, Wien 1927.
- Die Wiener Glashütten des 16. und 17. Jahrhunderts,
in : Altes Kunsthandwerk, 6. Heft, Wien 1927.
- Die künstlerischen Beziehungen zwischen den Glashütten
zu Hall / Tirol und zu Wien, in : Tiroler Heimat-
blätter, 7. Jahrgang, Innsbruck 1929.
- Z o r n Wolfgang,**
Augsburg, Geschichte einer deutschen Stadt,
München 1955.

Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart,
59. Band, Stuttgart 1863.

Schlernschriften, Band 106, "Haller Buch",
Innsbruck 1953.

Allgäuer Geschichtsfreund, Kempten 1929 - 1932.

Alt - Tirolische Kunsthandwerke des 15. u. 16. Jahr-
hunderts, Innsbruck 1902.

Archiv-berichte aus Tirol, in : Mitteilungen d. 3. Ar-
chiv-Section d. k. k. Central-Commission, Wien 1903.

"Unser Geschichtsbild" herausgegeben von Karl Rüdinger,
München 1954/55.

Ausgewählte Gegenstände der kunstindustriellen Sammlung
des allerhöchsten Kaiserhauses,
herausgegeben von Julius v. Schlosser, Wien 1901.

"Des Grafen Wolrad von Waldeck Tagebuch" während des
Reichstags zu Augsburg 1548,
herausgegeben von Dr. C. L. P. Tross,
Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart 1861.

Verzeichnis der benützten Archivalien.

- I. Landesregierungsarchiv Innsbruck,
Kopialbücher, Leopoldinum - Akten, Kunstsachen,
Hofregistratur, Verfachbücher, Konfirmations-
bücher, Adelssachen.
- II. Österreichisches Staatsarchiv Wien,
Abt. Haus- Hof- und Staatsarchiv,
Abt. Finanz- und Hofkammerarchiv,
Herrschaftsakten, Reichsakten, Hoffinanzakten,
(Protokollbücher der Hoffinanz), Gedenkbücher.
- III. Archiv der Stadt Augsburg,
Steuerbücher, Glaser 1548 - 1645, fasc. 1
- IV. Stadtarchiv Hall in Tirol,
Pfarrarchiv Hall in Tirol.

Anfragen wurden gerichtet an die Archive:

Bayer. Hauptstaatsarchiv München,
Staatsarchiv Nürnberg, Staatsarchiv Landshut,
Staatsarchiv Neuburg / Donau,
Archive der Städte : Nürnberg, Ulm, Regensburg,
Memmingen, Kempten, Nördlingen, Landshut, Freiburg
i. Br., Passau, Heilbronn, Speyer.
Kärntner Landesarchiv, Steiermärkisches Landes-
archiv, Archiv der Städte Salzburg, Graz.
Staatsarchiv Bern, Staatsarchiv Zürich,
Archive der Städte Zürich, Basel, Schaffhausen,
Konstanz.
Fürstl. u. Gräfl. Fugger'sche Stiftungs-Administra-
tion.
Archives et bibliothèque de la ville de Strasbourg,
Archivio di Stato, Venezia.

A n h a n g.

- I. Zeittafel.
- II. Abschrift der Urkunde aus der Imbreviatur des Meraner Notars Ulricus cond. Heinrichi de Eppiano 1392, fol. 147.
- III. Rechnung aus der Glashütte.
- IV. Kurzer Extrakt und summarischer Überschlag.
- V. Die Höchstetter, Mitglieder der "Stubengesellschaft".
- VI. Ein Beitrag zur Genealogie der Höchstetter.
- VII. Fotokopien einiger Archivalien.
- VIII. Abbildungen einiger Glasstücke der Glashütte Hall aus den Museen :
Kunsthistorisches Museum Wien,
Bayerisches National-Museum München,
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg,
Viktoria & Albert Museum London.

Zeit - T a f e l

1519-1556 Kaiser Karl V.

- 1521 Ferdinand, der Bruder Karls V. erhielt die österreichischen Erblande. Ferdinand heiratete Anna, die Schwester Ludwigs II., des letzten Königs von Böhmen und Ungarn und erwarb nach dessen Tod (gefallen bei Mohacs) diese Länder. Ferdinand wird König von Böhmen und Ungarn.
- 1526 Ferdinand wird römischer König.
- 1530 Reichstag zu Augsburg, Augsburger Konfession.
- 1532 Nürnberger Religionsfriede.
- 1536-1538 3. und 4. Krieg Karls V. gegen Franz I.
- 1546-1547 Schmalkaldischer Krieg.
- 1555 Augsburger Religionsfriede.
- 1556 Abdankung Karls V.
- 1556-1564 Ferdinand wird römisch - deutscher Kaiser.
- 1564-1576 Kaiser Maximilian II.
- 1564-1595 Ferdinand, der zweite Sohn Ferdinands I. wird als Erzherzog Ferdinand II. Gubernator von Tirol.
- 1557 Verheiratung mit Philippine Welser.

In den Städten Tirols und besonders bei den Knappen der Bergwerke fand die Reformation Eingang, die erst in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts verdrängt wurde.

Die Durchführung der katholischen Reform betrachtete Ferdinand II. als die wichtigste Aufgabe seiner Regierung. Die Grundlinien wurden im Konzil von Trient festgelegt.

Er schuf auch die Kunstsammlungen im Schloß Ambras bei Innsbruck.

Die Kinder Erzherzog Ferdinands II. aus der Ehe mit Philippine Welser waren nicht erbberichtigt. Nach dem Tode Philipppines heiratete der Erzherzog Ferdinand II. die Herzogin Anna von Mantua; aus dieser Ehe entsprossen aber nur Töchter.

1576-1612 Kaiser Rudolf II.

- 1595 Tod Ferdinands II.
Tirol fiel wieder an den Kaiser zurück, der die Regentschaft übernahm und seinen Bruder Mathias als Statthalter einsetzte.

Nach Verhandlungen zwischen den Mitgliedern des Hauses Habsburg wurde Tirol und die Vorlande Erzherzog Maximilian II. - ein Bruder Kaiser Rudolfs II. - übertragen.

- 1602 - 1618 Maximilian II., der Deutschmeister.
(Man trug sich mit dem Gedanken, den deutschen Orden zum Kampf gegen die Türken zu verwenden; Maximilian II. wurde Ordensmeister).
- 1612 - 1619 Kaiser Mathias (ein Bruder Rudolfs II.)
Maximilian II. übernahm die volle Regierung Tirols.
- 1618 Ausbruch des 30-jährigen Krieges.
- 1618 - 1632 Erzherzog Leopold, Gubernator von Tirol.
Er war ein Bruder Ferdinands II., der von
- 1619 - 1637 Kaiser war.
- 1632 - 1646 Erzherzogin Claudia von Medici, die Witwe Leopolds führte die Regierung Tirols gemeinsam mit Kaiser Ferdinand II. und nach dessen Tod mit seinem Nachfolger
- 1637 - 1657 Ferdinand III.
- 1634 - 1637 wütete in Tirol die Pest, die 16 000 Menschen dahinraffte.
- Im 30-jährigen Krieg hatte kein Feind Tirol betreten, aber die allgemeinen Rückwirkungen machten sich auch in Tirol bemerkbar.
- Die kaiserlichen Truppen, die zur Eroberung des Veltlin (Alpental der oberen Adda vom Stilfser-Joch bis zum Comersee) ausgezogen waren, richteten schweren Schaden an.

Aus der Imbreviatur des Meraner Notars

Ulricus cond. Heinrichi de Eppiano 1392, f. 147

1392 Nov. 17, Meran.

Certe debiti Mathie dicti Hochsteter de Augusta.

Anno domini millesimo ^oCCC lxxxx secundo, indicione xv., die xvij. mensis novembris in civitate Merani in domo mei notarii, in presencia domini Vlrici cappel(1)eni dominarum claustrum in Stainaco, Georgii dicti Chlosner de Eppiano, Eberhardi sartoris de Merano et aliorum.

Fridericus de Chatzenzung et Andreas dictus in dez Fliegers haus et hainricus dictus Sägmeister de Prissen, habitantibus in plebe Tisens, confessi sunt insolidum se debere dare et solvere suprascripto Mathie et omnibus suis heredibus nominatim xli lib. denar. minus iij grossis pro penno ab ipso empto, solvendo in proximo foro pentecosten etc. secundum ius hospitum.

NB. Aus dieser Schuldurkunde ergibt sich, daß Mathias Hochstetter zur Zeit des Meraner Martinimarktes 1392 in Meran weilte und ebenso am Meraner Pfingstmerkte 1393 teilzunehmen beabsichtigte.

Für die Richtigkeit obiger Abschrift

Hofrat Dr. Karl Moeser
gerichtlich beeideter Sachverständiger
für Gegenstände der Kunst etc.

Dr. K. Moeser
(Hofrat Dr. Karl Moeser)

Familienarchiv der Höchstetter,
fasc. Glasfabrik, Seite 58.

Rechnung :

Die zwei Credenzen Gläser, die Herr Leonhard Gienger
für dei fürtl. Durchlauchtigkeit Erzherzog Ferdinand
auf der Glashütte zu Hall gekauft.

	fl.	X
1 Schissel von Christall	3	--
1 Kannten dazu	1	
24 gleich Hoheglaß alle bedeckht zu 24 X	9	36
24 Glässer wie die Hofpecher alle bedeckht zu 24 X	9	36
24 glaß wie Pirn alle bedeckht zu 16 X	6	24
24 baierische Doppelglass bedeckht zu 18 X	7	12
24 Dischgläser alle bedeckht zu 8 X	3	12
24 kelchglaß bedeckht zu 10 X	4	
24 Pockhali all bedeckht zu 8 X	3	12
24 Wasserkriagl zu 5 X	2	
20 Schwimmerlen zu 5 X	1	40
24 Anngster zu 3 und 4 Störln zu 6 X	2	24
24 Schisselen zu Seniff vnnnd Salzen zu 3 X	1	12
16 gläsl albeg 8 in ain gefetz vnnnd 2 luckh. zu 36 X, ain gefetz drifft	1	12
12 Doppl glöser mit kaifflien zu 20 X	4	
8 glaß zum Wein kueln fast guet zu 36 X	4	48
10 Pierglaß bedeckht zu 16 X	2	40
12 Kannnellen bedeckht zu 16 X	3	12
8 Flaschen bedeckht zu 36 X	4	48
das Flat	76	44
8 Schalen zu 36 X	4	48
8 Spritzgläsl zu 5 X	-	40
1 Wilkom bedeckht	1	-
5 Koerb zum tragen gericht yeden p. 1 fl.	5	-
fürs Einmachen vnnnd die Korb zu richten	1	24
Pottenlohn in die Gastein, ausgeben	3	-
das Flat	15	52
das hender Flat	76	44
Treffen solche Gläser Summa	92	36

Jörg Schofgam, Verwalter der

Familienarchiv der Höchstetter
fasc. Glasfabrik, Seite 60 -

Die Kammer in Innsbruck hält die Rechnung von 92 fl.
zu hoch und bietet 82 fl.

Nach einem Bericht des Leonhard Gienger wurden
Sebastian Höchstetter nur 82 fl. ausbezahlt.

kurzer Extrakt und summarischer Übersichts.

fl.

Von der "Hispanischen" Glasasche aus
Allecandria brauchte man jährlich -
bei Vollbeschäftigung mit 10 Meistern -
250 Ballen, jeder für $7\frac{1}{4}$ Zentner,
Weg von Genua nach Hall -

4770.-

Diese Glasasche wurde von Genua durch die
Herren Pettro Anthoni Battista Prethoria
und Gebrüder zuerst auf der See gekauft
und dann mit Pferdegespannen weitertrans-
portiert.
Die Bezahlung erfolgte mit Kupfer aus Tirol
oder aber auch in bar.

Den weiße lichte Kristall-Quarz oder Glas-
stein gewann man im Valsertal (Gericht
Steinach). Hiervon brauchte man zu der genannten
Glasasche im Jahr etwa 500 oder meistens
590 Zentner. Jeder Zentner kostete vom
Gebirge bis nach Stafflach (am Ausgang des
Valsertales) 7 Kreuzer. Von Stafflach bis
nach Hall auf der Achse 7 Kreuzer. In Hall
wurde der Glasstein auf der Mühle gestamft
und gemalen. Also Glasstein pro Zentner 16 x = 152.-

"Langeneß", ein brauner, eisenschwarzer Stein
von dem man jährlich ungefähr 15 Zentner
brauchte, kostete je Zentner 40 Kreuzer = 10.-

Dieser Langeneß musste zu Pulver verarbeitet
werden; damit gab man dem Glas seine Farbe.
Dieses Gestein ließ man sich aus der Kufstei-
ner Gegend besorgen. Es gab genug davon.

"Saffrafarb", womit man auch das Glas färbte und
auch eine rechte weisse Farbe erhielt, kam
aus der Nürnberger Gegend. Man brauchte jährl.
3 Zentner, - je Zentner 12 fl. = 12.-

Das Brennholz zur Glasfabrik wurde vom Kaiser
Österreich ohne Bezahlung durch die Kammer
von Tirol gegeben, - "weil er (Höchstetter)
ein treuer Diener war" -
Man brauchte jährlich etwa 280 Klafter
"Frügholz". Der Transport eines Klafters,
bis es in den Ofen kam kostete 1 fl. 40 kr. = 470.-

Die Tonerde zum Bau des Glasofens holte man sich
aus Fürtsperg "von und über Braunau" aus dem
Land Bayern, davon brauchte man jährlich
30 bis 40 Zentner

25.-

fl.

Ausserdem brauchte man noch zum Bau eines Glasofens Leim, Sand, Ziegel, Steine und Kalk. Ein neuer Glasofen kostete etwa 100 Taler und hielt ungefähr 4 Jahre. In dem Glasofen musste dauernd eine grosse Hitze unterhalten werden und das führte bald zur Bruchigkeit. Ein neuer Glasofen machte also im Jahr etwa 30.-

Glaserbesoldung.

" Die Glaserbesoldung hat verschiedene Meinung " Die Leistungen dieser Meister waren unterschiedlich und man rechnete für jeden Meister in der Woche ungefähr 2 fl. etwa 1040.-

Dazu hatte jeder Meister oder auch Scheibemacher genannt, einen Jungen. Einige von ihnen erhielten 36, andere 40, 48 oder 54 Kreuzer, etliche sogar 1 fl. in der Woche. Das machte zusammen 8 fl. 30 Kreuzer = 440.-

Die 10 Scheibenträgerbuben erhielten wöchentlich 28 Kreuzer für Kost und Logie = 243.-

5 Pfenschürer, die auch unterschiedlich bezahlt wurden, so erhielt einer 36 Kreuzer ein anderer sogar 1 fl. 38 Kreuzer. = 234.-

(Seitenbetrag) Latus 1987.-

Ein "Curator", der den Glasofen regierte, das Glas richtig zubereitete und zum Herausarbeiten richtete. Er erhielt wöchentlich 2 fl. = 104.-

Ein Glasmüller, der das Material, die Asche und die Steine malen und zubereiten musste, erhielt 94.-

Ein eigener Schlosser, der das Werkzeug der Glaserarbeiter putzen und richten konnte; der aber auch noch andere Arbeiten auszuführen hatte, erhielt 73.-

Ausgaben für den Handelsfaktor, Besoldung samt dazugehörigen Vergünstigungen, wie Holzbefreiung usw. Allgemeine Unkosten für Handelsführer, für Kohle, Eisen, Zügel, Scheibentrüben usw. in der Woche ungefähr 8 fl. 416.-

(Seitenbetrag) Latus 987.-

fl.

Das ganze Jahr über wurden etwa 110 Zentner allerlei Glasscheiben bzw. andere Glasstücke im Land aufgekauft und unter die Glasasche und Steine gemischt und gemalen.
Das kostete je Zentner 2 fl.

300.-

Der Zoll zu Rattenberg und Zirl für die Glasscheiben-Truhen ins " Reich " nach Augsburg und Nürnberg, kostete etwa

200.-

Was im Land verkauft wurde und den Zoll, den man hierzu zahlte, schlug man auf die Ware. Den Zoll musste also der Kaufmann, der die Glasscheiben holte, bezahlen.

500.-

(1)

Die Summe aller Ausgaben, Glasscheibenhandel, Glasasche, Steine, Holz, Besoldung und alle anderen Unkosten usw. machten zusammen

3711.-

Jährlich wurden ungefähr 980 Glas-scheiben-Truhen hergestellt, jede Truhe brachte im Land Tirol 10 fl. ein

=

9800.-

Unter den 10 Meistern, die Glasscheiben herstellten, hatte man auch einen " sonderbaren " Meister, der das Trinkglas machte.

Er stellte in einer Woche etwa Ware für 20, 22, oder 24 fl. her

=

1100.-

Da man schöne zierliche Trinkgläser auf venezianische Art machen wollte, musste man einen guten Meister von Murano haben.

Das würde die Summe der Trinkgläser noch erhöhen, denn es liess sich das schöne venezianische Glas in Hall so herstellen wie in Venedig.

(Seitenbetrag)

Latus

10 900.-

(1) Anmerkung :

Dieser Betrag dürfte wohl zu Unrecht aufgeführt sein, da er ja nicht zu Lasten der Glasfabrik geht.

fl.

Neben der Herstellung von Glasscheiben
zog man auch Blei zum Glashandel.
Davon brauchte man jährlich unterschiedlich
60, 70, 80 oder 100 Zentner.
Aus einem Zentner konnte man etwa 1 3/4
fl. Nutzen ziehen = 150.-

Für die Bezahlung der Glascache aus Spanien
kaufte man Kupfer, das nach Genua geliefert
wurde. Man brauchte etwa 180 bis 200 Zentner.
Hierbei konnte auch ein Nutzen erzielt
werden, an jedem Zentner etwa 1 1/4 fl. = 250.-

Ferner wurde in diesem allgemeinen Auszug
und Überschlagn vorgeschlagen, einmal darüber
nachzudenken, welchen Nutzen man auch noch
finden könne, wenn man mit dem "Glasgesindel"
vorsichtiger sei.

Latus	400.-
Summe aller gemachten Glasarbeit	11 300.-
Ausgaben	8 711.-
Überschuss und Vorteil	2 589.-
Dazu Abzug des "kaufschillings"	
etwa 500.-	= 2 000.-
	=====

Vor Jahren hatte der "alte Höchstetter" (Sebastian Hö.)
einen guten "Verschleiss" gehabt und das Glaswerk
konnte gut abgesetzt werden. Der jährliche Überschuss
lag bei etwa 4000 bis 5 000 fl.. Es wurde dabei
betont, dass selbst ein Landesfürst keinen grösseren
Vorteil hätte erreichen können.

Diesen Gewinn hatte Sebastian Höchstetter nur durch
allergrössten Fleiss erreichen können.

Angaben aus dem Familienarchiv der Höchstetter,
fasc, Glasfabrik, Seite 132 bis 136.

In der Glashütte Hall sind also als jährliche Ausgaben 8711.- fl. angegeben.

Das sind monatliche Ausgaben von rund 726.- fl.

Die Ehn'sche Glashütte in Wien hinterlässt ein Verzeichniss von 1563, aus dem die monatlichen

Ausgaben angegeben sind : 381 fl. 42 Kreuzer . (1)

Bei diesen beiden Angaben ist ein genauer Vergleich der Ausgaben beider Hütten schlecht möglich, da zu grosse Zeitunterschiede dazwischen liegen, zumal in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts die Preise sehr anstiegen.

(1) Hans Zedinek "Die Wiener Glashütten des 15. und 16. Jahrhunderts" in : "Altes Kunsthandwerk", 6. Heft, Wien 1927, Seite 251

Alle Höchstetter, die in Hall lebten, waren Mitglieder der " Stubengesellschaft ".

Es sind angegeben :

- 1) Sebastian Höchstetter
- 2) Johann Chrysostomus Hö.
- 3) Carolus Höchstetter
- 4) Hieronimus Höchstetter
- 5) Hieronimus Höchstetter

In der Stubengesellschaft trafen sich die Herren, die Adeligen, Salzbeamte, Bürgermeister, Ratsherrn und " Honoratiries ".

Die Stubengesellschaft war nicht nur eine Trinkgesellschaft, sondern man befasste sich beim Zusammensein auch mit kulturellen Fragen. (1)

(1) Vergl. "Schlernschriften" "Haller Buch "
Band 106, Innsbruck 1953, Seite 490

Bei den archivalischen Forschungen wurden noch Urkunden anderer Mitglieder des Handelshauses der Höchstetter gefunden, so z. Bsp. :

- Daniel Höchsetter erhält ein Privileg einer neu erfundenen Wasserkunst.
in : Hofkammerarchiv Wien, Einzelakten aus dem Bestand der österreichischen Hoffinanz, 26. Juli 1569, fol. 255.
- Es dürfte sich hier um Daniel Höchsetter handeln, der 1570 mit seiner Familie nach Keswick in England übersiedelte.
Vergl. Stammtafel der Höchsetter, Seite 33.
- Joachim Höchsetter's Verschreibung 6000 fl. zu 8 % auf den Idrianischen Quecksilberkauf, April 1569.
in : Hofkammerarchiv Wien, Innerösterreichische Miscellen rot 135, fol 388.
- Trotz der grossen Niederlage in den 30 iger Jahren des 16. Jahrhunderts scheinen sich doch wieder einige in diese Geschäfte eingelassen zu haben.
Joachim Höchsetter war ein Enkel des Ambrosius II.

- - - - -

Einige genealogische Angaben zur Ergänzung der "Stammtafel der Höchsetter" :

Die Kinder des Dr. Chrysostomus Höchsetter sind nicht alle - wie in der Stammtafel angegeben - bald oder jung gestorben.

So studierten Hieronymus Höchsetter (geb. 1560) und Ferdinand Höchsetter (geb. 1563) an der Universität Dillingen.

Vergl. Text Seite 108.

Hieronymus Höchsetter promovierte zum Doktor Juris und heiratete 1591.

..... Dr. Hieronymus Höchsetter von und zu Scheibenegg erhält von Erzherzog Ferdinand als Hochzeitgeschenk silberne und vergoldete Trinkgeschirre.....

LRA Innsbruck, O.Ö. Hofkammerbuch 1591, fol 16 '

- - - - -

Im Jahr 1589 wurde der Hofpfennigmeister von Erzherzog Ferdinand beauftragt, an Johann Chrysostomus Höchsetter, geb. 1562, ein Sohn des Dr. Chrysostomus Höchsetter, anlässlich seiner Hochzeit silberne Trinkgeschirre zum Geschenk zu machen.

LRA Innsbruck, O.Ö. Hofkammerbuch 1589, fol. 180 '

Aus der Ehe des Dr. Hieronymus Höchstetter von und zu Scheibenegg entsprossen ein Sohn Johannes Chrisostomus, geboren 1594, ein Sohn Hieronymus, der 1621 heiratete - eine gewisse Regina Löffler, Witwe des Hieronymus Parteller -.

Im Jahre 1598 ging Dr. Hieronymus Höchstetter eine zweite Ehe ein und zwar mit Ursula Füeger, ehel. Tochter des Balthasar Füeger und Johanne Füeger aus Taufers.

- - - - -

Karl Höchstetter von und zu Scheibenegg, geb. 1568, ebenfalls ein Sohn des Dr. Chrysostomus Höchstetter hatte " auf der Glashütten " 1599 Hochzeit gehalten, und zwar mit Margreth Westermair, eine Tochter des Dr. Westermair aus München.

- - - - -

Im Jahre 1600 hatte ein Carl Höchstetter aus Augsburg in der Glashütte Hochzeit gehalten, mit Anna Maria Burkhart, Wolfgangens Zettlmairs Witwe.

- - - - -

- - - - -
Angaben aus : Pfarrbuch der Stadt Hall,
Geschlechterfolge der Stadt Hall, S. 239

Die Stadt Augsburg bzw. der " Kunsthistorische Verein von Schwaben " beabsichtigt voraussichtlich im Jahre 1960 einen zusammenfassenden " Höchstetter - Band " herauszugeben. Die in meiner Arbeit (II. Teil, Bildband) verwendeten Archivalien und Abbildungen werden in letztgenanntem Werk erscheinen.

Auf den beiden letzten Seiten meiner Arbeit finden Sie eine Übersicht dieser von mir im zweiten Band verwendeten Archivalien und Abbildungen.

Fotokopien einiger Archivalien.

1. " Von der Glashütten "
2. Hall im Jahre 1550.
3. Die " Glasshutt " zu Hall in Tirol.
4. Wolfgang Vitl soll Auskunft über die Höchstetter
gebez.
5. Vitls Bitte um Grubenrechte.
6. Vitls Glashütte.
7. Holzzuteilung für Sebastian Höchstetter.
8. Holzzuteilung aus dem Wattental.
9. Auftrag für Sebastian Höchstetter.
10. Sebastian Höchstetter erhält den Ratstitel.
11. Erneuerung des Ratstitels.
12. Zollnachlass für die Erben Sebastian Höchstetters.
13. Festlegung eines Zollsatzes.
14. Walther Höchstetter, Arztkastner zu Schwaz.
15. Dr. Hieronymus Höchstetter wird als Rat
aufgenommen.
16. Hochzeitsgeschenk für Johann Chrysostomus
Höchstetter.
17. Hochzeitsgeschenk für Dr. Hieronymus
Höchstetter.
18. " Glaskasten ", heutiger Zustand.

Abbildungen einiger Glasstücke aus Hall.

Aus den Museen :

Kunsthistorisches Museum - Direktion der Sammlungen
für Plastik und Kunstgewerbe - Wien, aus der Sammlung
des Erzherzogs Ferdinand von Tirol auf Schloß Ambras
bei Innsbruck.

Bayerisches National - Museum in München.

Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Viktoria & Albert Museum in London.

Diese Glasgefäße sind nicht einwandfrei als aus Hall
stammend festgestellt, können aber " with reasonable
probability be attributed to the Hall glashouse " .

- - - - -

Es werden wohl noch mehr Gläser mit der Herkunft aus
Hall bezeichnet werden können.

So kann z. Bsp. das Kunstgewerbemuseum Berlin zur Zeit
keine genaue Auskunft geben, da es durch Umzug, bzw.
durch Verlagerung erst im Aufbau begriffen ist.

Das Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt am Main teilte
auf eine Anfrage mit, dass dort keine Gläser liegen,
bei denen die Provenienz aus Hall sicher wäre. Es liegt
dort lediglich ein Glaspokal mit zwei Wappen in Email-
malerei, der als ein Haller Erzeugnis gilt.

Die Kunstsammlungen Veste Coburg besitzen einige Gläser,
die nur aus stilistischen Gründen der Haller Glashütte
zugeschrieben werden.

Die gesamte Gläsersammlung im Schloß Darmstadt ist
1944 beim Bombenangriff zugrundegegangen. Über die
Trinkglocke, die aus der Haller Hütte stammen und in
Darmstadt aufbewahrt worden sein soll, ist nichts mehr
festzustellen. (1)

Die " Civici musei veneziani d'arte e di storia "
bewahren einige diamantgerissene Gläser auf; diese sind
aber noch nicht einwandfrei als Haller Gläser festge-
stellt.

Das nördböhmische Museum Leberec (Reichenberg) besitzt
kein Material, dessen Ursprung mit Bestimmtheit die
Haller Hütte betrifft.

Eine Anfrage an das Kunstgewerbemuseum Prag blieb leider
unbeantwortet.

- - - - -

(1) Vergl. Robert Schmidt " Das Glas", Berlin 1912,
S. 226 . . . die im Schloss zu Darmstadt auf-
bewahrte Trinkglocke mit der Inschrift " amor
vincit omnia Mo. 1570 " soll aus der Glashütte Hall
stammen...

L e b e n s l a u f .

Am 28. Februar 1923 wurde ich als Sohn des Zoll-inspektors Hans Heimer und seiner Ehefrau Anna, geb. Kreh in Mittenwald / Obb. geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Nördlingen und in Heinsberg / Rhld. bekam ich meine weitere Schulausbildung an den Oberschulen in Heinsberg, in Augsburg und in Landsberg am Lech, wo ich im Jahre 1942 - zur Wehrmacht einberufen - den Reifevermerk erhielt. Nach der Wehrdienstzeit und nach zweijähriger Kriegsgefangenschaft besuchte ich den Förderungskurs für Kriegsteilnehmer an der Universität München zur Ergänzung meines zwecks Wehrdienst abgelegten Notabiturs.

Nach vorübergehender beruflicher Tätigkeit im Staatsdienst widmete ich mich zuerst dem Studium der Philosophie an der Theol.-Phil. Hochschule bei St. Stephan in Augsburg. Die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie München besuchte ich 7 Semester und schloss mit Diplomprüfung ab.

An der Universität München studierte ich Geschichte und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Ich hörte die Vorlesungen der verehrten Herren Professoren Schnabel, Spörl, Frh. v. Pölnitz, Gollwitzer, Spindler, Graf zu Stolberg-Wernigerode, Frh. v. Reitschitz, Steinberger, Lütge, v. Zwiedineck-Südenhorst, Pfister, Meinzolt, Weber Adolf, Kraus. Diesen Herren Professoren fühle ich mich zu grossem Dank verpflichtet.

